Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, falls bei Abholung frei Haus. Ratenlieferte halbmonatlich 1.50 Mark. Postbezug monatlich (Nachverrechnung vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Krieg, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd, der vierzehntägigen Bilder von Feld und Hof, und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 406.

Postscheckkonto: Leipzig 29 070.

Nr. 230 — Donnerstag, den 1. Oktober 1925 — 52. Jahrgang

Ein Ratschlag.

Oder: Wie man's nicht machen soll.

Der Wortlaut des deutschen Memorandums und der französischen wie der englischen Antwort darauf ist bekannt geworden. Die Konferenz ist gesichert; die Sprache der französischen Presse ist vergleichsweise gemäßigt, während man in England auf den Besuch Tschitscherins verweist und betont, daß schon am Sonnabend Chamberlain eine deutsche Erklärung in der Kriegsschuldfrage als verfrüht bezeichnet hatte. Wenn die englischen Blätter glauben, Tschitscherins Anwesenheit in Berlin würde dazu beitragen, die deutschen „Nationalisten" in ihrer Taktik zu bestärken, dann überschätzen sie wohl die Kraft solcher Zusammenhänge und die politische Weitsicht der sogenannten Nationalisten. Ohne Zweifel ist es in diesem Augenblick für Deutschland nicht leicht, die richtige Politik zu finden. Nach wie vor muß es abgelehnt werden, von einer Alternative „Genf oder Moskau" zu sprechen. Wenn aber der russische Gedankengang, England wolle Deutschland durch den Eintritt in den Völkerbund von Rußland wegziehen, irgendwelche Begründung hat, dann war es erst recht nicht geboten, durch demonstrative Diplomatie England zu einer Äußerung herauszufordern, die in solcher Weise mißverstanden werden kann.

Aus dem Wortlaut der englischen und französischen Antworten geht vor allem hervor, daß die englische Antwort im Ton weit schärfer ist. Diese Antwort ist so formuliert, daß man von einem Rückschlag in der Schuldfrage sprechen kann. Wie angesichts dieses Wortlautes die deutschnationale Presse noch von einem Erfolg der deutschen Aktion schreiben konnte, ist kaum zu erklären. Denn das Memorandum, das die Regierung Marx vor Jahresfrist in der nämlichen Angelegenheit abschickte, ist ohne wesentlichen Widerspruch hingenommen worden; hier aber hat die englische Regierung, gerade die englische, klipp und klar festgestellt, daß die Verhandlungen über einen Sicherheitspakt den Vertrag von Versailles und das englische Urteil über die Vergangenheit nicht zu ändern vermögen. Während also bei einer Unterlassung des deutschen Schrittes diese Frage nicht berührt worden wäre, hat man sich nun eine Antwort geholt, die die Kette der Beschuldigungen verlängert. Wir haben jetzt glücklich ein Schriftstück mehr, gegen das wir in der Sicherheitsfrage anzukämpfen haben. Die englische Note, die vom Vertreter Chamberlains, nicht von diesem selbst, gezeichnet ist, betont außerdem, daß die Frage der Verantwortlichkeit Deutschlands für den Krieg durch den geplanten Pakt nicht aufgeworfen werde und daß die englische Regierung nie zu erkennen vermöge, warum die deutsche Regierung es für angebracht hielt, die Frage in diesem Augenblicke doch aufzuwerfen.

Diese schöne und schmeichelhafte Belehrung mußte man sich nun gefallen lassen, ohne praktisch durch das deutsche Memorandum in der Schuldfrage weiter gekommen zu sein. Überall, von Amerika über England bis nach Frankreich, mehren sich die Anzeichen einer Revolution der dortigen öffentlichen Meinungen in der Schuldfrage. Noch aber ist nicht alles reif, und man kann Trauben nicht im Februar pflücken. Am wenigsten sollte man sich in einem Augenblick, der ganz andere Probleme zur Entscheidung stellt, mit solchen verfrühten Demonstrationen belasten. Sowohl die englische wie die französische Antwort lassen erkennen, daß den beiden Regierungen im Augenblick nichts ferner lag, als eine Wiederholung der alten Beschuldigungen gegen Deutschland. „Wir wollten es nicht, aber Ihr habt uns dazu gezwungen", so ungefähr wäre der Inhalt der englischen Antwort zusammenzufassen. Nun wird man fragen: Warum sind die genannten Regierungen gezwungen gewesen, zu erwidern? Ist es nicht doch richtig, auf diese Dinge immer wieder hinzuweisen? Die Antwort muß lauten: Jawohl, wir müssen immer wieder auf die Kriegsschuldlüge hinweisen und ihre Zerstörung befördern. Wir haben aber mit diesem Memorandum die Kriegsschuldlüge eher verstärkt als erschüttert. Und deshalb muß man sagen, daß das deutsche Memorandum außenpolitisch und im Zusammenhang mit der Konferenz mehr Schaden als Nutzen gestiftet hat. Die Wege der Aufklärungsarbeit sind andere, und vor allem ist der Zeitpunkt für die Aufklärungsarbeit besser zu wählen.

Alles das wissen wohl auch die verantwortlichen Leiter Deutschlands. Aus außenpolitischen Gründen ist das deutsche Memorandum auch nicht entstanden. Die Gründe liegen anderswo. Die Zustimmung der Deutschnationalen Partei zur Konferenz hat in den Wählerkreisen dieser Partei Vergleiche mit den früheren Parolen hervorgerufen, die aufregend wirken mußten. Die Rechtsverbände haben eine starke Agitation entfaltet, aus der die Enttäuschung der Unentwegten spricht. Deshalb haben auch Blätter wie der „Lokal-Anzeiger" und die „Deutsche Tageszeitung" von einem Erfolg gesprochen, der durch das Memorandum erreicht sei. Richtiger sagt wohl die „Tägliche Rundschau", daß die amtliche französische Stellungnahme zu der Veröffentlichung des deutschen Memorandums auch so hätt. ausfallen können, daß es der deutschen Delegation unmöglich geworden wäre, nach Locarno zu gehen. Am Dienstag sei die Differenz groß genug gewesen, um die Konferenz zu gefährden. Nun sei ein Strich unter den Zwischenfall gezogen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß diese ernsten Feststellungen einer Warnung des Außenministers gleichkommen, die zweifellos vor der Absendung des Memorandums erfolgt war. Trotzdem setzte die Berliner Rechtspresse am Mittwoch abend ihre Darstellungen über den angeblichen Erfolg fort; nur die „Deutsche Zeitung", Gegnerin des von ihr „vermaledeit" genannten Paktes, erklärt, wir hätten uns blamiert. Auch diese Darstellungsweise muß zurückgewiesen werden, wenn auch nicht mit den Argumenten des „Lokal-Anzeigers", der der Linken zu geringes Verständnis für den „Erfolg" vorwirft.

Angeblicher spanischer Sieg.

(Eigene Drahtmeldung.)

Madrid, 1. Okt. (TU.) Die Truppen, die im Abschnitt von Alhucemas operierten, sind zwei Kilometer vorgedrungen und haben sich der Palomas-Höhen in schwerem Kampfe bemächtigt. Die Verluste der spanischen Truppen sollen nur gering sein. Nach Angabe der Truppenleitung soll der Vormarsch auf Algier fortgesetzt werden.

Ein Rückschlag in der Kriegsschuldfrage.

Auch Belgien gibt — wie England — eine scharfe Antwort.

Bethmann Hollwegs „Not kennt kein Gebot" . . .

Mittwoch nachmittag wurde folgendes Schreiben Vandervelds an den Gesandten von Keller veröffentlicht:

„Die belgische Regierung ist glücklich, die Note entgegenzunehmen, mit welcher die Reichsregierung die ergangene Einladung zur Konferenz von Locarno am 5. Oktober annimmt. Mit Genugtuung bemerkt die belgische Regierung, daß die Annahme mit keinerlei Vorbehalten verbunden ist. Als Antwort auf die Erklärungen, die Ihre Exzellenz der Übermittlung der Note anfügten, ohne übrigens daran die Bedingung der Annahme zu knüpfen, glaubt die belgische Regierung sich auf folgende Bemerkungen beschränken zu können:

Hinsichtlich der Räumung der Kölner Zone und der Frage der Entwaffnung Deutschlands erlaubt sich die belgische Regierung zu bemerken, daß es vom Reich selbst abhängt, die Lösung, die es wünscht, zu beschleunigen durch Ausführung der Verpflichtungen, an welche es die Note vom 4. Juli 1925 erinnert hat. Was die Frage der Kriegsverantwortlichkeit betrifft, so ist diese durch das Projekt des Paktes nicht aufgeworfen. Überdies, was Belgien angeht, so ist die Frage nicht nur klargestellt (réglée) durch den Vertrag von Versailles, sondern durch die eigenen Erklärungen des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg im Reichstag am 4. August 1914.

*

Ein schwerer Rückschlag!

Die italienische Regierung antwortet:

Rom, 1. Okt. Die „Agentur Stefani" meldet, daß die italienische Regierung der deutschen Regierung mitgeteilt habe, daß es ihr unmöglich sei, auf die von der Reichsregierung durch die Erklärungen des deutschen Botschafters in Rom aufgeworfenen Fragen einzugehen.

Aus Rom wird gemeldet: Nach offiziösen Informationen wird Mussolini wegen des großen faschistischen nationalen Kongresses endgültig auf die Teilnahme an der Locarnerkonferenz verzichten. Italien wird durch Grandi, den Unterstaatssekretär im Ministerium des Äußern, durch den Baron Pompeo Aloisi, den Gesandten in Paris und den Marquis delle Terretta, den Botschafter in London vertreten sein. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß Mussolini zur Unterzeichnung des Paktes auf der Konferenz erscheinen wird.

Freitag Abreise der deutschen Delegation.

Berlin, 1. Okt. Wie die Morgenblätter melden, hat die deutsche Delegation für die Konferenz ihre Abreise, die ursprünglich am Sonnabend abend stattfinden sollte, um einen Tag vorverlegt. Der Sonderzug mit der Delegation wird am Freitag abend um neun Uhr Berlin verlassen. Die Delegation selbst wird nur sehr klein gehalten sein. Außer dem Reichskanzler und dem Außenminister wird sie aber nur aus dem Staatssekretär von Schubert, Ministerialdirektor Dr. Gaus, dem Pressechef der Reichsregierung Dr. Kiep und dem Unterstaatssekretär der Reichskanzlei Kempner bestehen. Die Teilnahme des Völkerbundssekretärs, Geheimrat von Bülow steht noch nicht fest. Hierzu treten einige Beamte der Reichskanzlei, der Presseabteilung und des Auswärtigen Amtes und das nötige technische Ministerrat in Berlin.

Berlin, 1. Okt. Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers wurde, wie der „Lokal-Anzeiger" meldet, gestern abend ein Ministerrat abgehalten, der sich mit den für die Konferenz in Locarno notwendigen Vorbereitungen beschäftigte. Ferner sollen verschiedene mit der Entwaffnungsfrage in Zusammenhang stehende Punkte besprochen werden.

Die deutsche Delegation.

Berlin, 1. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die amtliche Liste der deutschen Delegation für die Sicherheitskonferenz in Locarno steht nunmehr fest. Es werden von deutscher Seite nach Locarno reisen: Reichskanzler Dr. Luther, Außenminister Stresemann, Staatssekretär in der Reichskanzlei Kempner, Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dr. von Schubert, Ministerialdirektor Gaus, ferner der Pressechef der Reichsregierung Ministerialdirektor Kiep und als Generalsekretär Legationsrat Wedelhammer. Die Abreise der deutschen Delegation erfolgt am Freitag abend.

Die französische Abordnung.

Paris, 1. Okt. (TU.) Die französische Delegation für Locarno wird folgendermaßen zusammengesetzt sein: Briand, Berthelot, Generalsekretär im Ministerium des Auswärtigen Leger, Kabinettschef Briands Fromageot, Juristischer Sachverständiger Massigli, Sekretär der Botschafterkonferenz.

Belgien gegen die östlichen Schiedsgerichtsverträge.

Paris, 1. Okt. (TU.) Über die Stellungnahme Belgiens zur Frage der östlichen Schiedsgerichtsverträge erfährt der Berichterstatter des „Petit Parisien" in Brüssel, daß mit Sicherheit angenommen werden könne, daß Belgien nicht die geringste Verbindlichkeit für die östlichen Schiedsgerichtsverträge übernehmen werde. Es wird sich nur an dem Rheinpakt beteiligen.

*

Französische Pressestimmen zur Antwort Briands.

Paris, 30. Sept. Die Morgenpresse veröffentlicht die vom Außenminister Briand erteilte Antwort auf die Annahme der Einladung zur Sicherheitspaktkonferenz sowie den Text der englischen Antwort.

„Petit Parisien" schreibt: Die von Briand erteilte Antwort sei so klar, daß sie keines Kommentars bedürfe. Der Schlußpassus zeige, daß der Zwischenfall abgeschlossen sei, da die deutsche Regierung mit der französischen Regierung darin übereinstimme, daß die Bemerkungen der deutschen Verbalnote weder als Bedingung noch als Vorbehalte für die Konferenz zu bezeichnen seien.

„Echo de Paris" schreibt: Durch den nunmehr veröffentlichten Notenaustausch seien Schwierigkeiten, die anscheinend vorhanden gewesen seien, verschwunden und jedermann sei befriedigt, oder tue so. Die deutsche Regierung habe gelagt, und zwar ziemlich scharf, was sie habe sagen wollen und die Alliierten hätten ihren Willen bestätigt, die Konferenz in dem Rahmen, den man sich gesteckt hätte, zu halten.

Zur Antwort Briands schreibt das „Oeuvre": Da Außenminister Briand feststellen konnte, daß die im deutschen Note-Memoire vormulierten Vorbehalte nicht so aufgefaßt würden, daß sie Bedingungen oder Vorbehalte, hinsichtlich der Sicherheitskonferenz darstellten, ist ein Zwischenfall beendet, der nicht tragisch zu nehmen war. Das englische Kabinett hat in der gleichen Weise geantwortet. Das ist das Zeichen einer glücklichen Verständigung unter den Alliierten, ein gutes Vorzeichen für die kommende Konferenz.

Der Sowjetaußenminister in Berlin.

Berlin, 1. Okt. (TU.) Mittwoch vormittag traf pünktlich 11,50 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Expreßzug Warschau—Paris auf dem schlesischen Bahnhof der sowjetrussische Außenminister Tschitscherin ein. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Bahnhof als Vertreter des Auswärtigen Amtes, Staatssekretär von Schubert, der Direktor der Ostabteilung, von Dirksen, sowie der russische Botschafter in Berlin, Krestinski und mehreren Herren der russischen Botschaft eingefunden. Der Außenkommissar Tschitscherin war lediglich von einem Sekretär begleitet. Er wird sich vermutlich mehrere Tage in Berlin aufhalten.

Tschitscherin bei Stresemann.

Berlin, 1. Oktober. (WTB.) Der gestern in Berlin eingetroffene russische Außenkommissar Tschitscherin folgte, nachdem er am Nachmittag seine Karte beim Reichskanzler Dr. Luther abgegeben hatte, abends mit dem russischen Botschafter in Berlin Krestinski einer Einladung zum Abendessen beim Reichsaußenminister Dr. Stresemann, an dem Beamte des auswärtigen Amtes, Diplomaten, Politiker und Wirtschaftler teilnahmen.

Noch eine Romreise Tschitscherins?

Paris, 30. September. „Petit Parisien" erfährt aus privater italienischer Quelle, daß sich Tschitscherin auf seiner Reise doch noch nach Rom begeben wird.

*

Berlin, 1. Oktober. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Zu Ehren des in Berlin anwesenden russischen Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten fand gestern abend beim Reichsaußenminister Dr. Stresemann ein Diner statt, in dem eine große Reihe politischer Persönlichkeiten teilnahmen. Heute mittag wurde beim Reichskanzler Dr. Luther zu Ehren Tschitscherins ein Frühstück gegeben, an dem von russischer Seite außer Tschitscherin der russische Botschafter in Berlin sowie eine Anzahl höherer russischer Beamter der Botschaft, von deutscher Seite der Reichskanzler, der Reichsaußenminister, der Reichsfinanzminister, der Reichsminister des Innern, der Reichswehrminister, ferner Fürst von Bülow, der Bruder des deutschen Botschafters in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, eine Reihe juristischer deutscher Sachverständiger, die Vizepräsidenten des Reichstages Dr. Bell und Dr. Riesser sowie die Reichstagsabgeordneten Hilferding, Graf Westarp und Koch teilnahmen. Heute nachmittag um 5 Uhr findet beim Reichsaußenminister Dr. Stresemann die offizielle politische Aussprache mit Tschitscherin statt, bei der voraussichtlich die Frage des Sicherheitspaktes im Vordergrund stehen wird. Daneben werden auch die gegenwärtigen Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertragsprovisoriums zur Sprache kommen.

Der französische Schuldentilgungsplan.

Paris, 1. Oktober. (TU.) Nach den Washingtoner Sondermeldungen der Pariser Blätter soll das französisch-amerikanische Schuldenabkommen so gut wie abgeschlossen sein und von den beiden Delegationen bei der heute früh stattfindenden Plenarsitzung ratifiziert worden werden. Caillaux werde darauf heute mittag nach New York zurückkehren. Die großen Linien des Abkommens seien folgende: Durchschnittliche Jahresleistungen von 100 Millionen Dollar. Zahlungserleichterungen für die ersten Jahre, und zwar 40 Millionen Dollar während der ersten fünf Jahre, 60 Millionen Dollar für die nächsten fünf Jahre und während der folgenden 52 Jahre 100 Millionen Dollar jährlich.

Wilhelm II. an Suchomilow.

Ein Berliner Blatt hat ein Handschreiben des Exkaisers an den früheren russischen Kriegsminister Suchomlinow vom 1. August 1924 in Faksimile veröffentlicht, in dem es unter anderm heißt:

„Die furchtbaren Folgen des Überfalles auf Deutschland für Rußland lehren, daß das Heil in treuem Zusammenstehen, wie vor hundert Jahren, nach Wiederherstellung der beiden Monarchien bestehe."

Suchomlinow, der bekanntlich im zaristischen Rußland eine äußerst bedenkliche Rolle spielte, bezeichnet nur in einer Erklärung an die Blätter diese Veröffentlichung als eine grobe Verletzung des Eigentumsrechtes. Es handelt sich um eine Widmung, die ihm der Kaiser in seinem Buche „Ereignisse und Gestalten" habe zukommen lassen. Das Buch sei von einem Vertreter des „Newyork Herald" ihm unter Vertrauensbruch entwendet worden.

Der deutsch-norwegische Streitfall.

Berlin, 1. Okt. (TU.) Der deutsch-norwegische Streitfall wegen der Aufenthaltserlaubnis für die Deutschen in Oslo, deren Verweigerung die Ausweisung verschiedener Norweger in Berlin durch die deutschen Behörden nach sich gezogen hatte, ist nunmehr dadurch friedlich beigelegt worden, daß beide Länder die getroffenen Maßnahmen zurückgezogen haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251001-10/fragment/page=0001

Die Zölle in Kraft — darum „Preissenkung" . . .

Zum 1. Oktober war vom Reichskanzler die Regierungsaktion angesagt worden, die der Teuerungswirkung der neuen Zölle entgegentreten soll. Nun wurde eine eingehende Darstellung verbreitet, in der die bisherigen Ergebnisse und weiteren Aussichten der Aktion dargestellt sind. Aus der Darstellung geht hervor, daß man in manchen Fällen Preiserhöhungen verhindert hat, die schon geplant gewesen waren. Ab 1. Oktober erwartet man neue Senkungen. Wenn dabei auch vom Eisenpreise die Rede war, so wäre zu sagen, daß hier die Wirkung einer schlechteren Konjunktur vorliegt, nicht aber die unmittelbare Wirkung der Regierungsaktion. Genaueres teilt die Kundgebung der Regierung über den Kampf gegen die Kartelle mit. Darüber war ja schon einiges in die Oeffentlichkeit gedrungen. Auf dem Gebiet der Ernährung stellt die Kundgebung fest, daß Getreide und Kartoffeln vergleichsweise niedrig stehen. Es sei Vorsorge getroffen, daß der Brotpreis dem sinkenden Getreidepreis folge. Wie aber ab 1. Oktober, zu dem die Einfuhrscheine zu wirken beginnen, sich die Getreidepreise stellen werden, muß man erst abwarten. Für den Fleischbandel stellt die Regierung Überwachungsmaßregeln in Aussicht, die durch Erweiterung der Wucherpolizei möglich werden sollen. Die Provisionen der Banken sollen nach Mitteilung aus Bankkreisen herabgesetzt werden. Im ganzen bietet der Bericht der Regierung mehr Aussichten als praktische Erfolge. Man muß also weiter hinsichtlich der ganzen Aktion kritisch bleiben.

*

Besprechungen des Reichskanzlers über Maßnahmen zur Preissenkung.

Berlin, 1. Okt. (TU.) Der Reichskanzler hatte in den letzten Tagen im Beisein der zuständigen Ressortminister zahlreiche Besprechungen mit den Vertretern der Wirtschaft über weitere Maßnahmen zur Preissenkung, so z. B. mit Vertretern des Reichsverbandes der Industrie, mit Vertretern des Bank- und Bankiergewerbes. Heute Mittag empfing der Reichskanzler die Vertreter der Konsumgenossenschaften, um sich mit ihnen über die Möglichkeiten einer weiteren Preissenkung auszusprechen. Morgen wird der Reichskanzler Vertreter des deutschen Städtetages, des Reichsstädtebundes und des deutschen Landeskreistages und des deutschen Landgemeindetages zu einer Besprechung über die Verwendung öffentlicher Gelder empfangen. Weitere Empfänge stehen bevor.

*

Der Reichskanzler empfing Vertreter des Zentralverbandes und des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine zu einer Aussprache über die Möglichkeit der weiteren Preissenkung. Die Vertreter der Konsumvereine erklärten sich bereit, die eingeleitete Preissenkung mit allem Nachdruck zu unterstützen.

Berlin, 1. Okt. (TU.) Nachdem gestern vormittag der Polizeipräsident Grzesinski auf Einladung des Reichskanzlers Dr. Luther an einer Besprechung über die Preissenkungsaktion teilgenommen hatte, fand am Nachmittag des gestrigen Tages im Polizeipräsidium unter der Vorsitz des Polizeipräsidenten eine Sitzung der leitenden Exekutivbeamten und der mittleren Preisprüfungsstelle über die Senkung der Lebensmittelpreise statt. Es wurde dabei wegen der hohen Preissteigerung auch bei anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs die Ergreifung weiterer Maßnahmen beschlossen. Zunächst wurde angeordnet, daß die jetzt schon bei den Fleischpreisen durchgeführte Kontrolle auch auf Brot ausgedehnt werden soll, und zwar hinsichtlich des Gewichtes des Brotes. Weiter soll auch die Preisgestaltung auf dem Obst- und Gemüsemarkt kontrolliert werden, da festgestellt wurde, daß die Preise, die besonders auf dem Gemüsemarkt vom Publikum gefordert werden, teilweise um ein Vielfaches die Preise überstegen, die der Erzeuger erhält. Außerdem wurde beschlossen, die Zahl der für diese Preiskontrolle zur Verfügung gestellten Beamten zu erhöhen.

Der preußische Landtag

nahm am Mittwoch einen Entwurf zur Bereinfachung der Verwaltung der Hohenzollernschen Lande an. Danach soll im Lande Hohenzollern die preußische Eintellung eingeführt werden. Bei der Beratung des Entwurfes kam es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Zentrum und dem deutschnationalen katholischen Abgeordneten Bachem. Der deutschnationale Abgeordnete Bachem ist dadurch in der Oeffentlichkeit hervorgetreten, daß Briefe von ihm veröffentlicht wurden, aus denen hervorging, daß er Material gegen das Zentrum wegen angeblicher Beteiligung an der separatistischen Bewegung zu sammeln versuchte. Die Zentrumsredner Abg Bergmann und Heß nahmen gegen diese Kampfesweise Bachems Stellung. Es wurde überdies in Aussicht gestellt, daß die ganze Frage in etwa zwei Wochen ausführlich bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern verhandelt würde. Dann wurden beim Etat des Wohlfahrtsministeriums die einzelnen Kapitel behandelt.

*

Im Landtagsausschuß für das besetzte Gebiet

fand nach längerer Aussprache, in der eine Reihe von Abänderungen und Zusätzen vorgeschlagen wurde, der Antrag Annahme, zur Unterstützung notleidender Angehöriger des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes, insbesondere auch des Handwerks, im besetzten, Einbruchs- und Sanktionsgebiet, die durch die Besatzungsverhältnisse, insbesondere auch durch die Auswirkungen des Ruhrkampfes, in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sind, mit zunächst Beschlennigung ausreichende Kredite zu billigem Zinsfuß aus Staatsmitteln bereitzustellen bei der Reichsregierung auf eine wesentliche Erhöhung der bisher bewilligten Reichskredite hinzuwirken.

*

Sitzung des preußischen Staatsrates.

Berlin, 1. Okt. (Priv.-Tel.) Der preußische Staatsrat beschloß heute gegenüber dem vom Landtag angenommenen Entwurf eines Provinziallandtags- und Kreistagswahlgesetzes auf einen Einspruch zu verzichten. Dem Gesetzentwurf über die Vereinigung der Landgemeinde Rauschwalde mit der Stadt Görlitz stimmt der Staatsrat zu, desgleichen einigen Anderungen im Entwurf eines Absatzes zur Ausführungsgesetzesänderung zum Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt, sowie dem Gesetzentwurf zur Überleitung der Gewerbesteuer in das regelmäßige Veranlassungsverfahren. Angenommen wurde eine Entschließung, in der der Staatsrat bedauert, daß seiner Entschließung über die Staatszuschüsse für die Berufsschulen bisher nicht Folge gegeben worden ist und es darauf hinweist, daß es den Gemeinden unmöglich wäre, die Berufsschulen aufrecht zu erhalten, wenn die Staatszuschüsse nicht wesentlich erhöht würden.

Konferenz der nationalen Minderheiten.

Berlin, 30. Sept. Die „D. A. Z." meldet aus Genf: Der Vertreter der deutschen Minderheiten im lettischen Parlament, Paul Schiemann, der Vertreter der Slowenen im Italienischen Parlament, Abgeordneter Wilfan und der Präsident der ungarischen Völkerbundsliga in der Tschecho-Slowakei, Scüllö, haben einen gemeinsamen Aufruf erlassen, in dem sie die in den einzelnen europäischen Staaten organisierten Minderheiten zu einer internationalen Konferenz einladen, die am 15. Oktober in Genf stattfindet. Der Zweck der Beratungen soll vor allem die Frage sein, ob eine Arbeitsgemeinschaft unter den Minderheiten und ein freundschaftliches Zusammenwirken der Minderheiten mit den Nationen erzielt werden kann. In anbetracht der auf der letzten Völkerbundstagung in Genf zu Tage getretenen Schwierigkeiten bei der Debatte über die Minderheiten, kommt dieser Konferenz eine besondere Bedeutung zu. Es ist anzunehmen, daß bei dieser Tagung das Problem der Minderheiten eine grundsätzliche Erörterung erfährt und dadurch die Minderheitsfrage in ein neues Stadium treten wird.

Wichtiges vom Tage.

Kommerzienrat Fränkel, der im wirtschaftlichen Leben Münchens eine hervorragende Stellung einnahm, ist dort im 71. Lebensjahre gestorben. Fränkel gehörte dem Reichseisenbahnrate und dem Plenum der Münchener Handelskammer an.

*

Die polnische Militärbehörde hat das Jagen sowie das Tragen von Jagdgewehren in der Gegend von Graudenz verboten.

*

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Mannheim: Der am Dienstag vom Freiburger Schöffengericht wegen Vergehens gegen die deutschen Luftverkehrsgesetze zu 5000 ℳ Geldstrafe verurteilte französische Flieger Coste, ist am heutigen Nachmittag 4 Uhr aus der Haft entlassen worden.

*

Der schweizerische Nationalrat nahm in seiner heutigen Sitzung mit 124 gegen 50 Stimmen die Wiedereinführung des Getreidemonopols in der Schweiz an, die im vergangenen November aufgehoben worden war.

*

In diesen Tagen erscheinen die Memoiren Lord Grey's, die in der gesamten englischen Presse als ein sehr wertvoller Beitrag zu der neuesten Geschichte gefeiert werden.

*

Außenminister Benesch ist aus Genf nach Prag zurückgekehrt und hat dem Präsidenten Masarik über die Verhandlungen in Genf persönlich Bericht erstattet.

Die europäische Luftfahrtkonferenz.

Stockholm, 30. Sept. (Priv.-Telegr.) Die europäische Luftfahrtkonferenz hatte gestern ihre ersten Sitzungen im schwedischen Reichstag. Insgesamt sind über 70 offizielle Vertreter der Behörden und Luftverkehrsgesellschaften anwesend. Die heutigen Beratungen hatten lediglich sachliche Fragen zum Gegenstand. Referate über Nachtflug und Flugversicherungswesen wurden gehalten. Der Nachmittag bot im Gegensatz hierzu außerordentlich interessante und entscheidungsreiche Momente. Schweden hatte durch einen Vorsitzenden, Generalpostmeister Julin, den Antrag gestellt, die Schaffung eines internationalen behördlichen Zentralbüros vorzunehmen. Das Büro sollte eine einheitliche Regelung der nordwesteuropäischen Handelsluftfahrt in die Wege leiten. Zur großen Überraschung erweiterte die polnische Delegation diesen Vorschlag dahin, daß das Tätigkeitsgebiet dieses Zentralbüros keine geographische Beschränkungen erhalten solle und auch den privaten Luftverkehrsgesellschaften eine gewisse Teilnahme gesichert werden solle. Polen ladet zur Beratung hierüber die anwesenden Staaten zu einer Konferenz nach Krakau im Frühjahr des nächsten Jahres ein. Zu den diesem Vorschlag zugrundeliegenden Gedanken, daß die Internationale Konföderation wegen ihres politischen Einschlages und der Abwesenheit Deutschlands den Erfordernissen keineswegs genüge, schlug Italien die Bildung einer internationalen Luftfahrt-Handelskammer vor mit geographisch uneingeschränkten Gebieten und unter Ausschluß der Behörden, jedoch unter Teilnahme aller bestehenden Luftverkehrsgesellschaften. Hierüber entspann sich eine lebhafte Diskussion, in welche der anwesende Generalsekretär Cinos eingriff. Die morgen stattfindenden Kommissionssitzungen dürften über die verschiedene Stellungnahme zu diesen für die europäische Luftfahrt bedeutsamen Fragen Klarheit schaffen. Die Sitzung wurde um sechs Uhr abends geschlossen. Am Abend fand ein Empfang beim schwedischen Außenminister statt.

Die Kämpfe in Marokko.

Sueida wieder genommen.

Paris, 1. Okt. (Priv.-Telegr.) „Echo de Paris" zieht aus der Mitteilung Sarrails, General Gamelin habe sich auf Messifrow zurückgezogen, die Folgerung, daß die Kolonne Gamelin 36 Stunden nach dem Entsatz Sueida wieder verlassen mußte und daß das Siegesbulletin des Generals Sarrail verfrüht war.

Der Beginn der gemeinsamen Offensive beschlossen.

Auf Grund der Fühlungnahme mit den französischen Truppenkommandos soll die gemeinsame Offensive sofort beginnen. Da sich das Wetter in der Meerenge von Gibraltar gebessert hat, wird das sofortige Einsetzen des Sturmes auf Ajdor erwartet. Die in den erbeuten Stellungen der Kabylen erbeuteten Waffen waren französischen Ursprungs.

Eine Unterredung mit dem Bruder Abd el Krims.

London, 1. Okt. (WTB.) Der Sonderberichterstatter des „Daily Expreß" im Hauptquartier der Rif-Leute sendet seinem Blatte unter dem 13. September die Inhaltsangabe einer Unterredung, die er mit Sidi Mohammed, dem Bruder Abd el Krims und Oberbefehlshaber der Rif-Armee hatte. Sidi Mohammed erklärte: Während die Franzosen 200 000 Mann mit gewaltigem Kriegsmaterial an der Südfront zusammenzogen, sei die ihnen gegenüberstehende Rif-Armee niemals stärker als 18 000 Mann gewesen. Die Franzosen würden das Rifgebiet niemals halten können, selbst wenn sie es eroberten, was ihnen seiner Ansicht nach nicht gelingen dürfte. Die Rifleute könnten noch ein weiteres Jahr kämpfen und würden den Krieg nötigenfalls bis zum letzten Mann fortsetzen.

Außenpolitische Uebersicht.

Eine neue Polar-Expedition.

Wien, 30. Sept. (TU.) Wie das „Neue Wiener Tageblatt" meldet, soll nach vorangegangenen Vorarbeiten technischer und wirtschaftlicher Art in Wien in der nächsten Zeit eine reichsdeutsch-österreichische Nordpolarexpedition ihre Ausrüstung beginnen. Expeditionsleiter ist Ingenieur Kutschka. Die Expedition wird im nächsten Frühjahr von Hamburg aus ihre Reise antreten. Man rechnet mit einer Zeit von 3 Jahren.

Washington, 30. Sept. (TU.) Die arktische Expedition unter dem Kommando Mac Millians wird am 10. Oktober nach Amerika zurückkehren. Die Ergebnisse der Forschungsfahrt wird der Kommandant durch Rundfunk übermitteln.

Die Cholera auf den Philippinen.

London, 30. September. (TU.) Wie aus Manila gemeldet wird, breitet sich die Cholera auf den Philippinen weiter aus. In den letzten zwei Tagen sind 11 Todesfälle und 38 neue Choleraerkrankungen amtlich bekannt geworden. Von der Cholera ist auch die Hauptstadt der Philippinen betroffen, wo bereits drei Todesfälle und 100 Erkrankungen vorgekommen sind.

Nothilfe und Labour Party.

London, 30. Sept. (Reuter.) Der Parteitag der englischen Arbeiterpartei nahm einstimmig eine Entschließung an, die die Mitglieder der Partei auffordert, nicht in die Technische Nothilfe einzutreten.

Ankunft der deutschen Delegierten in Newyork.

Newyork, 30. Sept. (WTB.) Die deutschen Delegierten der Interparlamentarischen Union sind gestern abend nach sieben Uhr auf dem Dampfer „Berchmer" in Newyork angekommen. Sie wurden von einem Komitee hervorragender Deutsch-Amerikaner und Vertretern der Steuben-Gesellschaft empfangen. Dr. Schiep begrüßte die Delegierten und erklärte, es sei der sehnlichste Wunsch aller, daß die Beratungen auf der Washingtoner Konferenz zu einem besseren Verständnis der Nationen untereinander führen und eine Friedensära einleiten mögen, die zum Besten Amerikas, der deutschen Republik und anderer Länder auf der Gerechtigkeit und christlichen Nächstenliebe basieren. Reichstagspräsident Loebe erwiderte, das sei auch der Wunsch der Deutschen Delegierten. Er hoffe, daß sich die schönen Wünsche erfüllen. Unter den Anwesenden befand sich auch der deutsche Generalkonsul und Dr. Wirth.

Russisch-persische Verwicklungen.

Teheran, 1. Okt. (Priv.-Telegr.) Im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen in Teheran hat die Sowjetregierung die kaukasische Armee an die russisch-persische Grenze gesandt. Diese Maßnahme ist dadurch hervorgerufen worden, daß die Antisowjetbeteiten den Aufstand in Persien dazu benutzen wollen, um nach Sowjetrußland einzudringen, daß in nächster Zeit im Sowjetgebiet der Kriegszustand verhängt wird.

Auflösung des griechischen Parlaments.

Athen, 30. Sept. (TU.) Die griechische Regierung hat unerwarteter Weise beschlossen, das Parlament aufzulösen, da es das Vertrauen des Volkes vollkommen verloren habe und daher das Volk auch nicht mehr vertreten könne.

Die „Times" berichten aus Athen, daß die griechische Regierung heute die neue Verfassung bekannt geben wird, die von der parlamentarischen Kommission ausgearbeitet wurde. Einzelne Klauseln sind daraus entfernt worden, wie z. B. das Proportionalwahlsystem und die Begrenzung der Amtsdauer des Ministerpräsidenten auf ein Jahr. Die demokratische Union und andere Gruppen sind indessen mit diesen Anderungen nicht zufrieden.

Deutschland

Änderung der Pachtschutzverordnung.

Berlin, 29. Sept. (TU.) Der preußische Staatsrat, der am Dienstag zu einer neuen Tagung zusammentrat, stimmte dem Entwurf einer Verordnung zur Änderung der preußischen Pachtschutzverordnung zu, mit einigen Verbesserungen und erledigte dann den Beschluß des Ministers des Innern über die Verstaatlichung der Sicherheitspolizei in der Hannoverschen Stadt Wilhelmsburg vom 1. September durch Kenntnisnahme.

Eine Erklärung der Flettner-Gesellschaft.

Berlin, 29. Sept. Die „Flettner-Schiffsrudder G. m. b. H." teilt folgendes mit: „Zu unserer Mitteilung in der Angelegenheit Struyzna möchten wir bemerken, daß Herr Struyzna inzwischen Verhandlungen mit uns aufgenommen hat und seine Versuche vorläufig fortsetzen darf. Herr Struyzna hat anerkannt, daß Herr Direktor Anton Flettner schon im Jahre 1923 den Blaszylinder erfunden und zum Patent angemeldet hat. Herr Struyzna hat das Verdienst, in seiner Anmeldung von 1925 auf Konstruktionsformen hingewiesen zu haben, die allerdings unter die Flettnersche Erfindung fallen."

Regierungskrise in Lippe-Detmold.

Detmold, 30. Sept. (TU.) In der letzten Vollversammlung des Lippischen Landtages erklärte das bisherige geschäftsführende Landespräsidium, daß aus zwei rechtsgerichteten Beamten und einem sozial-demokratischen Polizisten bestand, seinen Rücktritt zum 1. Okt. Die Rechtsparteien machten darauf sofort neue Vorschläge für die Aufrechterhaltung der Landesverwaltung, und Abg. Trepiranus (Dn.) unterbreitete den Vorschlag, im Interesse der unbedingt notwendigen Sparsamkeit auf jede politische Einflußnahme auf das Landespräsidium zu verzichten und für den Rest der Legislaturperiode ein Beamtenministerium, bestehend aus drei höheren Regierungsbeamten einzusetzen. Abg. Müller (S. Dpt.) schloß sich diesem Vorschlag an. Die anderen Parteien behielten sich ihre Stellungnahme vor. Am Donnerstag soll der Landtag erneut zusammentreten.

Disziplinarverfahren gegen Dr. Jänicke.

Berlin, 1. Okt. (Priv.-Telegr.) Vor dem Reichsdisziplinargerichtshof wird am 7. November die Verhandlung gegen den Attache beim Auswärtigen Amt, Dr. Wilhelm Jänicke, wegen der vielbesprochenen Entgleisung anläßlich der Wahl Hindenburgs zur Verhandlung gelangen. Den Vorsitz führt Senatspräsident Dr. Großmann vom Kammergericht, während die Verteidigung des Angeklagten Justizrat Dr. Werthauer und R.-A. Heinrich Werthauer übernommen haben. Die Verhandlung findet im Parterre-Saal des Reichsministeriums des Innern (im früheren Generalstabsgebäude) statt; sie ist öffentlich und für die Zuhörer sind 30 Plätze vorhanden.

Das Reichsschulgesetz.

Der Referentenentwurf eines Reichsschulgesetzes, der teilweise eine recht heftige Kritik erfahren hat, wird, wie die „Tägliche Rundschau" mitteilt, wahrscheinlich noch einige Anderungen erfahren, ehe er dem Reichstage vorgelegt wird.

Gewerkschaften und Arbeitsministerium.

Wie die Blätter melden, wird Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der vorzeitig von seinem Urlaub zurückgekehrt ist, heute mit den Gewerkschaftsspitzenorganisationen eine Unterredung über die von der Gewerkschaftszeitung heute veröffentlichte Aktennotiz des Syndikus Dr. Meißinger betreffend eine weitgehende Übereinstimmung der Arbeitgeberverbände mit der Politik des Reichsarbeitsministeriums in Schlichtungsfragen haben.

Buchecke.

§ **Die neuen Aufwertungsgesetze** (Hypothekenaufwertungsgesetz und Anleiheablösungsgesetz) vom 16. Juli 1925. Für die Praxis erläutert mit Ausführungsbestimmungen, Aufwertungskalender, Goldmarktabellen und eingehender Behandlung sämtlicher, also auch der in den neuen Gesetzen nicht ausführlich geregelten Aufwertungsfragen von Dr. Otto Warneyer, Reichsgerichtsrat in Leipzig, und Dr. Fritz Koppe, Rechtsanwalt in Berlin. Preis broschiert 5,80 Mk., in Leinen gebunden 6,80 Mark. — 286 Seiten. — 1925. — Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W. 10. Unter der großen Fülle der angekündigten Aufwertungsliteratur ist der Handkommentar der bekannten Aufwertungsspezialisten Reichsgerichtsrat Dr. Warneyer und Rechtsanwalt Dr. Koppe besonders hervorzuheben. In knapper Form werden hier nicht nur die einzelnen Paragraphen der neuen Aufwertungsgesetze erläutert, sondern auch die sonstigen Aufwertungsmaterien, die in den neuen Aufwertungsgesetzen nicht geregelt sind, unter Anführung der bisherigen Rechtsprechung dargestellt. Eine systematische Einführung, eine Zusammenstellung der zunächst zu beachtenden Termine und Fristen, ein Aufwertungskalender, sowie eine Gegenüberstellung der alten und neuen Vorschriften erleichtern in ausgezeichneter Weise dem Leser das Eindringen in die neue Materie; auch die Durchführungsbestimmungen vom 21. Juli 1925 sind bereits aufgenommen, ein eingehendes Sachregister erleichtert das Auffinden der einzelnen Gebiete. Da die Handausgabe die richtige Mitte zwischen einer bloßen Textausgabe und einem umfangreichen Kommentar hält, dürfte sie für die praktische Anwendung der neuen Gesetze ganz besonders geeignet sein.

§ **Das nationale System der Politischen Ökonomie von Friedrich List.** 8. Auflage. (J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart-Berlin 1925.) Der Verlag ist einem vielseitigen Wunsche nachgekommen, wenn er die seinerzeit von K. Th. Eheberg mit einer historischen und kritischen Einleitung versehene 7. Auflage des „Nationalen Systems" neu herausbringt. Eheberg führt in seiner umfangreichen Einleitung in die großen List'schen Ideen ein. Von Dr. Max Hoelzel wurde der Ausgabe ein Verzeichnis der über List geschriebenen Werke und Schriften angefügt. Auch diese 8. Auflage wird wieder ihre Reise durch die deutschsprechenden Länder antreten und so zum Verständnis von Friedrich List und damit zum Aufbau unserer Volkswirtschaft beitragen.

Annahmeschluß für Anzeigen vormittags 10 Uhr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251001-10/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

1. Oktober.

Der Oktober.

Im altrömischen Kalender war der Oktober der achte Monat im Jahre, daher der Name. Erst später wurde er zum zehnten Monat im Ablauf des Jahres, behielt aber seinen Namen bei. Im deutschen Mittelalter kam der Name Weinmonat auf, den er in Winzergegenden häufig noch jetzt trägt. Da und dort wurde auch der Name Gilbhart gebräuchlich. Im französischen Revolutionskalender vom Jahre 1793 fiel der Oktober zur Hälfte in den Vendemiaire oder Weinmonat und dann in den Brumaire oder Nebelmonat. Die Tageslänge nimmt in diesem Monat um mehr als zwei Stunden ab. Der Oktober gilt zwar als der eigentliche Herbstmonat, er bringt aber doch oft recht unterschiedliches Wetter und gleicht dann manchmal dem April. Schöne warme Tage wechseln oft rasch und unvermittelt mit kaltem stürmischen und regnerischen Tagen ab. Aber auch die schönsten sonnenhellen Tage bringen schon recht kühle Nächte, in höher gelegenen Gegenden fällt oft schon Schnee und alles draußen in der Natur weist darauf hin, daß wir dem Winter entgegengehen. Deshalb sagen alte volkstümliche Sprichwörter: „Durch spielende Oktobermücken laß dich nicht betrücken" und: „Des Oktobers Ende reicht dem Winter die Hände". In alten Bauernregeln kommt weiter die Meinung zum Ausdruck, daß ein lauer Oktober der Vorläufer eines harten Winters ist. So heißt es: „Scheint im Oktober die Sonne hell, kommen Stürme und Winter schnell". „Ist der Weinmond klar und hell, kommt der Winter scharf hinterdrein". „Hält der Baum seine Blätter lange, ist uns um den Winter nicht bange", aber auch: „Schneit es im Oktober gleich, wird der nächste Winter reich" und: „Ist der Oktober rauh, wird der Januar sehr flau". Auch an dem Verhalten der Tiere draußen in der Natur während des Monats Oktober wollen die Landleute erkennen, welche Art Winter wir zu erwarten haben. So heißt es in Deutschland überall: „Ist reif dick das Fell des Igels, so frierst du auch bald an der Nasen", „Geht der Hase lang im Sommerkleid, so ist der Winter auch noch weit", „Scharren die Mäuse im Oktober tief sich ein, wird's ein strenger Winter sein". Die Wahrheit der letzten Bauernregeln ist übrigens längst bestätigt. Nicht nur die Mäuse, auch das verschiedenartige Gewürm fühlt instinktiv, daß es sich bei einem strengen Winter tiefer in die Erde einwühlen muß, als es bei einem milden Winter notwendig ist.

*

*** **Fahrplanwünsche.** Der Verkehrsverein für Merseburg und Umgegend schreibt uns: Im Herbst beginnen die Vorarbeiten zur Aufstellung des Jahresfahrplans 1926/27. Um alle Wünsche der Bevölkerung unserer Gegend gleichzeitig mit den vom Verkehrsverein ausgearbeiteten Anträgen bei den zuständigen Dienststellen der Reichsbahn vertreten zu können, ist es erwünscht, wenn etwaige Anregungen zur Verbesserung des Fahrplans, der Geschäftsstelle des Vereins, Kleine Ritterstraße 3, schon jetzt mitgeteilt werden.

*** **1. Winterausgabe 1925/26 des Reichs-Kursbuchs.** Die 1. Winterausgabe 1925/26 sowie die Sonderausgaben der drei ersten Teile des Reichs-Kursbuchs, enthalten die zahlreichen Änderungen des Winterfahrplans 1925/26, sind soeben erschienen. Die infolge des Buchdruckerstreiks verspätet eingegangenen Winterfahrpläne Belgiens sind in den Nachtrag aufgenommen worden. Der Verkaufspreis für ein Reichs-Kursbuch beträgt 6,50 Reichsmark, für ein Stück der mit besonderem, farbigen Umschlag versehenen Sonderausgabe jedes der drei ersten Teile 2 Reichsmark. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.

*** **Fahrplanänderungen bei den Überlandbahnen.** Auf allen Linien sind kleinere Änderungen und zwar bei den Frühzügen und den Spätabendzügen eingetreten.

** **Die neuen Invalidenmarken.** Die neuen Beitragsmarken der Invalidenversicherung werden von der Post Ende des Monats September ausgegeben. Sie haben in der Mitte wieder den farbigen Reichsadler mit dem schwarzen Wertaufdruck. In den oberen Ecken sind jetzt viereckige Feldstücke auf denen links „XI." rechts die Lohnklasse schwarz aufgedruckt ist. Die Einwochenmarke der Lohnklasse 1 bis zu 6 Mark Wochenverdienst im Werte von 25 Pfg. ist rot, Klasse 2 bis 12 Mark zu 50 Pfg. blau, 3 bis 18 Mark zu 70 Pfg. grün, 4 bis 24 Mark zu 100 Pfg. braun, 5 bis 30 Mark zu 120 Pfg. orange, 6 darüber zu 140 Pfg. grau, ebenso die Doppelwochenmarken. Die alten Marken werden bis zum 14. Oktober verkauft und bis zum 28. Dezember umgetauscht.

** **Verzögerung der Briefpost aus Süd- und Südwestafrika.** Wegen des Seemannsausstandes in Südafrika ist die regelmäßige Postverbindung von Süd- und Südwestafrika nach Europa unterbrochen. Die Dampfer der Union Castle Mail St. Co., die planmäßig jeden Freitag von Kapstadt nach Southampton Fahrten und regelmäßig zur Briefpostbeförderung benutzt werden, liegen in Südafrika fest. Seit dem 21. August ist erst am 3. September wieder Post von Kapstadt abgegangen, und zwar mit dem Dampfer Umvoti, der gegen den 26. September in Plymouth zu erwarten ist. Da der Seemannsausstand fortdauert, muß mit weiteren Verzögerungen der Briefsendungen aus Süd- und Südwestafrika gerechnet werden.

*** **Eine Panne** hatte das Leipziger Auto in den gestrigen Nachmittagsstunden, als es aus Richtung Leipzig kam. Bis zur Neumarktbrücke reichte es noch, dann aber versagte der „Leipziger" seinen Dienst, sodaß die Mitreisenden hier aussteigen mußten. Nach einem längeren Aufenthalt konnte der Wagen wieder nach Leipzig zurückkehren.

*** **Der Mandolinenverein Merseburg** veranstaltet am Sonnabend abend in der „Funkenburg" ein Herbstkonzert. Der Verein hat sich die Pflege der Volksmusik zur Aufgabe gemacht und ist bestrebt, seinen Gästen nur gutes zu bieten. Das vorliegende Programm weist u. a. Werke von Michael Worm auf. Neben der 1. Jugendabteilung wird die 2. Jugend öffentlich auftreten.

*** **Eine Gemälde-Ausstellung** wird im Herzog Christian veranstaltet. Es handelt sich um 50—60 Werke Weimarer Künstler. Die Besichtigung ist frei, sie bietet Gelegenheit zu günstigem Einkaufe.

*** **Volksbühne Halle.** Als erstes Werk der 2. Reihe wird „Judith" gegeben, und zwar für Spielgemeinde J am 3. Oktober und für L am 12. Oktober. Einlösungstermin für L vom 26. September bis 5. Oktober. Die Einlösungstermine für das zweite Werk sind folgende: Spielgemeinde A vom 26. September bis 9. Oktober; Spielgemeinde B vom 26. September bis 14. Oktober; Spielgemeinde C vom 26. September bis 12. Oktober; für D wird noch bekannt gegeben. Spielgemeinde G vom 26. September bis 3. Oktober. Aus technischen Gründen mußte für die Spielgemeinde H die „Tannhäuser"-Vorstellung (schon auf den 5. Oktober angesetzt werden und wir bitten die Mitglieder um umgehende Einlösung der Marken. Für Spielgemeinde J vom 26. September bis 15. Oktober; für L wird noch bekanntgegeben.

*

Sonderfahrt Halle—Berlin.

Am Sonntag den 11. Oktober 1925 veranstaltet die Reichsbahndirektion Halle in Verbindung mit dem Fremdenverkehrsbüro der Stadt Berlin eine Sonderfahrt von Halle nach Berlin. Der Sonderzug wird Halle früh um 6 Uhr verlassen. Für Teilnehmer aus der näheren Umgebung von Halle sind gleichfalls Anschlußzüge zu diesem Zuge eingelegt. Der Sonderzug wird über Bitterfeld und Wittenberg geleitet und um 9 Uhr in Berlin Anhalter Bahnhof eintreffen. Die Rückfahrt erfolgt abends 8,40 ab Berlin Anhalter Bahnhof. Ankunft in Halle 11,33. Das Programm für die Teilnehmer des Sonderzuges sieht eine Straßenbahnrundfahrt durch Berlin vor. Abfahrt 9,15 von der Prinz Albrechtstraße Ecke Königgrätzer Str. (Museum für Völkerkunde). Die Teilnehmer fahren in zwei Gruppen: A und B. Gruppe A besichtigt 9,15 den Zoologischen Garten und fährt 12,55 mit der Untergrundbahn vom Zoologischen Garten nach dem Potsdamer Platz. Gruppe B fährt um 10,30 mit der Untergrundbahn vom Zoologischen Garten nach der Inselbrücke, besichtigt das Märkische Museum und fährt gleichfalls mit der Untergrundbahn weiter zum Potsdamer Platz.

Um 1 Uhr ist für beide Gruppen ein gemeinsames Mittagessen im Pschorrhaus am Potsdamer Platz. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Teilnehmer des Sonderzuges am Sonntag nachmittag die Charell-Revue „Für Dich" im Großen Schauspielhaus besuchen können. Die Original-Theaterkarten sind gleichfalls an den Ausgabestellen der Fahrkarten zu erhalten.

Ermäßigung der Provinzialsteuern auf 8 Prozent.

Tagung des Provinzialausschusses in Magdeburg.

Einer Einladung des Magistrats der Stadt Magdeburg folgend, trat der Provinzialausschuß in Anwesenheit des Oberpräsidenten zu einer Sitzung am Mittwoch den 30. September in Magdeburg zusammen.

Nachdem der Preußische Landtag die

Wahlen zu den Provinziallandtagen

nunmehr auf den 29. November d. J. festgesetzt hat, wurde die Gesamtzahl der Provinziallandtagsabgeordneten für die Provinz Sachsen auf 113 festgesetzt, von denen auf den Regierungsbezirk Magdeburg 45, Merseburg 49 und Erfurt 19 Abgeordnete entfallen. Zum Provinzialwahlleiter wurde der Landeshauptmann Dr. Hübener bestellt, zu Wahlkommissaren die Landräte bezw. die Oberbürgermeister ernannt. Die neuen Bestimmungen für die Wahlen werden in Kürze veröffentlicht.

Gegenstand eingehender Erörterungen war ferner die Frage der

Gasferneversorgung.

Es wurde beschlossen:

1. die Straßen der Provinz nur dann für die Gasferneversorgung zur Verfügung zu stellen, wenn hierdurch nicht einer künftigen einheitlichen Gasferneversorgung der Provinz vorgegriffen wird;
2. den Landeshauptmann zu ersuchen, die Kommunalverbände der Provinz auf ihren Wunsch bei der Abfassung von Verträgen über Gasferneversorgung zu beraten;
3. in geeigneten Fällen sich an der Gründung von Gasferneversorgungsunternehmen zu beteiligen und gegebenenfalls hiervon die Zurverfügungstellung von Straßen abhängig zu machen.

Weiter wurde die

Provinzialsteuerumlage

für das Vierteljahr Oktober bis Dezember 1925 auf 8 Prozent festgesetzt.

Zur Verbesserung der Vorflut in dem vorigen Jahre durch Überschwemmung geschädigten Teile der Altmark wurde dem Wische-Deichverband eine Beihilfe bewilligt, ebenso der Stadtgemeinde Stolberg a. H. eine solche zur Aufforstung von Gelände.

Gebt Bettlern
weder Geld noch Lebensmittel
sondern Fürsorgescheine.

Jahreshauptversammlung des Vaterländ. Frauenvereins Merseburg-Land.

Am Mittwoch nachmittag hielt der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Land seine Hauptversammlung im Müllers Hotel ab, die recht guten Besuch aufwies. Fast alle Schwesternschaften hatten Vertreter entsandt. Nach kurzer Begrüßung durch die Vorsitzende Frau Superintendent Uhle erfolgte die Ehrung der Dienstboten. Nicht weniger als 18 junge Mädchen konnten für treue Dienste belohnt werden. Darunter sind besonders hervorzuheben Dienstzeiten von 17, 15 und 13 Jahren. Ein gutes Zeugnis für Mädchen und Herrschaft. Jedem wurde ein Gelbgeschenk sowie ein Diplom überreicht. Darauf gab Frau Superintendent Uhle einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins, in dem sie besonders auf die Jubiläumsfeier eingang und allen Helfern und Helferinnen, die an dem Werke mitgeholfen hatten, herzlich dankte. Ein namhafter Überschuß aus der Veranstaltung wurde den Schwesternstationen überwiesen. Hierbei erwähnte die Vorsitzende, daß der Verein bei den Sammlungen leider enttäuscht wurde, welche auf Zahlung der Vergnügungssteuer bestand. Die Veranstaltungen des Vaterländischen Frauenvereins seien nicht mit jedem Vergnügen zu vergleichen, sondern dienen lediglich Wohlfahrtszwecken. Einen eingehenden interessanten Bericht über die verflossenen Jahre, an Stelle des sonst üblichen Jahresberichts, der aber infolge Geldschwierigkeiten in den verflossenen Jahren nicht gedruckt werden konnte, gab sodann Pastor Kipkip. Er zeigte, geführt auf reiches Zahlenmaterial, welche Entwicklung der Verein in den vergangenen schweren Jahren, besonders denen der Inflation, durchzumachen hatte. Es kam fast soweit, daß alle Schwesternstationen geschlossen werden mußten. Doch gelang es durch rege Tätigkeit sowie durch großes Entgegenkommen der Schwestern, auch in den schwersten Zeiten berufstätige Stationen zu halten. Das Martha-Hohenthal-Haus in Dürrenberg mußte für einige Monate im Jahre 1923 stillgelegt werden. Doch mit überstandener Inflation erstarkten auch die Schwesternstationen wieder. An mehreren Orten bildeten sich sogar neue Schwesternschaften. So kann der Verein nach wie vor seine schwere Aufgabe erfüllen, dort in die Bresche zu springen, wo Not herrscht und schwächlichen Kindern zur Erstarkung im Martha-Hohenthal-Haus verholfen. Der Bericht fand lebhaften Beifall, so daß beschlossen wurde, ihn an Stelle der sonst üblichen Jahresberichte drucken zu lassen. Eine wertvolle Ergänzung erfuhren die Ausführungen des Pastors Kipkip durch den Kassenbericht des Lehrers Törpe über das Martha-Hohenthal-Haus. Aus ihm ging hervor, daß im vergangenen Jahre 542 Kinder in dem Heim Aufnahme fanden. Durch reiche Spenden war es möglich, daß die Kasse mit einem Überschuß von rund 10.000 ℳ abschließen konnte, die für Neuanschaffungen verwandt wurden. An Stelle des verhinderten Kassenführers des Vaterländischen Frauenvereins Merseburg-Land, Bankdirektor Gasser, verlas Superintendent Uhle den von ihm geprüften Kassenbericht. Allen Kassenverwaltern als auch dem Gesamtvorstande, wurde durch die Versammlung Entlastung erteilt. Nachdem neue Helferinnen bestätigt wurden und Wünsche und Anträge nicht erfolgten, wurde der offizielle Teil der Versammlung geschlossen. Daran schloß sich dann der gesellige Teil, in dem Vorträge und Musikstücke zu Gehör gebracht wurden.

*

Die Konzertvereinigung von Mitgliedern des Lehrergesangvereins

veranstaltet am Mittwoch, den 7. Oktober d. J., abends 7½ Uhr, im hiesigen Schloßgartensalon ein Konzert, womit allen Musikliebenden und Musikverständigen von Merseburg und Umgegend ein seltener Kunstgenuß geboten werden wird. — Die Kunstleistungen des Berliner Lehrergesangvereins sind allgemein bekannt. Bei dem Sängerwettstreit 1903 und 1913 zu Frankfurt a. M. wurden ebenfalls mit der höchsten Ehrung, der Kaiserkette, ausgezeichnet. Diese Erfolge errang der Berliner Lehrergesangverein unter seinem ausgezeichneten ersten Dirigenten, Professor Felix Schmidt, dessen Nachfolger der Weltruf genießende Professor Hugo Rüdel wurde.

Als eine der edelsten Aufgaben betrachtet der „Berliner Lehrer-Gesang-Verein" sein Wirken im Dienste der Wohltätigkeit. Oft und gern leiht er den Schwachen und Hilfsbedürftigen seine Kräfte.

Als eine ganz besondere Ehrenpflicht hat es der Berliner Lehrergesangverein angesehen, sich in den Dienst vaterländischer Interessen zu stellen, besonders in den schicksalsschweren Jahren nach dem Kriege.

Sechs Sommerfahrten hat er nach allen Teilen unseres Vaterlandes unternommen, nach Ost- und Westpreußen, nach Oberschlesien, an Rhein und Ruhr, nach der Nordmark und in die Grenzmark Westpreußen-Posen, und dieses Jahr die ruhmreiche Fahrt ins besetzte Gebiet (Rheinprovinz, Saarland, Pfalz) und Süddeutschland und daran anschließend die Fahrt zu den Sudetendeutschen in die Tschechoslowakei.

Die am 7. Oktober, abends 7½ Uhr im hiesigen Schloßgartensalon konzertierende Konzertvereinigung ist ein Bund des großen Vatervereins, des Berliner Lehrergesangvereins. Im BVGB. wird seit Beginn des Jahres 1921 Stimmbildung in Sprache und Gesang getrieben. Diesem Stimmbildungsunterricht ist jedes neueintretende Mitglied unterworfen, um die Kunst des Gesanges, die den Lehrergesangverein durch jahrelange Arbeit groß gemacht hat, auch zu erlernen. Aus diesem Stimmbildungsunterricht des BVGB. sind 50 Prozent des augenblicklichen Bestandes an aktiven Sängern hervorgegangen, also auch die Herren der Konzertvereinigung. Ziele des Stimmbildungsunterrichts im BVGB. sind: Die Kunst des Atmens, die Kunst der Sprache und die Kunst des Gesanges. Es wäre im Interesse der deutschen Kunst zu wünschen, wenn die Mitglieder der Gesangvereine in Stadt und Land sich zu derselben Maßnahmen entschlössen, um ihren Chormeistern das künstlerische Streben zu erleichtern.

Die gesanglichen Darbietungen der Konzertvereinigung von Mitgliedern des Berliner Lehrer-Gesangvereins (Doppelquartett des BVGB. 10 Herren) weichen insofern von den sonst üblichen Veranstaltungen ab, als sie nicht nur der Unterhaltung, Anregung und Belehrung, sondern auch der Erbauung dienen sollen. Deshalb gliedert sich das Programm in einen geistlichen Teil in chronologischer Reihenfolge und in einen weltlichen Teil, in dem jede schwächliche Liedertafelei vermieden wird. Eingeleitet Solis und Duette zogen für Abwechselung. Das Gebiet der Musica sacra sollte von den Männergesangvereinen mehr als bisher gepflegt werden, weil gerade die geistlichen Gesänge zu großer Atemführung zwingen und somit die Sänger zu der von jedem Chormeister erstrebten großen Gesangslinie geführt werden. Kompositionsnamen von hoher Klangweise das Programm auf: Palestrina, Bach, Händel, Mozart, Schubert, Brahms, Hegar, Kämpf, Liszt, Cornelius, Radecke, Rubinstein, Klughardt, Othegraven.

Der Besuch dieses Konzertes wird gewiß ein recht genußreicher und lohnender sein. Karten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Friedrich Pauch, Burgstraße hier, zu haben zum Preise von 1,10 und 1,65 Mark einschließlich Steuer. An der Abendkasse zu 1,65 und 2,20 Mark. Liedertexte 25 Pfennig.

*

Schiedsspruch im Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

In den Arbeitsfreistgkeiten des Mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus wurde ein Schiedsspruch gefällt, der den bisherigen Manteltarifvertrag mit einigen Abänderungen und Ergänzungen bis zum 31. März 1926 verlängert.

*

Tageskalender.

Donnerstag, 1. Oktober.

Versammlung des Mietervereins. — Kammerlichtspiele: Parisette.

Freitag, 2. Oktober.

Oktoberfest im Ratskeller. — Vortrag Roobt über Menschenkenntnis im Herzog Christian. — Versammlung des Stenographen-Vereins Gabelsberger im Tivoli. — Lichtbildervortrag des Roten Frontkämpfer-Bundes im Augarten. — Ball im Neuen Schützenhaus, im Strandschlößchen und der Funkenburg.

*

Wetterwarte.

V. W. am 2. Oktober (Freitag): Neblig-trübes, zu Zeiten aufheiterndes Wetter, ohne wesentliche Niederschläge und etwa gleichbleibender Temperatur. — 3. 10. (Sonnabend): Stark nebliges, trübes, zeitweise heiteres Wetter ohne besondere Niederschläge. Nacht sehr kühl, Tag milder.

*

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Der erste Herbstmonat nimmt den Wanderstab zur Hand, er scheidet von uns. An seinem Schluß war schönes Herbstwetter, etwa noch Altweibersommer. Es regnete nicht, aber früh war vielfach dichter, wallender Nebel über der Landschaft und in den Tälern. Der Nebel befand sich nur in den tieferen Schichten und oft ragten die höheren Berge aus dem Nebel hervor, wir befanden uns in einem Maximalgebiet mit absteigenden Luftmassen, das zwischen zwei Tiefdruckgebiete eingeklemmt war, welch' letztere im Norden und Süden des Erdteils sich befanden. Wo sich in Deutschland die Nacht klar gestaltete, war es kalt. Im nordöstlichen Rußland in der Nähe eines Maximums des Luftdrucks von 776 Millimeter, hatte sich am Dienstag ein Kältegebiet entwickelt, in dem nördlich von Archangelsk 4 Grad Kälte herrschten. Heute, Mittwoch, waren östlich Archangelsk 6 Grad Frost. Da nun ein neues Hoch vom Ozean herannaht, so haben wir noch längere Zeit Nebelwetter, aber keine erheblichen Niederschläge zu erwarten. Wir rechnen daher für Sonntag auf teils stark nebliges, teilweise aufheiterndes, meist trockenes Wetter mit sehr kühler Nacht, aber milder Tagestemperatur.

---

§ **Niederbeuna**, 1. Okt. Während des nebligen Wetters wurde gestern (Mittwoch) vormittag ein Ochsengespann des Rittergutes Niederbeuna, das auf dem Planweg von Chaussee Franzleben nach Naumburger Straße fuhr, beim Passieren des Bahnübergangs von der Lokomotive eines Güterzuges erfaßt. Der Knecht und das Ochsengespann kamen bei dem Zusammenstoß mit dem Schrecken davon, während der Wagen in Trümmer ging. Das Herannahen des Zuges war infolge des um die Zeit des Unfalls herrschenden Nebels von dem Geschirrführer nicht bemerkt worden. Wem die eigentliche Schuld an dem Unfall zuzuschreiben ist, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

§ **Debßitz** a. Berge, 1. Oktober. Ein neuer Gesangverein, der sich die Pflege des deutschen Männergesanges zur Aufgabe gestellt hat, ist hier unter dem Vorsitz von Herrn Ziekau gegründet worden. Er beabsichtigt, sich dem Deutschen Sängerbund anzuschließen und veranstaltete am Sonnabend einen äußerst stark besuchten Werbeabend. Die Brudervereine aus Holleben und Neukirchen gaben Proben ihres beachtlichen Könnens, und sogar der festgebende Verein leistete trotz seines kurzen Bestehens Erfreuliches. Heitere Gesangsvorträge aus Lortzings „Undine" und Kalmans „Gräfin Mariza" rahmten den Abend ein, der durch einen anschließenden Ball gekrönt wurde. Die Jazzbandkapelle von Bad Lauchstädt, „Primus", bewies auch hier wieder ihre große Beliebtheit.

Briefkasten der Redaktion.

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

Alter Abonnent. Die am 1. Januar 1920 aufgenommene Hypothek von 5000 ℳ hat einen Goldmarkwert von 483,50 Goldmark, wovon die gesetzlich zu leistende Aufwertung 120,88 Goldmark beträgt. Von diesen 120,88 Goldmark haben Sie für das erste Halbjahr 1925 an Zinsen 1,2 Prozent, also 1,45 Reichsmark, für das zweite Halbjahr 1925 2½ Prozent, also 3,05 Reichsmark zu zahlen. 1926 und 1927 beträgt der Zinsfuß 3 Prozent und ab 1928 5 Prozent.

B. C. Nicht richtig informiert. Die zur anderweitige Festsetzung von Geldbezügen aus Altenteilsverträgen ein besonderes Reichsgesetz vom 18. August 1923 (RGBl. I S. 815) sowie Preußische Verordnung vom 8. September 1923 (Ges.-Samml. S. 483) besteht, so kommen dafür die Vorschriften des Aufwertungsgesetzes gemäß § 1 Abs. 2 nicht in Anwendung. Ein prozentualer Aufwertungssatz ist bei Altenteilsleistungen nicht vorgeschrieben. Geldbezüge aus Altenteilsverträgen können auf Antrag durch das Amtsgericht entsprechend den veränderten Verhältnissen anderweitig festgesetzt werden, soweit dies der Billigkeit entspricht.

Theater-Nachrichten.

Stadttheater Halle.

Donnerstag, 7½ Uhr: Triesschübel. Eine tragische Begebenheit von Franz Nabl.
Freitag, 7½ Uhr: Der Troubadour. Oper von G. Verdi.
Sonntag, 7½ Uhr: Das Glöckchen des Eremiten. Komische Oper von Aime Maillart.
Montag, 7 Uhr: Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg von R. Wagner.

Leipzig: Neues Theater.

Donnerstag, 7½ Uhr: Eugen Onegin.
Freitag, 6 Uhr: Tannhäuser.
Sonnabend, 7 Uhr: Die Zauberflöte.
Sonntag, 7½ Uhr: Madame Butterfly.

Leipzig: Altes Theater.

Donnerstag, 7½ Uhr: Charleys Tante.
Freitag, 7½ Uhr: Charleys Tante.
Sonnabend, 7½ Uhr: Die lebende Maske.
Sonntag, 7½ Uhr: Die lebende Maske.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251001-10/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer.

Wieder zwei Gasvergiftungen.

† **Halle.** Als der Arbeiter Toporezsieck am 29. September früh von der Nachtschicht nach seiner im Erdgeschoß Mittelwache 1 belegenen Wohnung zurückkehrte, fand er seine Ehefrau und sein 6jähriges Kind bewußtlos vor. Beide wurden sofort nach dem Elisabethkrankenhause gebracht, wo der Arzt Gasvergiftung feststellte. Während das Kind sich alsbald erholte, dauerte dieses bei der Mutter längere Zeit. Für beide besteht aber keine Lebensgefahr mehr.

Die Wohnung hat selbst keine Gasleitung, jedoch machte sich starker Gasgeruch bemerkbar. Wie das sofort benachrichtigte Gaswerk feststellte, war durch den dicht am Hause, Seite Mauerstraße, kürzlich fertiggestellten Kanalschacht ein Gasrohrbruch entstanden und das entweichende Gas hatte sich im Erdreich bis zur T.'schen Wohnung verteilt. Der Schaden ist sofort beseitigt worden.

*

Mittwoch vormittag um 7 Uhr fand man in der Augustastraße einen 28jährigen jungen Mann tot auf. Der junge Mann hatte sich anscheinend abends in der Absicht, Selbstmord zu verüben, zu Bett gelegt. Von der Gaslampe aus hatte er einen Gummischlauch zu sich herangeführt und in den Mund genommen. Dann drehte er den Gashahn auf und atmete das Gas ein. Er muß sehr bald an der Vergiftung gestorben sein.

Der Grund zur Tat ist vielleicht hier wie bei allen Selbstmorden in der letzten Zeit in Liebeskummer zu suchen. Der junge Mann war Angestellter des Leunawerkes und hat seinen Selbstmord vorher wohl überlegt. Ein Telegramm an seine Mutter lag auf dem Tisch bereit, ebenso 10 M, mit denen sich die Wirtin bezahlt machen sollte. Ein Polizeibeamter vom Nachtdienst machte die ersten Feststellungen.

Verbandstagung.

† **Halle.** Der Provinzialverband Sachsen des Verbandes der Hilfsschulen Deutschlands hält am 13. Oktober d. Js. 9 Uhr vormittags, in Halle im „Stadtschützenhaus" seine erste Tagung ab. Es werden sprechen: Geh. Prof. Dr. Ziehen über die Möglichkeit der erzieherischen Beeinflussung Schwachbegabter nach der Schulentlassung, Stadtmedizinalrat Dr. Schnell über Hygiene der schwachbegabten Schulentlassenen und Hilfsschulrektor Breitbarth über Mittel und Wege zur zweckmäßigen Eingliederung Schwachbegabter in das Wirtschaftsleben. Am Nachmittag findet eine geschäftliche Sitzung statt.

Stahlhelm-Sportfest.

† **Halle.** Am 4. Oktober findet hier ein großes Stahlhelm-Sportfest statt, an dem die mitteldeutschen Organisationen des Stahlhelms und der ihm nahestehenden Verbände teilnehmen, so daß eine sehr starke Beteiligung erwartet wird.

Tödlich verunglückt.

† **Leipzig. Auf der Strecke Leipzig—Düben ereignete sich am Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr ein schweres Motorradunglück. Durch eine Panne des Hinterrades stürzte der auf dem Soziussitz mitfahrende Begleiter Gabriel so unglücklich vom Rade, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Führer des Motorrades kam mit leichten Verletzungen davon.**

Zusammenstoß mit der Straßenbahn.

† **Leipzig.** In der Waldstraße ereignete sich an der Ecke der Wettiner Straße in den Vormittagsstunden des Mittwoch ein sehr schwerer Zusammenstoß. Als ein Straßenbahnzug der Linie 7 in der Richtung nach dem Westplatz angefahren kam, wollte ein von einer Lokomobile gezogener Kohlenwagen die Straßenbahngeleise kreuzen. Der Straßenbahnführer schätzte wahrscheinlich die Entfernung zu kurz ab und fuhr dem Kohlenwagen, auf dem sich etwa 100 Zentner Briketts befanden, in die Flanke. Die Seitenwand des Kohlenwagens wurde eingedrückt, der Vorderverron des Straßenbahnwagens vollkommen zertrümmert. Der Kohlenwagen wurde mehrere Meter zur Seite geschleudert, der auf dem Bremserbock sitzende Beifahrer konnte sich rechtzeitig durch Abspringen retten. Der Straßenbahnführer trug bei dem Zusammenstoß, der mit einem donnerähnlichen Knall verbunden war, einen Nervenschock davon und mußte in das Krankenhaus St. Georg gebracht werden. Die Feuerwehr mußte nach der Unfallstelle alarmiert werden, um die Geleise aufzuräumen. Der Straßenbahnbetrieb wurde auf längere Zeit unterbrochen. Ob dem Straßenbahnführer eine Schuld beizumessen ist, oder ob durch das Versagen der Bremse der Zusammenstoß herbeigeführt wurde, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Der Vogl-Merres-Prozeß.

2. Tag.

† **Torgau.** Zur Verhandlung sind etwa 20 Zeugen erschienen. Bei Beginn der Beratung stellt der Verteidiger des Angeklagten Merres einen Antrag in Aussicht, einen Nervenarzt hinzuzuziehen, der über den Gesundheitszustand des Merres Gutachten dahin abgeben soll, daß dieser degenerative Vererbungserscheinungen zeige, willensschwach und vor allem seuggestiv beeinflußbar sei. Die Vernehmung des Angeklagten Merres erstreckt sich auf seine banktechnische Vorbildung. Im weiteren erörterte der Vorsitzende wieder den ganzen Fragenkomplex des Schmidthalschen Geschäfts.

Vogl schildert dann eingehend seine ganze Beteiligung mit Schmidthals. Er hat gegen diese Verbindung keinerlei Bedenken gehabt, da Schmidthals persönlich und auch seine Firma einen ausgezeichneten Ruf besaßen. Er habe auch kein Risiko in den Geschäften erblicken können, weil auf den Wechseln des Kreises Liebenwerda noch das Giro der Stadtbank in Rügenwalde eingetragen werden sollte. Für ihn sei maßgebend gewesen, daß er gehofft habe, aus dem Geschäft den Verlust des Kreises aus der Schraben-Wechsel-Affäre zu decken. Vogl schildert dann die Sache so, daß Merres von ihm beauftragt gewesen sei, bei der Ausstellung der zweiten Wechsel die nötige Unterschrift des zweiten Vorstandsmitgliedes zu beschaffen. Daß Merres dies nicht getan, sondern selbst die Unterschrift geleistet habe, habe er erst erfahren, als die Lage in Rügenwalde unhaltbar geworden sei. In den Verhandlungen, die sich daran angeschlossen haben, hat Vogl sofort den Stadtbankdirektor von Rügenwalde darauf aufmerksam gemacht, daß das Wechselgiro des Kreises Liebenwerda ungültig sei und daß die Stadtbank Rügenwalde allein regreßpflichtig wäre. Die Eigenmächtigkeit des Merres bei der Girierung des Wechsels will Vogl in der Freude darüber, daß dadurch die Wechsel ungültig wurden, nicht schärfer getadelt haben.

Zum Schluß der Verhandlung wurde kurz die Frage des persönlichen Umfeldes des Angeklagten Vogl erörtert. Er behauptet, stets einfach und sparsam gelebt zu haben. Auch die Automobilreisen, die er im eigenen Kraftwagen unternommen habe, könnten unmöglich als besonderer Aufwand gewertet werden. Weitere Fragen des Oberstaatsanwalts werden vom Vorsitzenden abgeschnitten und die Verhandlungen dann auf Mittwoch vormittag vertagt.

10 000 Eier zerschlagen.

† **Hohm bei Quedlinburg.** Das Lastauto einer Quedlinburger Eiergroßhandlung erlitt einen Reifenschaden und fuhr in den Straßengraben, wobei es zwei Straßenbäume mit sich riß. Es wurde vollständig zertrümmert. Die Eierkisten trieben von gelbem Brei. 10 000 Eier waren zerschlagen.

34 000 Mark Strafe für Steuerhinterziehung.

† **Halberstadt.** Ein Rechtsanwalt Dr. Lindemann hier und ein Herr Allendorf hatten in der Inflationszeit zwei Grundstücke erworben und der Steuerbehörde einen Kaufbetrag von 29 Milliarden angegeben. Das Finanzamt hielt diese Kaufsumme nur für fingiert und schätzte den damaligen Wert des Grundstücks auf 200 Milliarden. Wegen dieser Steuerhinterziehung erhielten die beiden Käufer je 12 000 Mark Geldstrafe.

Heimatausstellung in Neuhaldensleben.

† **Neuhaldensleben.** Hier findet in der Zeit vom 9.—12. Oktober eine Volks- und landeskundige Ausstellung aus alter Zeit und neuer Zeit statt. Veranstaltet wird die Ausstellung vom Ullerverein, unter Beteiligung des Vereins für Frauninteressen und des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins Neuhaldensleben. Aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums des Landwirtschaftlichen Vereins Neuhaldensleben findet zu gleicher Zeit eine Ausstellung von Halm- und Hülsenfrüchten, Knollen und Wurzelgewächsen, Produkten der landwirtschaftlichen Nebengewerbe usw. statt.

Zunahme der Sommerfrischler.

† **Worbis.** Wie Heiligenstadt, so ist während der letzten Jahre auch Worbis immer mehr von Sommerfrischlern aufgesucht worden. In der jetzt zu Ende gehenden Saison waren die zur Verfügung stehenden Wohnungen immer belegt. Besonders wird unser Städtchen am Ohmgebirge von solchen Reisenden bevorzugt, die keinen „Betrieb" haben wollen, sondern nur Wert auf Ruhe, gute Verpflegung und ozonreiche Waldluft legen.

Die Mühlhäuser Oberbürgermeisterfrage.

† **Mühlhausen.** In der Frage der Neubesetzung des Mühlhäuser Oberbürgermeisterpostens ist noch immer keine Entscheidung gefallen. Der Hausbesitzerverein hatte in dieser Frage zu einer Versammlung eingeladen, bei der auch der Kandidat der Fraktionen, die gegen eine Ausschreibung des Postens sind, Stadtrat Dr. Neumann, sprach. Danach scheint ein Umfall der Wirtschaftspartei, die mit ihren fünf Stimmen den Ausschlag gibt, ausgeschlossen.

Folgen der Seminarauflösung.

† **Heiligenstadt.** Die bereits mitgeteilte Aufhebung des Lehrerseminars hat auch die Schließung des Internats im Gefolge. Für die Eltern auf dem Lande, die ihre Söhne zur Lorenz-Kellner-Schule schicken, bedeutet das eine unvorhergesehene Erhöhung der Kosten. Sie sind gezwungen, den Schüler bei Privaten unterzubringen und haben nicht die Gewähr einer geordneten Aufsicht. Es ist zu befürchten, daß dieser Zustand die Weihnachtsziffer der Aufbauschule, die jetzt durchaus befriedigt, bald beeinträchtigen wird. Deshalb ist von den Eltern angeregt worden, die vorhandenen Räume und Einrichtungen bis auf weiteres ihrer alten Bestimmung zu erhalten.

Feuer in der Wurstfabrik.

† **Eisenberg.** Im Kesselhaus der Wurstfabrik Lindner war in der Dienstag Nacht gegen 1 Uhr ein Brand ausgebrochen der dem ganzen Unternehmen gefährlich werden konnte. Dank dem schnellen Eingreifen der städtischen Feuerwehr die in zier Abteilungen und mit der am Sonnabend neu übernommenen Autospritze ausrückte, konnte bald jede Gefahr beseitigt werden. Niedergebrannt sind das Kesselhaus und der Brühraum. Die sechs von der Wasserleitung gespeisten Schlauchleitungen genügten zur Bekämpfung des Brandes so daß die in Bereitschaft stehende Motorspritze nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

Vom Thüringer Städteverband.

† **Zella-Mehlis.** Der Vorstand des Thüringer Städteverbandes hielt im neuen Rathause eine zweitägige Sitzung ab. Den Hauptteil der Verhandlungen bildete die Beratung einiger grundlegender Gesetzentwürfe auf dem Gebiete der Gemeindeverfassung und -verwaltung. Die gefaßten Beschlüsse werden Gegenstand weiterer Erörterungen mit den zuständigen Stellen der Landesregierung bilden. Weiter beriet man über die Ablösung von Stadtanleihen und über andere Aufwertungsfragen. Weitere Beschlüsse wurden bezüglich der Grundsteuer, der Gewerbesteuer, der Mietaufwertungssteuer, der Wegeabgaben und Kraftfahrzeugsteuer gefaßt. Von internen Verbandsangelegenheiten ist zu erwähnen, daß beschlossen wurde, einen Landesrechnungsprüfer ins Leben zu rufen, der bei Pensionskassen der Städte durch Übernahme auf die Gesamtheit ausgleichen soll. In den Vorstand des Deutschen Städtetages wurde Oberbürgermeister Keßler-Meiningen entsandt.

Autobusverkehr.

† **Greiz.** Der seit einiger Zeit in Greiz eingerichtete Autobusverkehr entwickelt sich sehr günstig. Im Laufe der Zeit sind bereits fünf Autos im Stadtgebiet im Betrieb. Da Greiz im Tal liegt und die Dörfer auf den Bergrücken, so sollen, den Wünschen der Bevölkerung entsprechend, besondere Bergsteigeautos angeschafft werden, um den Verkehr mit den Höhen herzustellen.

Vom Zuge zermalmt.

† **Niederspier.** Die von hier gebürtige Ehefrau Kaiser wollte Montag morgen mit dem 8,8 Uhr in Richtung Erfurt abgehenden Zuge noch mitfahren und überschritt nach Durchkriechen der heruntergelassenen Schranke die Eisenbahngeleise. Im selben Augenblick kam der Zug herangesaust, von dem die Frau erfaßt und buchstäblich zermalmt wurde. Die 33jährige Verunglückte war sofort tot.

Rundfunk

Freitag, 2. Oktober.

Leipzig. Welle 454.

Allgemeine Tageseinteilung.

4,30—6 Uhr nachm.: **Nachmittagskonzert der Rundfunkhauskapelle.**
6,30—7 Uhr abends: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
7—7,30 Uhr abends: Vortrag: Werner Zenker: „Die Erforschung des Unterbewußtseins", Komplizierte Fehleistungen: „Zufall", „Vorsehung", „Vorahnung" u. a., vom Standpunkt der Psychoanalyse betrachtet.
8,15 Uhr abends: **Kammermusik.**
1. Mozart: Streichquartett C-Dur:
1. Adagio-allegro. 2. Andante cantabile. 3. Menuetto allegro. 4. Allegro-molto.
2. Mozart: Abendempfindung, Die kleine Spinnerin, Warnung; Beethoven: Wonne der Wehmut, Ich liebe dich, Herz, mein Herz; Schubert: Heimliches Lieben, Der Jüngling und der Tod, Am See.
3. Franz Schubert: Streichquartett (G-Dur), op. 161:
1. Allegro molto moderato. 2. Andante un con moto. 3. Scherzo allegro vivace. 4. Allegro assai.

Anschließend: Pressebericht usw.

Der Heliodor.

Roman von E. von Ablersfeld-Ballestrem.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten!)

„Aber warum hast du das dem Küßli nicht gesagt?"

„Weil ich es gänzlich vergessen habe, — erwähnte ich es nicht schon? Ich würde auch heute noch nicht daran gedacht haben, wenn du nicht von einem besonderen Erkennungszeichen, einem eigenartigen Schmuck, den Gabriele leider nicht trug, geredet hättest. Ja, wie hast du dir das gedacht?"

„Dein Einverständnis vorausgesetzt, als einen von der Polizei unabhängigen Schritt würde ich mir's denken", erklärte Gerner nach einigem Besinnen. „Hat jemand deiner Frau diesen Schmuck geraubt, dann wird er sich hüten, ihn so, wie er ist, zu verkaufen, wenn die Polizei danach fahndet oder du eine Belohnung für seine Wiedererstattung ausschreibst. In jedem dieser beiden Fälle würde der Räuber, — falls es natürlich nicht schon geschehen ist, die Steine ausbrechen und sie einzeln verkaufen. Wenn ich aber, das heißt meine Firma, für einen abhanden gekommenen Schmuck nach seiner Beschreibung eine hohe, sehr hohe Belohnung aussetze, so bilde ich mir ein, damit eine größere Möglichkeit zu seiner Wiedererlangung zu haben, als du oder die Polizei. Bestätigt sich diese Vermutung, kommt der Schmuck oder der sichere Nachweis über seinen Verbleib wirklich in meine Hände, dann lasse ich der Person, die ihn gebracht oder Auskunft darüber geben kann, natürlich die Belohnung auszahlen und ihr einen tüchtigen Privatdetektiv auf die Fersen heften; mit einem Wort, die Sache gründlich verfolgen, bis wir bei der Person angelangt sind, die mit dem Verschwinden deiner Frau im engsten Zusammenhang stehen muß. Denn, daß sie ganz allein, mit ihrem Willen, verschwunden konnte, halte ich nicht gut für möglich. Wie weit wäre sie denn in dem angenommenen Zustand einer plötzlichen geistigen Störung ohne Geld, ohne Hut gekommen? Die tüchtige Schweizer Polizei hätte ihre Spur sehr bald gefunden, die Umherirrende zurückgebracht. In den Bergen verunglückt kann sie auch nicht sein, denn das Heer von Führern hat ja doch jeden Schritt bis Gott-weiß-wie-weit abgesucht. Nehmen wir also mal das Schlimmste an, daß die einsame Frau bei einer Wanderung ins Blaue hinein von einem oder mehreren Missetätern überfallen und beraubt wurde, dann wäre gewiß auch der eigenartige Schmuck in deren Hände gefallen. Sie würden ihn aus Furcht vor zu rascher Entdeckung ihrer Tat sicherlich zurückhalten, bis sich die Gelegenheit zu späterer Verwertung findet, falls sie, den künstlerischen Wert verkennend, ihn nicht gleich zerstören, um die Steine einzeln zu verkaufen, und auch dann wäre der Heliodor immer noch ein Verräter, denn seine Seltenheit in Europa müßte die Aufmerksamkeit der Juweliere, Pfandhäuser, Trödler und — Hehler erregen, weshalb auch meine Anzeige vor allen in den Schweizer Zeitungen zu erscheinen hätte, aber auch in deutschen, französischen und italienischen, denn man muß damit rechnen, daß der oder die Räuber die Grenzen überschreiten. Wohlverstanden nur, um den Theorien einer temporären Geistesstörung deiner Frau, während welcher sie sich verirrte, oder eines Raubanfalles Raum zu geben. Ich selbst stehe beiden Theorien skeptisch gegenüber; der ersteren, weil es mir nicht glaublich scheinen will, daß eine physisch und geistig so kerngesund scheinende Person, wie sie mir den Eindruck machte, derartigen Störungen unterworfen sein sollte. Hingegen halte ich es für weit wahrscheinlicher, daß sie eines Lösegeldes wegen entführt worden ist. Trotz der Länge der inzwischen verstrichenen Zeit wäre meines Erachtens damit zu rechnen, daß der oder die Entführer sich und ihr Opfer erst in Sicherheit bringen und die Polizei irre führen wollen, ehe sie mit ihrer Forderung herausrücken. Die ausgeschriebene Belohnung zur Wiedererlangung des „abhanden" gekommenen Schmuckes berührt sie vielleicht, — ich möchte fast vermuten, daß auch diese Summe noch mitzunehmen, ehe sie das Lösegeld einsacken. Das ist es, was mich meinen Vorschlag dir unterbreiten läßt, mit dem ich darum bisher nicht herausgerückt bin, weil ich ja nicht wußte, nicht wissen konnte, daß deine Frau solch' ein Erkennungszeichen bei sich trug. Denn von allen Theorien Küßlis habe ich von Anfang an zu der einer Entführung eines Lösegeldes wegen am meisten geneigt; sie hat sich sozusagen in mein Gehirn eingekapselt, mich nicht mehr losgelassen."

So kam es, daß die Anzeige von 20 000 Mark Belohnung zur Wiedererlangung des Heliodor in seiner Fassung in viele Zeitungen des In- und Auslandes eingerückt wurde, und nur die beiden Eingeweihten, Eichenhofen und Gerner, wußten, daß sie im Zusammenhang mit dem rätselhaften Verschwinden der jungen Frau stand, denn außer dem Spender des Schmuckes und dem Goldschmied, beide in Afrika, hatten ihn in Europa ja auch nur vier Augen gesehen, nämlich die seiner Besitzerin und ihr Gatte, ausgenommen und angenommenerweise nun auch die, in deren Hände er gefallen sein konnte.

*

Gabriele Eichenhofen besaß neben ihrem sehr einnehmenden Äußern und Wesen viele gute und liebenswerte Eigenschaften, unter denen ihre Treue, Wahrhaftigkeit und Standhaftigkeit sicherlich die hervornehmen waren. Sie hatte auch ein guteemessenes Maß von natürlichem Verstand und Energie, wo letztere geweckt wurde, da sie daneben aber „auch nur ein Mensch" war, hatte sie natürlich auch ihre Fehler wie jeder, so auch hier auf Erden wandelt, doch keine von denen, die sich ungezügelt zum Laster auswachsen können. Sie war z. B. neugierig, was ja viele mit „Wißbegier" verwechseln oder entschuldigen. Freilich war es bei ihr nicht, oder auch noch nicht jene verächtliche und unerträgliche Neugier, die ihre Nase in anderer Leute Angelegenheiten steckt, um sie gegen diese auszubeuten, und sie bestand auch den Anstand und genügend Selbstbeherrschung, ihre Neugier zu bezwingen, wenn sie wußte, daß es sich um Dinge handele, die sie nichts angingen, was schon wieder unter die guten Eigenschaften gehört; aber wenn sie der Meinung war, daß irgend etwas sie angehen konnte, dann verbarg sie ihre Neugier durchaus nicht. Man darf dabei nicht übersehen, daß Gabriele noch jehr jung war, und daß man in ihrem Alter gewissermaßen noch das Recht hat, aus Neugier Torheiten zu begehen, vor denen man sich zehn Jahre später wohl hüten würde, selbst wenn man dann noch neugierig ist.

Der Brief mit der Adresse in sauberen Antiqualettern, nach dem Herr Küßli mit großer Zähigkeit und Hartnäckigkeit lieber vergeblich gefahndet, war wirklich an sie gerichtet gewesen. Sie hatte ihn, wie der Pförtner sich zu erinnern meinte, am Vorabend ihres Verschwindens mit den anderen Briefen und Postkarten richtig erhalten, und ihn, allein in ihrem Zimmer, während ihr Mann mit Gerner noch eine Partie Billard vor dem Diner spielte, sogar zuerst vor den anderen gelesen, weil die Adresse mit den ungewohnten Charakteren sie neugierig machte, was wahrscheinlich auch älteren Leuten so gegangen wäre. Der Inhalt dieses Briefes, gleichfalls in Antiqua geschrieben, machte sie zunächst lachen:

„Wenn Frau von Eichhofen Wert darauf legt, etwas zu erfahren, was für ihr Glück und Wohlbefinden von der größten Bedeutung ist, so wird sie gebeten, sich am 26. d. Mts. vormittags zwischen 11 und ½12 Uhr, allein in die Ruine hinter der Wettertanne zu begeben, eventuell dort so lange zu warten, bis etwaige Besucher sich entfernt haben. Sie wird dringend davor gewarnt, Ihrem Gemahl Mitteilung von dem Inhalt dieses Schreibens zu machen, da daraus schwere Folgen für ihn selbst und eine ganze Laufbahn entstehen würden. Ganz abgesehen davon, daß auch Sie dafür zu büßen haben würde."

Wie gesagt, Gabriele lachte im ersten Augenblick über diesen Brief ohne Datum, Ortsangabe und Unterschrift; sie sah nicht einmal, wo der Brief aufgegeben ward, welche Marke und Ortsstempel er trug, — das tun nur sehr wenige weibliche Wesen, noch dazu, wenn sie sehr jung sind. Sie hielt die ganze Sache einfach für einen Scherz, nicht wert, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, aber als sie das Schreiben auf bestem, weißem Papier zum zweiten Male durchlas, bekam sie schon Lust, auf den Spaß einzugehen. Daß sie ihrem Gatten nichts davon sagen sollte, gehörte ihrer Meinung nach eben nur zu dem Hokuspokus des Geheimnisvollen, durch das sie gerührt werden sollte, — schließlich brauchte er ja auch wirklich nichts davon zu wissen, bis man gesehen, was man mit dem etwas verspäteten Aprilscherz beabsichtigte. Aber hatten am Ende gar liebe Freunde vor, sie in der so nahen Ruine zu überraschen und mit ihr im Triumph zu dem erstaunten Ehemann ins Hotel zurückzukehren? Ja, ja, etwas Derartiges war es jedenfalls, sie hatte eine gleichsaltrige Kusine, die ein wahrer Kobold im Ersinnen solcher Späße war!

Gabriele tat also den Brief vergnüglich wieder fein säuberlich in seinen Umschlag, faltete ihn zusammen und steckte ihn in eine verborgene Tasche ihres Kleides mit der festen Absicht, der lustigen Kusine den Spaß gründlich zu verdalzen. Dann las sie die anderen Briefe und Karten, und bis sie an diesem Abend zur Ruhe ging, hatte sie die geheimnisvolle Botschaft glatt vergessen.

In der Nacht jedoch, deren schwere, schwüle Luft bas um Mitternacht ausbrechende Gewitter einleitete, konnte Gabriele nicht schlafen. Während viele Gewitterluft müde und schläfrig macht, wirkte diese auf sie aufregend, und indes ihr Mann ruhig schlief, wartete sie mit zitternden Nerven auf die elektrische Entladung und sah zu, wie das Wetterleuchten das immer tiefer sich herabsenkende schwarze Gewölk zerriß. Dabei fiel ihr der sonderbare Brief wieder ein, jedoch ohne sie zu beunruhigen. Sie überlegte, ob es nicht besser wäre, das Stelldichein in der Ruine außer acht zu lassen, weil damit ja der leichtsinnige Spaß zu Wasser werden mußte, aber die liebe Neugier, ob es auch wirklich das zu bedeuten hatte, was sie sich dachte, behielt doch schließlich die Oberhand, womit der ungenannte Ablender des Briefes natürlich gerechnet hatte. „Wer weiß", dachte sie, „ob die Sache doch nicht am Ende ernsthaft gemeint ist, und ich durch mein Nichterscheinen etwas versäume, was ich dann nicht mehr gut machen kann. Warum ich Eberhard davon nichts sagen soll, ist freilich mehr, als ich verstehen kann, auch wieso schwere Folgen für ihn und seine Laufbahn entstehen können, wenn ich erzähle, daß ich im Sinn habe, in die Ruine zu gehen, ist auch nicht recht einzusehen. Nun, ich werde es ja erfahren, falls der Brief nicht einer der beliebten Streiche meiner Else-Kusine ist, und sie Eberhard nur fern haben will, um desto ungestörter ihr Mäuchen an mir auszuüben zu können."

An eine Gefahr dachte Gabriele in der Harmlosigkeit ihrer wohlbehüteten gewesenen Jugend natürlich nicht einen Augenblick. Was sollte ihr wohl auch, seine Vierteljahre vom Hotel entfernt, geschehen? Das sie Feinde haben könnte oder — ihr Mann, fiel ihr nicht im Traume ein, am allerwenigsten hätte sie eine Entführung zu irgend einem Zweck für möglich gehalten, denn „so etwas" kommt doch nur in Romanen vor, höchstens mal hin und wieder noch in Ländern, wo das Räuberwesen noch nicht ganz ausgestorben ist.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251001-10/fragment/page=0004

Minister und Schwerindustrie.

Dem gegenwärtigen Verweser des Reichswirtschaftsministeriums und deutschnationalen Vertrauensmann im Kabinett Luther, Dr. Neuhaus, ist nunmehr im Reichsverband der deutschen Industrie ein starker und entschlossener Gegner erstanden. Minister Neuhaus ist bekanntlich durch seine Stellung dazu ausersehen, im Namen der Reichsregierung und als deren vornehmstes ausführendes Organ den Kampf gegen die Auswüchse des Kartellwesens in Deutschland zu führen. Dr. Neuhaus hat in letzter Zeit auch offen und wiederholt erklärt, daß er beabsichtige, seine Aufgabe ohne Ansehung der Person durchzuführen. Er hat im besonderen mitgeteilt, daß er sich nicht scheuen werde, gegen etwa in Frage kommende Kartellorganisationen mit allen Mitteln durchzugreifen. Im Lager der deutschen Industrie hat man demgegenüber von Anbeginn betont, daß dem Vorgehen des Reichswirtschaftsministeriums aus der Sache heraus gewisse Grenzen gezogen seien, wie man auf dieser Seite zu überhaupt im vorhinein gegenüber der Preissenkungsaktion der gegenwärtigen Reichsregierung (in deren größerem Rahmen die Aktion gegen die Kartelle ja nur eine Erscheinung unter anderem darstellt) recht skeptisch gesonnen war. In der Tat hat ja auch die Vergangenheit, hat vor allem die Inflationszeit gelehrt, daß man gegenüber dem inneren Gesetz der Preisbildung auf dem Verfügungswege wenig oder gar nichts auszurichten vermag.

Aber da nun erst dieser Tage wieder im Zusammenhang mit dem bekannten „großen Kabinettsrat" der vorigen Woche von der Regierung betont worden ist, daß sie ihre Bemühungen unverändert fortsetzen werde, so scheint der Reichsverband der deutschen Industrie den Augenblick für gekommen gehalten zu haben, um aus seiner bisherigen verhältnismäßigen Zurückhaltung herauszutreten und einen direkten Schritt gegen den Reichswirtschaftsminister zu unternehmen. Der Reichsverband ist beim Reichskanzler „vorstellig" geworden und wünscht im Anschluß an seine mündliche Beschwerde „Richtlinien für die weiteren Beratungen der beim Reichsverband eingerichteten Kartellstelle" festzulegen. Der Reichsverband hat weiter die „Erwartung" ausgesprochen, daß der Reichswirtschaftsminister Neuhaus alle seine künftigen Schritte „nur noch in Verbindung mit den maßgebenden Stellen der Industrie tun wird." Jedermann sieht, daß das eine offene Kriegserklärung ist und eine Flucht in die Öffentlichkeit. Wobei man noch hinzuzufügen hat, daß es Aufgabe des Reichswirtschaftsministers sein wird, den Angriff mit derselben Stärke zu begegnen, mit der er unternommen worden ist. Denn, wie schon einmal gesagt, will und kann die Regierung Luther von ihren Plänen zur Preissenkung unter keinen Umständen Abstand nehmen. Der Konflikt wird also auf der ganzen Linie ausgetragen werden müssen, und man darf gespannt sein, wie sich das im Einzelnen abspielen wird. Im übrigen hätte sich der Reichsverband der deutschen Industrie seine gegenwärtige Aktion ersparen können, wenn er seinerzeit die Kraft aufgebracht hätte, sich die Folgen der Zollvorlage gebührend vor Augen zu halten. Denn ohne diese Zollvorlage hätten wir jetzt auch wohl kaum den Kampf der Regierung gegen die Kartelle.

Wahlreform.

Im Reichsinnenministerium wird ein neuer Gesetzentwurf zur Wahlreform bearbeitet. Bekanntlich hatte der Reichsrat schon vor der Auflösung des Reichstages im Herbst 1924 einen derartigen Entwurf angenommen, der dann in der Versenkung verschwand. Der neue Entwurf dürfte grundsätzlich von dem alten wenig verschieden sein. Die Wahlkreise sollen verkleinert werden, der Einfluß der Wählerschaft auf die Auslese der Kandidaten soll wieder wachsen. Nach dem Entwurf würden die Wahlkreise etwa doppelt so groß sein, wie die Wahlkreise der Vorkriegszeit. Das System der Verhältniswahlen wird aber trotzdem gewahrt, da die Reststimmen den Nachbarkreisen zugeschlagen werden. Die Verminderung der Abgeordnetenzahl soll in dem neuen Entwurf nicht mehr die gleiche Rolle spielen wie in dem alten. Man will zuerst einen Abbau bei den Länderparlamenten empfehlen. Die Einzelheiten des Gesetzes sollen noch nicht feststehen. Aber es wird vermutet, daß nach Erledigung der Sicherheitskonferenz die Wahlreform aktuell werden soll. Man kann grundsätzlich diesen Plänen nur zustimmen. Das theoretisch so gerechte deutsche Wahlsystem hat sich praktisch nicht bewährt. Die großen Wahlkreise mit den langen Listen bringen eine Entfremdung zwischen Wählerschaft und Parlament; da praktisch die Parteibürokratie darüber entscheidet, wer Abgeordneter wird und der Wähler nur die Schere in die Hand bekommt, die die Listen der einzelnen Parteien an einer bestimmten Stellen abschneidet, so wird bei der Wahl zwar darüber entschieden, wie viel Abgeordnete jede Partei erhält, aber nicht darüber, welche Persönlichkeiten die Vertretung dieser Partei zu besorgen haben. Daraus ergibt sich auch die Gefahr, daß Abgeordnetenposten wie Beamtenposten versteinern, ohnedies wie in anderen Ländern der Wähler auch den Persönlichkeiten gegenüber die Wahl hat. Es ergibt sich auch der Übelstand, daß so manche Abgeordnete es garnicht nötig haben, einen Wahlkreis persönlich zu erobern, weil sie aus wirtschaftlichen oder anderen Rücksichten von der Partei von vornherein auf einen aussichtsreichen Posten der Liste gestellt sind.

Gegen den Reichsschulgesetzentwurf.

Eine Kundgebung des Deutschen Lehrer-Vereins.

Der „Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung des Artikels 146 Abs. 2 der Reichsverfassung und über die Erteilung von Religionsunterricht in den Volksschulen", der dem Reichskabinett bereits vorgelegen hat, ist der Öffentlichkeit bekannt geworden. Gegen diesen Entwurf erheben wir in allem Ernst und mit Nachdruck schon heute schärfsten Widerspruch.

Dieser Entwurf steht in schroffem Gegensatz zur Reichsverfassung.

Artikel 146 der R. V. verbrieft die organische Ausgestaltung des öffentlichen Schulwesens; der vorliegende Entwurf will nur den 2. Abschnitt des Verfassungsartikels ohne jede Rücksicht auf das Ganze, in Widerspruch zu dem grundlegenden Abs. 1 gesetzgeberisch lösen. Die Reichsverfassung macht die Gemeinschaftsschule in Würdigung ihrer volkseinigenden Kraft zur Normalform und läßt als Abweichung von der Regel unter gewissen Bedingungen andere Schulformen zu; der Entwurf begünstigt die Bekenntnisschule und die Weltanschauungsschule in einseitiger Weise und droht die vorhandenen Gemeinschaftsschulen zu beseitigen. Die Reichsverfassung will durch den Begriff des geordneten Schulbetriebs verhüten, daß der Weg zur sozialen Einheitsschule verschränkt, das Schulwesen durch hemmungslose Errichtung nichtleistungsfähiger Schulen beeinträchtigt und eine Gliederung des Schulwesens nach der Verschiedenheit der Begabung nicht unmöglich gemacht wird; der Entwurf gibt dem Begriff „geordneter Schulbetrieb" eine Deutung, durch die die deutsche Volksschule zerschlagen und in ihrer Leistungskraft herabgesetzt wird, die für Länder und Gemeinden ganz unabsehbare Folgen hat.

Dieser Gesetzentwurf bedeutet das Ende der Staatsschule.

Die geschichtliche Linie einer Jahrhunderte langen Entwickelung, die den Staat zum Herrn und Träger seiner Schule gemacht hat, wird jäh unterbrochen; der Staat tritt nach diesem Entwurf wichtige Rechte seiner Schulhoheit den Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften ab. Die Volksschule wird herausgerissen aus dem deutschen Bildungsorganismus, sie ist nicht mehr die allen dienende allgemeine Staatseinrichtung, sie wird zum Gegenstand der Sonderwünsche, der Agitation, der Wahlen. Die Bekenntnisschule wird durch den Entwurf völlig verkirchlicht. Während die Reichsverfassung nur fordert, daß der Religionsunterricht mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgesellschaft unbeschadet des Aufsichtsrechtes des Staates erteilt wird, will der Entwurf, daß die gesamte Unterrichts- und Erziehungsarbeit von dem Geist des Bekenntnisses getragen sein muß. Dadurch wird die Kirche — und in der Weltanschauungsschule deren Gemeinde — zur Herrin der Schule; dadurch werden viele Tausende deutscher Volksschulkinder, die aus räumlichen Gründen eine bekenntnisfreie Schule besuchen müssen, in den vom Geist eines fremden Bekenntnisses getränkten Unterricht hineingezwungen.

Dieser Gesetzentwurf vernichtet die Rechtssicherheit des Lehrers.

Der Religions- bezw. der Weltanschauungsgemeinschaft wird das Aufsichtsrecht über die amtliche und außeramtliche Stellung des Lehrers gegeben; auf ihr Verlangen hin muß der Staat den Lehrer von der Bekenntnis- (Weltanschauungs-)Schule abberufen. Der Lehrer wird dadurch in seinem amtlichen wie in seinem privaten Leben der Kontrolle der Religionsgesellschaft (Weltanschauungsgemeinschaft) unterstellt; er ist in ständiger Gefahr, seine Stelle zu verlieren; die Sicherungen des staatlichen Disziplinarrechts gelten für ihn nicht mehr: so ist er rechtlos und schutzlos.

Die Tatsachen werden durch die „Begründung" des Gesetzentwurfes grell beleuchtet; entweder werden hier über die Auswirkung des Gesetzes Behauptungen aufgestellt, die die wirklichen Zustände verkennen, oder es wird auf eine Begründung verzichtet mit dem Hinweis, daß die Schulgestaltung in diesem Sinne geboten erscheine.

Die Lehrerschaft wird ihre ganze Kraft einsetzen, um zu verhindern, daß dieser die Volksschule und ihre Lehrer schwer schädigende Entwurf Gesetz wird; sie erwartet von den berufenen Vertretern der Reichsverfassung, den deutschen Regierungen und dem deutschen Reichstage, daß sie diesem Entwurf ihre Zustimmung versagen.

Preisgericht für Feinschmecker!

RM. 1000.—

Meine „Dreifrauen„-Feinkostmargarine ist von so hervorragender Güte, daß sie nur schwer von Molkerei-Butter zu unterscheiden ist. Zum Beweis bringe ich in

20 1/2-Pfund-Packungen allerfeinste Molkerei-Tafelbutter

in den Verkehr.

Wer mir bis 8. Oktober einschließlich eine Margarinepackung mit untenstehender Schutzmarke, in der Naturbutter gepackt war, zugehen läßt, erhält von mir

RM. 50.—

als Anerkennung für hochentwickelten Geschmackssinn.

Die Einreichungen sind schriftlich oder persönlich unter Angabe von Namen und Adressen zu machen an meine Firma

F. H. Krause, Landsberger Straße 3.

MARKE DREI FRAUEN · F. H. KRAUSE HALLE A. S.

Die Packungen sind durch ein Geheimzeichen kenntlich gemacht.

Die Namen und Adressen der Preisträger werden in dieser Zeitung veröffentlicht.

MARKE DREI FRAUEN · F. H. KRAUSE HALLE A. S.

F. H. Krause.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251001-10/fragment/page=0005

Beamtenfragen.

Die Frage eines neuen Dienststrafrechtes

für die Beamten hat den Beamtenausschuß des preußischen Landtages beschäftigt. Nach einleitenden Bemerkungen des demokratischen Abg. Barteld erklärte Ministerialrat Fimmen namens der Staatsregierung, daß bei ihr ein Entwurf zu einem solchen Gesetze vorliege. Das Ministerium glaube aber, diesen Entwurf zurückhalten und der Reichsgesetzgebung den Vortritt lassen zu müssen, da die Länder unter Umständen durch die Grundsatzgesetzgebung durch Reichsrecht gebunden werden könnten. Abg. Barteld machte demgegenüber darauf aufmerksam, daß der neue Entwurf der Reichsregierung zu einem Dienststrafengesetz nicht die Bestimmungen enthalte, daß das Gesetz auf die Länder ausgedehnt werden solle. Danach scheine es, als wolle das Reich auf die Grundsatzgesetzgebung verzichten. Außerdem könne Preußen genau so, wie andere Länder es getan haben, die Frage solange selbständig regeln, als ein Reichsrahmengesetz nicht vorliege. Die Neuregelung des Dienststrafengesetzes sei aber sehr dringlich und die demokratische Fraktion werde unter allen Umständen auf Beratung bestehen. Nachdem auch die Vertreter anderer Parteien sich für eine baldige Regelung ausgesprochen hatten, erklärte Ministerialrat Fimmen, ein Reichsrahmengesetz zu erlassen, sobald das jetzt vorliegende Dienststrafengesetz im Reichstag verabschiedet sei.

*

Einsicht in die Personalakten.

Während die Reichsregierung bereits vor Jahren für die Reichsbeamten die Einsicht in die Personalnachweise geregelt hat, bestehen in Preußen derartige Richtlinien noch nicht. Infolgedessen herrscht bei den Behörden vielfach Unklarheit über die Auslegung des den Beamten zustehenden, verfassungsmäßig gewährleisteten Rechtes. So will man sich in Preußen der Auffassung nicht anschließen, daß die Beamten auch die Befugnis zur Entnahme von Abschriften einzelner Schriftstücke aus den Personalnachweisen besitzen. In einem Schreiben vom 7. 9. 1925 hat der preußische Minister des Innern dem Demokratischen Abgeordneten Barteld u. a. folgendes mitgeteilt: „Abweichend von der Anschauung der Reichsregierung besteht aber bei den einzelnen preußischen Ressorts Übereinstimmung darüber, daß das Recht auf Einsichtnahme in die Personalakten ein Recht auf Abschriftnahme aus diesen Akten nicht in sich schließt. Es unterliegt indeß nach den bisher angewandten Grundsätzen keinem Bedenken, daß der Beamte sich bei der Einsichtnahme kurze Aufzeichnungen macht; unter besonderen Umständen würde auch nichts dagegen einzuwenden sein, wenn einmal mit Genehmigung des Dienstvorgesetzten Abschriften von einzelnen Schriftstücken entnommen werden. Das Abschreiben z. B. ganzer Aktenstücke könnte leicht zu dienstlichen Unzuträglichkeiten führen". Diese Auffassung des preußischen Ministers des Innern erscheint vollständig abwegig und entspricht zweifellos nicht dem Sinne der Bestimmungen im Art. 129 der Reichsverfassung. Um die Angelegenheit zu klären, haben daher die Abg. Falk, Barteld und Herrmann mit Unterstützung der demokratischen Landtagsfraktion folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, entsprechend dem Vorgehen des Reichs alsbald Richtlinien für die Durchführung des den Beamten durch Art. 129 der Reichsverfassung gewährleisteten Rechtes auf Einsicht in die Personalnachweise zu erlassen und diese dem Landtag mitzuteilen. In den Richtlinien ist auch das Recht auf Entnahme von Abschriften aus den Personalnachweisen auszusprechen."

*

Im Beamtenausschuß des Preußischen Landtags.

Berlin, 1. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Im Beamtenausschuß des Preußischen Landtags wurde in seiner letzten Sitzung eine Erklärung der Regierung zum Beamtenrecht vorgelegt. Das Staatsministerium erklärt sich darin bereit, bei der Reichsregierung auf **beschleunigte Regelung des Beamtenrechtes** hinzuwirken. Es erklärt sich weiter bereit, unverzüglich nach dieser Regelung unter Berücksichtigung der besonderen Preisverhältnisse die erforderlichen gesetzgeberischen Maßnahmen einzuleiten und die Vorarbeiten dazu schon jetzt in Angriff zu nehmen. Ferner wurde eine Reihe von Beamtensonderfragen beraten. Einstimmige Annahme fand ein demokratischer Antrag, entsprechend dem Vorgehen des Reiches, alsbald Richtlinien für die Durchführung des verfassungsmäßig gewährleisteten Rechtes auf **Einsicht in die Personalnachweise zu erlassen.** Annahme fand auch ein Antrag des Zentrums, der Einfluß auf die deutsche Reichsbahngesellschaft fordert, den Abbau bei den Beamten, Angestellten und Arbeitern, sowie bei den Versorgungsberechtigten im besetzten Gebiet, die ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber treu erfüllt haben, sofort einzustellen und die seit dem 1. Oktober 1924 Abgebauten alsbald wieder in den Dienst aufzunehmen.

Künstlerjubiläen.

Georg Schumann,

eine biographische Skizze zu seinem 25jährigen Jubiläum

von Dr. F. W. Welter, Berlin.

Am 1. Oktober 1900 wurde Georg Schumann Direktor der Sing-Akademie zu Berlin; die 25te Wiederkehr dieses Tages gibt uns Gelegenheit, diese arbeits- und erfolgreichste Lebensperiode einmal zu überschauen. — Seine Studienjahre — er ist 1866 in Königstein a. d. Elbe als Sohn des Stadtmusikdirektors geboren und lernte so schon früh das Handwerkliche seiner Kunst — verlebte er in Dresden und Leipzig. In den Städten Danzig und Bremen, in denen er insgesamt 9 Jahre tätig war, sammelte er seine ersten praktischen Erfahrungen als Chor- und Orchesterdirigent, doch sind sie, wenn er auch dort segensreich und mit Anerkennung gewirkt hatte, immerhin nur als Vorstufen aufzufassen, deren Erfüllung Berlin war.

Dieses Amt führte ihn zu einem neuen, großen Wirkungskreis, im Mittelpunkt Deutschlands gelegen, es brachte seine Kräfte zur vollen Entfaltung: es ist der Wendepunkt seines Lebens als ausübender Musiker, wie als Schaffender. — War schon die äußere glänzende Stellung mit ihrer zentralen Lage ein großes Glück und Vorteil, so noch mehr die Sing-Akademie selbst. Man muß die Geschichte dieses Instituts kennen, um ihren Kulturwert richtig zu erfassen. Sie ist 1791 von Tolch, einem Hofmusiker Friedrichs des Großen, gegründete Akademie, deren zweiter Dirigent F. Zelter, Goethes Freund wurde, diese Akademie bildete den Ausgangspunkt nicht nur für alle gemischten Chöre, sondern auch alle Männerchöre, (nach Art der Zelterschen Liedertafel). Durch sie angeregt begann eine neue Pflege des Chorgesanges, wobei sie es sich auch zum Verdienst anrechnen darf, die Altmeister deutscher Kirchenmusik, Bach und Händel, weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu haben.

So wuchs Schumann durch die Sing-Akademie, in künstlerischer und sozialer Hinsicht — aber auch umgekehrt: Die Sing-Akademie wuchs durch Georg Schumann. Wohl nicht ohne Grund hatte man sich für ihn entschieden; man hoffte auf Belebung der erstarrten Formen. Seine Vorgänger Blumner und mehr noch Grell hatten in zu starkem Betonen der Tradition den Anschluß an die Mitwelt verloren. Diese Verbindung mit der zeitgenössischen Musik durch jährliche Neuaufführungen wiederherzustellen, dabei die Ewigkeitswerke der großen Meister mit neuem Geist zu erfüllen, zu pflegen und mustergültig aufzuführen, das sind Schumanns Bestrebungen und Verdienste, die seinem Namen den guten Klang gaben, den er heute hat.

Die Übersiedelung nach Berlin bedeutete aber auch einen Wendepunkt im Schaffen Georg Schumann. Angeregt durch das stete Zusammenarbeiten mit diesen hervorragenden Organen, Chor und Orchester, nimmt seine Phantasie einen höheren, freieren Flug. Die älteren Einflüsse aus der Leipziger Zeit verschwinden, Schumann macht sich die Technik Brahms' und Wagners, in Chor- und Orchesterbehandlung zu eigen. In seinen früheren Arbeiten hatte er fast nur Klavier- und Kammermusik gepflegt; jetzt sehen wir ihn hier die großen Formen, mit großem vokalen und instrumentalen Apparat bewältigen und sich seiner Tonsprache gefügig machen. Die Chormusik mit Begleitung erreicht mit dem 1910 erschienenen weltlichen Oratorium Ruth ihren Höhepunkt, während die Orchestervariationen und Chormusik ohne Begleitung noch bis in letzter Zeit um wertvolle Gaben bereichert wurde — in diesen wie den anderen Gebieten der Komposition Werke gediegener Arbeit und gemäßigtmoderner Richtung schaffend.

Bei einer so großen, nach außen wie nach innen gerichteten Tätigkeit — sein feinsinniges Klavier- und Kammermusikspiel kann hier nur gestreift werden — konnten natürlich Titel und Ehrungen nicht ausbleiben: 1900 war er zum kgl. Professor ernannt worden, 1913 erhielt er die Meisterklasse für Komposition, die vorher Bruch innegehabt hatte; zum Dr. c. h. ernannte ihn 1916 die Berliner Universität und die Akademie der Künste 1918 zu ihrem Vizepräses.

Alle diese Ehrungen haben aber nicht vermocht, Georg Schumann in seinem Grundwesen zu verändern oder auch nur zu beeinflussen: Die Bescheidenheit seiner Person, seine Hingabe an die Kunst um ihrer selbst willen und seine Hilfsbereitschaft als Freund, Berater und Lehrer haben ihm die Liebe und Verehrung aller ihm nahestehenden Kreise erworben. Seine Gediegenheit als Künstler und Mensch bildet eine angenehme Ausnahmeerscheinung in unserem von Cliquen- und Reklamewesen gar zu oft entstellten Musikleben.

Max Halbe.

Zum 60. Geburtstag des Dichters am 4. Oktober.

Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß dieser Dichter, der seit 41 Jahren um den literarischen und ganz besonders um den dramatischen Lorbeer ringt, im Gedächtnis der Mitlebenden fast ausschließlich als „der Dichter der Jugend" lebt. So reich auch sein Schaffen seit dem gewaltigen Erfolge dieses, 1893 erschienenen Werkes weiter gewachsen ist, so wenig Früchte hat es doch gebracht, die an äußerem Erfolg jenem Jugendwerk an die Seite gestellt werden könnte. Allein, die Bezeichnung „der Dichter der Jugend" hat noch einen zweiten Sinn, und jedes, der das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in München durchlebt hat, bewahrt in seiner Erinnerung das Bild des Dichters als eines der jüngsten unter den Jungen jener Münchener Zeit, die in ihrer unentwegt quellenden Lebensfülle allen die daran teilgenommen haben, unvergänglich und unvergeßlich schien.

Es war die echte Leidenschaft und tiefgegründeter Gestaltungswille, der den jungen Danziger vor mehr als 40 Jahren aus der Jurisprudenz zur Germanistik und Geschichte und von da aus in das unsichere, kämpferische Leben des freien Schriftstellers trieb. — „Ein gehaltener, geistbeseelter Realismus war es, was mir als Ideal vorschwebte. Ludwigs „Erbförster", Hebbel „Maria Magdalene" etwa waren die Leitsterne", so schreibt der Dichter in seinen autobiographischen Notizen: „Kritisches und Gelebtes aus der Werkstatt". Aber Otto Brahm, der naturalistische „Praeceptor Germaniae", lehnte Halbes Erstling „Ein Emporkömmling" (1889) für seine Berliner Freie Bühne ab. Natürlich konnte eine solche Ablehnung den jungen Halbe nur dazu bringen, den Kampf um die Bühne erst recht aufzunehmen. Im Februar 1892 eroberte er mit seinem agrarisch-sozial eingestellten Drama „Eisgang" die Bühne des Münchener Schauspielhauses, worauf im nächsten Jahre der unerwartete Erfolg der „Jugend" folgte, der den Dichter fürs Erste aller materiellen Sorgen enthob. Er war und blieb Freund und Förderer aller jungen geistigen Energien, die sich an den verschiedenen Brennpunkten der Münchener Künstlerschaft sammelten und so wurde aus der tragischen Bezeichnung „der Dichter der Jugend" ein Ehrentitel, unter dem er auch immer seinen Platz in der deutschen Literaturgeschichte behaupten dürfte.

Darüberhinaus ist von seinem Schaffen zu sagen, daß seine Komödien „Kiliseri" und Walpurgistag", seine weiteren Dramen „Das wahre Gesicht" und „Schloß Zeitvorbei" (1918), sein Roman „Die Tat des Dietrich Stöbäus" und seine Novellen im Schatten eines vorzeitig und einseitig festgelegten Rufes mehr vernachlässigt worden sind, als es ihrem durchschnittlichen Wert nach gerechtfertigt ist.

Bücherecke.

70 Jahre Westermanns Monatshefte. Mit vollen Segeln gehen Westermanns Monatshefte in ihren 70. Jahrgang. Welche Fülle an gestauter Kraft, welch Erfahrung und welch reiche Überlieferung umschließen diese Hefte. In Dingen des Geschmacks und des Urteils erfreut und erfrischt den Leser immer wieder die gleiche, über den Dingen stehende Sicherheit, die sich von den Torheiten modischer Launen fernhält, dabei aber dem Geist der Gegenwart durchaus nicht unzulänglich ist, sondern gerade allem, was die Zukunft in sich trägt, Förderung und Klärung zuteil werden läßt.

Die besten Romane sind unter den Mitarbeitern von Westermanns Monatsheften vertreten. Im Septemberheft beginnen gleichzeitig zwei Romane. Ein Deutschrittertroman von Werner Jansen „Geier um Marienburg", in welchem Polens Kampf gegen die deutsche Ostmark fesselnden Ausdruck findet, und in dem die Parallelen zwischen dem Heute und Einst den Leser besonders packen. Paul Steinmüllers Roman „Der Weg nach Hellisoe" spielt in der unmittelbaren Gegenwart und zeigt die Probleme unserer Zeit mit frischer Kraft und Sicherheit bei gereiften Menschen an. Zahlreiche Aufsätze aus allen Lebensgebieten, wertvolle Gedichte und Novellen, zahlreiche farbige und Schwarz-Weiß-Bilder, sowie eine ausgezeichnete Übersicht über Literatur, Kunst und Theater verleihen dem Hefte bleibenden Wert.

Groß. Massen-Schuhverkauf

Fabelhaft billige Preise.

Elegante Spangenschuhe 1 u. 2 Spangen 10.90 7.90 6.90 **5.90**

Damen-Schnür- und Spangenschuhe braun u. schwarz, mod. Formen 10.90 7.90 **6.90**

Ia Lack-Spangenschuhe die neuesten Form., 1 u. viel Spang., auch mit LXV.-Abs., hochelег. 14.90 12.90 **10.90**

Herren-Schnürstiefel gutes Fabrikat, spitze u. breite Form, auch wß. geb. . . . 12.50 10.90 **8.90**

Herren-Halbschuhe moderne spitze u. runde Formen, auch wß. geb. . . 12.90 10.90 **8.90**

Arbeitsstiefel beste Verarbeitung, alles Leder . **8.90**

Herren-Sportstiefel Ia Verarbeitung, beste Fabrikate 23.50 19.50 17.90 **13.90**

Kamelhaarkragenschuhe für Damen, sehr warm 4.95 3.95 **2.95**

Kameelh.-Schnallenstiefel
36/39 34/35 31/33 29/30 27/28
4.30 3.50 3.20 2.90 2.70
25/26 23/24 18/22
2.40 2.20 **2.00**

Ia Lodenschuhe mit Filzborte und Filzsohle
36/42 34/35 31/33 29/30 27/28 25/26
2.95 2.70 2.60 2.40 2.30 **2.20**

Ia schw. Schnallenstiefel Prima Filzsohle
40/42 36/39 34/35 31/33 29/30
5.25 4.75 3.90 3.75 3.50
27/28 25/26 23/24 20/22
3.30 2.95 2.85 **2.75**

Gebrüder Goldmann

Merseburg, Kl. Ritterstraße.

Geschäfts-Uebergabe.

Unserer geehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß wir mit dem heutigen Tage die

Stellmacherei Otto Selle

Vor dem Sixtitor 3 (am Sandburchbruch)

an den Stellmachermeister Herrn Georg Stürze verpachtet haben, unter Mithilfe des Sohnes **Ernst Selle.**

Wir danken für das uns entgegengebrachte Vertrauen und bitten dasselbe auch auf unseren Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Anna verw. Selle
Ernst Selle.

Merseburg, den 1. Oktober 1925.

Anschließend gebe ich bekannt, daß ich die Stellmacherei Otto Selle am Sandburchbruch ab heute in Pacht genommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle Aufträge schnell und gut zu erledigen. Außer sämtlichen Stellmacherarbeiten befasse ich mich, gestützt auf gute Fachkenntnisse, mit der Reparatur, sowie Umbau von Karosserien jeder Art.

Ich bitte höflichst, bei Bedarf sich vertrauensvoll an mich zu wenden.

Hochachtungsvoll

Georg Stürze, Stellmachermeister.

Merseburg, den 1. Oktober 1925.

1 Mk. 50 Pf.

1 Scheuerbürste
1 Scheuertuch
1 Pak. Scheuersand
1 Stck. Seife Ia
1/2 Pfd. Schmierseife
1 Pfd. Soda
1 Pak. Waschblau

bei

O. Traxdorf

Neumarkt 6.

Pickel

„Ich hatte seit ca. 1½ Jahren im Gesicht eine Anzahl Pickel und Mitesser, die weder durch den Gebrauch von Schwefel-, Teer- und Kräutersseifen, Salben, noch durch innere Mittel wie Trockenheile, Homöopathie und dergl. zu beseitigen waren. Von diesen Pickeln bin ich nun durch fünftägigen Gebrauch Ihrer Aok-Seesand-Mandelkleie befreit. H. Sch., G."

In allen Fachgeschäften erhältlich zu 0,20, 1,— und 2,50 Mk. — Exterikultur G. m. b. H., Ostseebad Kolberg.

Wegen einer Veränderung in meinem Geschäft verkaufe ich viele

Schuhwaren, Filzwaren und alle Arten Herren-, Damen- und Kinder- **Pantoffeln**

zu ganz enorm billigen Preisen. Diese Artikel weit unter Einkaufspreis.

Stiefel und derbe Kinderschuhe, Filzschuhe u. Winterpantoffeln

besonders billig!

P. Harnisch, Delgrube Nr. 1.

Da bitte bald! Achtung! Da bleibste stehn

Auslandsplatz Merseburg

vom 3. bis 11. Oktober 1925

Große

Merseburger Oktoberwiese

Mit Extrazug sind eingetroffen:

Haase's Wasserrutschbahn, Teufelsrad, Plattformkarussell, Lustige Tonnen, Berg- und Talbahn, Riesenrad, Autschbahn, Lustschaukel, Miniaturkarussell, Pommy-Fahrschule, Flieger-Karussell, Springpferde-Karussell, Tunnelbahn, Hippodrom, Panorama, Museum, Schaugeschäfte, Tanzdiele, Konditorei, Café, Bierzelte, ff Rostbratwürste, Spiel- u. Verlosungshallen usw.

Montag, den 5. Oktober: Großer Illuminations-Abend
Dienstag, den 6. Oktober: Brillant-Feuerwerk
Sonntag, den 11. Oktober: Ballon-Aufstieg

Jeden Tag Freikonzert auf dem Festplatze

Um gütigen Zuspruch bitten

Die Unternehmer.

Das hat die Welt noch nie gesehn!

Teilzahlung bei sofortiger Aushändigung

Anzüge Herren Burschen Kinder Sport.

Mäntel / Gummi-Mäntel für Damen und Herren

Mieste & Gaitzsch, Neumarktstor 2.

Portland-Zement

Zementkalk, Gips

stets frisch und preiswert

Hermann Bielig,

Gartenstraße 11/17, Tel. 684.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251001-10/fragment/page=0006

Turnen * Spiel * Sport.

25 Jahre D.F.B.

Das Programm der Jubiläumstagung.

Donnerstag den 1. Oktober.

Vormittags 11 Uhr: Eröffnung der Sportausstellung.
Nachmittags 5 Uhr: Empfang der Ehrengäste im Neuen Rathaus durch den Rat der Stadt Leipzig.

Freitag den 2. Oktober.

Vorm. 9 Uhr: Eröffnung der Bundestagung im Neuen Rathaus.
Mittags 12 Uhr: Frühstück, gegeben vom Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine.
Nachmittags 2–4 Uhr: Fortsetzung der Bundestagung.
Abends 6 Uhr: Festvorstellung „Tannhäuser". Nach Schluß der Vorstellung zwangloses Beisammensein im Foyer.

Sonnabend den 3. Oktober.

Vormittags 11 Uhr: Gemeinsames Frühstück im Zoo und Empfang der Presse.
Nachmittags 3½ Uhr:
a) Zwischenrundenspiel um den Bundesjubiläumspokal im Wacker-Stadion in Leipzig-Entr. Gegner: Süddeutscher Fußballverband und Verband Brandenburgischer Ballspielvereine. Schiedsrichter: Dr. Bauwens-Köln.
b) Zwischenrundenspiel um den Bundesjubiläumspokal in Dresden auf dem Platze des Dresdener Sportklubs. Gegner: Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine und Südostdeutscher Fußballverband. Schiedsrichter: Birlem-Berlin.
Abends 8½ Uhr: Festführung im Zoo.

Sonntag den 4. Oktober.

Vormittags 10,30 Uhr: Gedenkfeier für die Gefallenen am Völkerschlachtdenkmal. Ansprache von Pfarrer Linz. Kranzniederlegung des Bundes und der Verbände. Eintreffen der Eilbotenläufer.
Nachmittags 2 Uhr: Jugendfußballspiel: Verband Brandenburgischer Ballspiel-Verein gegen Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine.
Nachmittags 3 Uhr: Endspiel um den Bundesjubiläumspokal.
Abends 8 Uhr: Festessen und Siegesfeier im „Zentral-Theater", im Anschluß daran geselliges Beisammensein mit Tanz.

Montag den 5. Oktober.

Vormittags 11 Uhr: Besuch und Führung durch die Sportausstellung unter Leitung des Stadtrats Blaschke-Kiel. Zusammenkunft der Stadtverordneten aus Sportkreisen, der städtischen Dezernenten für Leibesübungen (Stadträte) und der Sportärzte.

Nachstehende Vorträge sind vorgesehen: „Der Bau von Sportplätzen", Dr. Diem-Berlin. — „Aufgaben der städtischen Sportärzte", Dr. Lindemann-Stettin. — „Der gesundheitliche Wert des Fußballspieles", Dr. Wagner, Medizinalrat, Direktor des Hygienischen Instituts in Danzig.

Zuverlässigkeitsfahrt des Kraftfahrklubs Merseburg.

Der Kraftfahrklub von Merseburg und Umgegend, Ortsgruppe im Gau IIb des ADAC. veranstaltet am Sonntag den 25. Oktober 1925 eine Zuverlässigkeitsfahrt für Motorräder unter der Bezeichnung

„Zu den sieben Türmen"

von Merseburg. Alle prominenten Fahrer und Marken werden vertreten sein. —

Otto Protzen.

In Rheinsberg ist kürzlich im Alter von 57 Jahren der in Wassersport- und Künstlerkreisen gut bekannte Landschaftsmaler Otto Protzen gestorben. Schon in frühester Jugend ist Protzen mit dem Wassersport vertraut gewesen. Er war einer der ersten, der dem Wassersport im allgemeinen und dem Wandern im besonderen neue Ziele gewiesen hat. Als einige Jahre vor dem Kriege der Deutsche Segelverband Jachten zu dem amerikanischen Regatten schickte, befand sich Protzen unter der Mannschaft an führender Stelle, und bei großen Wettfahrten war er einer der gefährlichsten Konkurrenten und häufig Preisträger.

Weitesten Kreisen bekannt geworden ist Protzen durch eine Paddelbootfahrt vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer während der Kriegszeit. Unter schwierigsten Verhältnissen hat er diese 9000 Kilometer auf der Donau in erstaunlich kurzer Zeit zurückgelegt. Er hat seine Erlebnisse in fesselnder Form in seinem bekannten Buche „Vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer" geschildert. Sein Buch „Vierzig Jahre auf dem Wasser" hat einen außerordentlichen Erfolg errungen und wird zu dem Besten gezählt, was die Wassersportliteratur hervorgebracht hat.

Im Einverständnis mit dem Verlage bringen wir unseren Lesern einen Abschnitt aus diesem humorvollen und unterhaltsamen Buche und glauben damit das Andenken eines Mannes zu ehren, der für den Sport und für unsere Jugend Großes geleistet hat.

Die Unglücksfahrt.*)

„Du, da hinten von Potsdam her kommt's aber schwarz heraus!" „Ach, laß man kommen, unser „Vollux" verträgt einen Stoß! Schlimmer wie's schon ist, wird's wohl nicht mehr werden, und bald geht's auch in den Wannsee hinein unter Schutz vom Rehwäschchen."

Zu spät: der Leebord taucht immer tiefer unter Wasser, stetig gurgelt das Wasser ins Boot. Mein Julius reißt mit kältestarrten Fingern in Todesangst an den von der Nässe tiefen Fallen, verliert europäische Gleichgewicht, und rettungslos sinkt „Vollux" in die Tiefe.

„Das Opernglas!" durchzuckt es in wahnsinnigem Schreck mein Hirn. Ein kühner Griff läßt mich gerade noch den Lederriemen erfassen und das kostbare Gut um meinen Hals befestigen.

Sodann reiche ich dem schnappenden Julius die Hand, um ihn auf das glücklicherweise mit dem Wasserspiegel gleichschwimmende Wrack zu ziehen. Dann kommt ein Taschentuch irgendwoher geschwommen; leitblätig wird es eingesteckt. Eigenartig ist es zu beobachten, mit welcher Ruhe man sich in solchen Augenblicken um die gleichgültigsten Gegenstände kümmert, ebenso wie man bei einer Feuersbrunst gewöhnlich die wertlosesten Sachen zu retten pflegt.

Nicht sehr weit von uns sahen wir das Fischerboot im peitschenden Hagel mit mehr Erfolg als wir die Segel bergen.

„Hilfe! Hilfe! —"

Leicht gesagt! — die Braven hatten unsere Vorstellung beobachtet: aber trotz übermenschlicher Anstrengung war es ihnen nicht möglich, mit den Rudern gegen den Sturm anzukommen. Zwar feuerten wir sie unermüdlich durch gelegentliches Hilfegeschrei zu neuen Versuchen an, aber umsonst! — Die Fischer trieben also an Land, wo einige Steinkühne vor Anker gegangen waren.

Inzwischen klammerten wir uns verzweifelt an das langsam tiefersinkende Fahrzeug an — Eichenholz schwimmt nicht gut —, so daß nur noch unsere Köpfe aus dem Wasser hervorsehen, und mit beängstigender Schnelle verflammten die bewegungslos um das Boot geschlungenen Glieder. Jede höhere See begrub uns, so daß wir nur noch im Tal der Wellen mit Mühe noch Luft schnappen konnten. Das soß höre aus; lange ist so eine Stellung bei 6° Wassertemperatur zu Ostern nicht gut auszuhalten. Ein Glück, daß Schnick nicht auch noch dabei war; denn drei hätte das schwerbepackte Boot nicht getragen.

„Ich kann nicht mehr!", ächzte Julius nach einiger Zeit, „ich geb's auf!"

„Nur Mut, sie kommen ja schon wieder; bald sind sie ran," suchte ich den bebrillten Leidensgenossen zu trösten, welcher mit dieser Nasenzierde in unserer Lage erst recht nichts sehen konnte.

„Klettere nur ein bißchen nach dem Mast zu; dort schwimmt der „Vollux" etwas höher." —

Aber die Retter kamen nicht; die Minuten wurden uns zu Stunden, immer weiter raste der Sturm. Hilfe! Hilfe erklang es immer matter.

„Ich kann wirklich nicht mehr!" schrie mein Mitschipman mit klappernden Zähnen.

„Wenn du losläßt, haue ich dir eine runter; wir haben doch versprochen, um fünf Uhr in Wannsee zu sein!" — Das war die mir am geeignetsten erscheinende Aufmunterung, die ich für den Verzweifelnden hatte. —

Endlich — nach einer Stunde schrecklichen Harrens und Kämpfens, ums liebe Leben — tauchte das Fischerboot, mit sechs Ruderern besetzt, wieder aus den Regenschwaden und näherte sich langsam; tanzend und schaumschäubend bahnte es sich seinen Weg.

„Nur noch ein paar Minuten; Mensch, sei doch vernünftig!"

„Ich glaub's nicht mehr; seit einer Stunde sagst du mir, sie kämen."

Erst als sie fast längsseit waren, sah sie Julius.

„Wen du zuerst!" sollte ich.

Julius wurde in den Kahn gehoben; das vorn erleichterte Boot sank hinten mit mir unter. Es wurde schwarz vor meinen Augen; ich ließ los.

Da faßte mich ein Bootshaken in den Überzieher, und in wenigen Sekunden lag ich wie ein zappelnder Fisch in schrecklichem Schüttelfrost auf den Bodenbretern des Kahns. —

Als wir Land unter den Füßen hatten, wurden wir von den grinsenden Rettern umringt. Ich griff in die Hosentasche und kippte die Reisekasse in die sich entgegenstreckenden Hände.

„Gib doch nicht so unverschämt viel!" raunte mir Julius, der nun wieder sehr mutig war, ins Ohr.

„Laß mich man machen; so viel sind wir beide zusammen wohl noch wert!" —

Unsere schmunzelnden Retter bestiegen wieder ihren Kahn, um auch das Wrack zu bergen. Wir sahen uns nach einer Gelegenheit um, wo wir Pflege und Obdach finden konnten.

*) Aus „Otto Protzen, Vierzig Jahre auf dem Wasser". Verlag Georg Westermann, Braunschweig und Hamburg.

Unsere verehrl. Bezieher

bitten wir höflichst, um unseren Trägern unnötige Gänge zu ersparen, die Quittung für den neuen Monat gleich beim erstmaligen Vorzeigen einzulösen. Die Aushändigung des Betrages wolle man jedoch, zur Vermeidung von Differenzen, nur gegen die vorgedruckte Quittung vornehmen. Diese ist gut aufzubewahren, damit sie bei ev. Rückfragen zur Hand ist.

Merseburger Korrespondent
Bezugsabteilung.

Jawohl, mein Freund, du bist hier nicht auf deiner gemütlichen Spree, wo man in einer halben Minute den stolzen Kahn aufs Ufer rennen lassen kann, wenn's zu toll wird. Die wollen wir mal etwas Achtung beibringen! grollten die Havelgeister, und ein greller Blitz und knatternder Donner bekräftigten die Rede. — Und wie wir noch gerade damit beschäftigt sind, die Mützen fester ins Gesicht zu ziehen und die Mantelfalten glattzustreichen, da kommt es auch schon herangebraust in breiter Linie, mit Heulen und Prasseln, schneeweiß, meterhoch aufwirbelnd, so daß einem Hören und Sehen vergeht.

„Vorschoten los!" brüllte ich und versuche den „Vollux" in den Wind zu drehen. So ein langer Kerl ist aber nicht so leicht herumzubekommen; wie Pistolenschüsse knattern die Segel, und der rasende Hagelschwerg drückt das Fahrzeug kreisseits.

„Schmeiß die Segel runter, Julius!" höhne ich, krampfhaft mich hinauslehnend und mit dem Fuß die Steuerpinne immer wieder nach Lee drückend.

Sonder-Angebot in meinen Münchener Loden-Spezialitäten

Loden-Joppen 2reihig und Sportform: 25.– 27⁵⁰ 16⁵⁰ **14⁸⁵**
Loden-Mäntel, imprägn., in bewährt Qualität und tadellos. Passf. 38⁵⁰ 35.– 30.– **25⁰⁰**
Loden-Damen-Mäntel, leicht und warm, in viel. eleg. Form. 45.– 39.– 34.– **35⁰⁰**
Loden-Windjacken wasserdicht imprägniert, aus Covercoat, Köper und Zeltbahnstoffen . . . 16.– 13⁷⁵ 12⁷⁵ **10⁷⁵**

Burschen- und Kinder-Größen entsprechend billiger.

Gummi-Mäntel mit Stoffbezug, Köper und Batistdecke 34.– 26.– **22⁰⁰**

Bei gleichen Qualitäten sind diese Preise nicht zu unterbieten. — Zahlungsbedingungen nach Vereinbarung.

Moden- und Sporthaus Hildebrandt Merseburg, Kl. Ritterstr. 13.

Das Fachgeschäft für gute Herrenkleidung, fertig und nach Maß.

Aus den Anfängen der Eisenbahn.

Zur Eröffnung der ersten Eisenbahn zwischen Stockton und Darlington am 27. September 1825.

Als bei der Eröffnungsfeier der Berlin–Potsdamer Bahn am 30. Oktober 1838 der damalige preußische Kronprinz auf der Lokomotive des Zuges stand, welcher ihn von Berlin nach Potsdam geführt hatte, brach er begeistert in die Worte aus: „Diesen Karren, der durch die Welt rollt, hält kein Menschenarm mehr auf!" Ganz anders dachte sein Vater, König Friedrich Wilhelm III., der sich mißmutig über die große Erfindung dem Bischof Eylert gegenüber äußerte: „Alles soll Karriere gehen; die Ruhe und Gemütlichkeit leidet aber darunter. Kann mir keine große Seligkeit davon versprechen, ein paar Stunden früher in Berlin und Potsdam zu sein. Die Zeit wird's lehren!" Es dauerte lange, bis sich der König zu einer Eisenbahnfahrt entschloß. Sein Generalpostmeister von Nagler hatte schon früher, als ihm, dem ersten Verkehrsbeamten des Staates, der Entwurf zum Bau der genannten Bahnstrecke vorgelegt wurde, sich verpflichtet gehalten zu sagen: „Dummes Zeug! Ich lasse täglich diverse sechsspännige Posten nach Potsdam gehen und es sitzt kein Mensch darin; nun wollen die Leute gar eine Eisenbahn dahin bauen. Wenn sie ihr Geld absolut los werden wollen, so sollen sie es lieber gleich zum Fenster hinauswerfen, ehe sie es zu solchen unsinnigen Unternehmungen hergeben."

Als der geniale westfälische Industrielle Harkort, der unermüdliche Vorkämpfer für den deutschen Eisenbahnbau, in einer seiner Schriften die Worte niederlegt hatte: „Im Schoße der Zeiten schlummert der Keim so großer Entwicklung der Eisenbahnen, daß wir die Resultate nicht zu ahnen vermögen", wurde der sonst so hochgeschätzte und verdienstvolle Mann in den öffentlichen Blättern von seinen Gegnern wegen derartiger „tollen Phantasien" verspottet und von seinen eigenen Anhängern ernsthaft getadelt. Und als Harkort mit einigen befreundeten Gewerken den Plan faßte, eine kurze Bahn von Heilingen bei Stelle nach dem Wuppertal anzulegen, sandten einige seiner Landsleute sofort ein Bittschreiben an die Regierung in Berlin, dieses schädliche Unternehmen unter keinen Umständen zuzulassen, schon wegen des bedeutenden Ausfalles in der Chausseegeld-Einnahme und der außerordentlichen Schädigung der Kohlenfuhrleute. Geradezu komisch berühren uns heute einige Äußerungen westfälischer Adeliger, die unter ihren deutschen Standesgenossen zuerst mit dem Eisenbahnbau in unmittelbare Berührung kamen. Als die bürgerlichen Kreise für den Bau der Bahnstrecke Münster–Hamm sofort 100 000 Taler gezeichnet hatten, wandte man sich auch an die reichen Münsterschen Adeligen. Von ihnen allen zeichnete nur Graf Romberg. Ein anderer Graf aber erklärte, daß er sich sehr darüber wundere, wie man dem Adel zumuten könne, ein Unternehmen zu fördern, welches darauf ausgehe, die alten sich täglich mehr auflösenden patriarchalischen Verhältnisse noch weiter zu graben. „Wir sollen Geld für eine Eisenbahn geben", sagte ein anderer Adeliger, „dann könnte ja künftig jeder Bauer ebenso schnell fahren wie wir!" Sehr erbittert darüber, konnte sich Fritz Harkort in einer seiner zum Eisenbahnbau aufmunternden Schriften der Worte nicht entsalten: „Die Junker haben von ihrem Standpunkt ganz recht; sie fühlen instinktiv, daß die Lokomotive der Leichenwagen ist, auf welchem der Feudalismus und Absolutismus zum Kirchhof gefahren werden!"

Gerade jetzt, wo England das hundertjährige Bestehen seines ersten Eisenbahnbetriebes auf der Linie Stockton–Darlington festlich begeht, wird man lebhafter als sonst an die teilweise uns recht unverständlich erscheinenden Urteile unserer braven Vorfahren über die aufkommenden Eisenbahnen erinnert.

Dr. O.

Berliner Guckkasten.

Von Leiermann.

Im **Zoologischen Garten** wurde ein neues Affenhaus feierlich eingeweiht. Das ganze offizielle Berlin erschien und bewunderte mit Würde durch die Gitter der geräumigen neuen Käfige das muntere Volk der mit uns durch so geheimnisvolle verwandschaftliche Beziehungen verbundenen Tiere. Aber auch die Affen waren festlich erregt. Sie musterten nicht minder interessiert und höchst kritisch ihre Besucher durch die Eisenstäbe. Dann geschah etwas bedeutsames. Das gesamte Affenvolk wurde aus dem Innern des Hauses in den riesigen umwehrten Raum nach dem Garten zugetrieben. Man hat für solche Aufenthaltsorte den schönen Namen „Gesellschaftskäfig", eine Bezeichnung, die sich auch für die menschliche Gesellschaft benutzen ließe, und dieser ist der größte, der bisher angelegt wurde. Er ist mit so viel Schaukeln und Turngeräten ausgestattet, daß er aussieht, wie der Landesplatz eines medizinischen Instituts oder eines Überseedampfers. Die Affen, die ihn zum erstenmal betraten, gerieten über den ungewohnten Eindruck in die höchste Erregung. Aber sie zeigten sich dabei weit vornehmer als die Menschen bei ähnlichen Gelegenheiten. Sie wirbelten nicht, wie wir es halten würden, hastig und regellos durcheinander, sondern umwanderten stumm im langen Zuge den großen Raum, immer wieder, immer wieder. Nur ein alter Pavian setzte sich still in eine Ecke, und grübelte, wie ein indischer Weiser, über das unbegreifliche Ereignis. Man wollte die Tiere füttern, doch sie lehnten ab; die Aufregung hatte ihnen den Appetit verschlagen. Das offizielle Berlin dagegen begab sich unerschüttert ins Restaurationsgebäude zu einem Festfrühstück; diese Fütterung wurde nicht abgelehnt. Vielleicht sann der alte Pavian auch darüber nach, welches der beiden Völker, die sich hier begegnet waren als das feinfühligere und noblere zu betrachten ist.

An dem Käfig, der vor elf Jahren in Deutschland gebaut wurde, lockern sich nun allmählich doch die Eisengitter. Frischere Luft beginnt hereinzuwehen. Auch von Westen her. Angenehm berührt empfing Berlin vor wenigen Tagen den Besuch des französischen Kultusministers de **Monzie** der bei seinem preußischen Kollegen vorsprach, um entgegenkommend ein paar von den Tausend zerrissenen Fäden wieder zu knüpfen. Daß dies viel Kunst und Kraft erfordernde Webestück fortgesetzt werden soll, beweist ein zweiter französischer Besuch, der Ende der Woche erwartet wird: Herr **Firmin Gémier**, der Leiter des Staatlichen Odéon in Paris, folgt einer Einladung der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger. Die Schauspieler, Theaterdirektoren, Schriftsteller Berlins bereiten ihm einen Empfangsabend. Sie werden mit ihm nicht nur essen und trinken und Händebrücke tauschen, sondern sich besprechen, wie man das eingerostete Rad unserer Kultur neuerdings in Bewegung zu setzen vermag. Man darf solche Visiten als erfreuliche Symptome werten. Sie können anzeigen, daß die Wolkengebirge des europäischen Gewitters nun tatsächlich daran denken, sich zu verteilen. Wissenschaften und Künste werden sich mehr und mehr bewußt, daß sie vor allem das Zeug haben, die Töpfe wieder zu leimen, die die Politiker zerschlugen. Die Paktverträge im Reiche des Geistes sind die wichtigsten.

*

Roald Amunsen erschien in Berlin und sprach über seinen Polarflug. Amundsen hat den Südpol und den Nordpol gesehen; aber nicht mit Unrecht warf neulich ein Witzblatt die Frage auf, ob man nicht bald daran gehen wolle, den Westpol und den Ostpol genauer zu erforschen. Der Westpol, der irgend wo in Amerika liegen muß, wäre das Zentrum der mechanisierten neuen Zivilisationswelt. Der Ostpol, die Quelle unserer geistigen und seelischen Kultur, mag irgendwo in Asien zu suchen sein. Es gilt, die magnetischen Kräfte ausgubalanzieren, die von hier und dort herüberströmen. Und es trifft sich gut, daß in der Mitte zwischen diesen Endpunkten, Europa, in der Mitte von Europa Deutschland, und in der Mitte von Deutschland Berlin liegt, diese geographische Situation wäre zu beachten.

*

Die **Siegesallee**, die der Stadt Berlin bekanntlich soviel freundliche Bemerkungen im Inland und Ausland eingebracht hat, ist, wenn man so sagen darf, hausfällig geworden. Ihre Fundamente wackeln. Die Berliner Stadtverwaltung ist bereits eifrig dabei, die leidenden Denkmäler durch Ausbesserungen zu kurieren. Zugleich plant die Stadt, wie man mit Interesse hört. Unter den Linden eine Reihe neuer Marmordenkmäler aufzustellen, obschon eigentlich niemand danach verlangt hat. Man sieht, wir befinden uns in „gesunden Verhältnissen!" Alles Schöne kehrt uns wieder, alles Edle kehrt zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251001-10/fragment/page=0007

Polnisch-russische Annäherung.

Vor einiger Zeit ist als Sensationsmeldung aus Warschauer Blättern durch die deutsche Presse die Nachricht gegangen, aus neueren Versetzungen sei dem Führer der polnischen Nationaldemokratie und polnischen Unterhändler in Versailles, Dmowski, bei den Verhandlungen mit der russischen Regierung im Jahre 1916 eine völlige Ergebenheit gegenüber Rußland nachgewiesen worden. In Wirklichkeit war das gar keine Sensation, sondern etwas längst Bekanntes. Denn bis zum Zusammenbruch Rußlands war es das Ziel der polnischen Nationaldemokratie, die Vereinigung der polnischen Gebiete unter dem Zepter des Zaren und als der Zusammenbruch des russischen Reiches der Entente die Bahn für die Errichtung eines polnischen Staates frei gemacht hatte, blieb immer der Leitgedanke des heute noch in Polen maßgebenden nationaldemokratischen Programmes: Freundschaft mit Rußland, Front gegen Deutschland.

Wenn daher Tschitscherin Warschau mit seinem Besuche beehrt, so wird er offene Arme finden. Zwar wird in Polen der Kommunismus grausam unterdrückt, aber als Rückhalt gegen Deutschland ist der polnischen Regierung auch das rote Rußland recht. Die Frage ist nur, ob Tschitscherins Besuch in Warschau und andere Zeichen einer polnisch-russischen Entspannung wie die Beilegung der unaufhörlichen Grenzkonflikte wirklich ein Zeichen einer ehrlichen Annäherung zwischen beiden Staaten vorstellen.

Diese Frage ist zu verneinen. Rußland hat in dem europäischen Kräftespiel stets darauf gebaltet, daß die Randstaaten nicht zu Vorposten einer antirussischen Koalition werden, und es hat Polen mit seinen Versuchen, einen Randstaatenblock gegen Rußland zustande zu bringen, mehr als einmal matt gesetzt. Aber wenn Rußland auch die Randstaaten nicht gerade in einem feindlichen Lager sehen will, ändert das doch insbesondere Polen gegenüber nichts an der Tatsache, daß latent zwischen Polen und Rußland unüberbrückbare Gegensätze bestehen. Ein erstarktes Rußland kann vielleicht auf Warschau, Lodz, Krakau verzichten, niemals aber auf Wilna, Kowno, Lemberg, und wenn im Frieden von Riga die bolschewistischen Delegierten Polen so weitgehende territoriale Zugeständnisse machten, so ist der von polnischen Politikern ausgesprochene Verdacht vielleicht nicht ganz unbegründet, daß Rußland einen Pfahl im Fleische Polens sassen wollte, in erster Linie natürlich mit der Absicht, Polen für den Bolschewismus reif zu machen und damit für den Anschluß an die Sowjetunion.

Eine grundlegende Schwenkung in der russischen Politik ist bei dieser Sachlage unwahrscheinlich. Der Besuch Tschitscherins soll Deutschland wie den Westmächten gegenüber eine Drohung in dem Sinne sein, daß Rußland wohl Mittel und Wege habe, sich einer Isolierung durch den Garantiepakt zu entziehen.

Die Antwort hierauf ist im Prinzip leicht. Es gilt der Moskauer Regierung klar zu machen, daß Deutschlands Lebensinteressen ihm gebieten, die Möglichkeit einer Ostlokarnisierung durch die Garantiepaktaktion nicht von der Hand zu weisen, daß aber das Verhältnis Deutschlands zu Rußland, überhaupt die Ostpolitik Deutschlands von dieser Aktion gar nicht berührt wird. In Berlin ist die Gelegenheit gegeben, russischen Befürchtungen die Spitze abzubrechen.

Amerikanisches Urteil über die Kriegsschuld.

Washington, 29. September. (TU.) Der bekannte amerikanische außenpolitische Publizist Frank H. Simonds, führt in einem Artikel über die Kriegsschuldfrage aus, daß Deutschland für den Krieg zwar verantwortlich, aber nicht moralisch Schuld sei. Die Verantwortlichkeit Deutschlands erblickt Simonds darin, daß die deutschen militärischen Faktoren in der russischen Mobilmachung unberechtigterweise den de facto Kriegsausbruch erblickten und, um den Schlieffenschen Plan nicht zu gefährden, die sofortige Kriegserklärung an Rußland durchgesetzt hatten. Das sei ein Irrtum gewesen, denn nach der Ansicht von Sachverständigen, auch Falkenhayns, hätte Deutschland noch ruhig ein oder zwei Tage warten können, ohne dadurch seine Sicherheit zu sehr aufs Spiel zu setzen. Eine moralische Schuld am Kriegsausbruch treffe daher Deutschland nicht; denn nicht nur der Reichskanzler und die Regierung hätten, wie jetzt einwandfrei feststehe, von Anfang an den Frieden erhalten wollen, sondern ihre Handlungsweise sei auch vom militärischen Standpunkt verständlich, wenn man ihnen zu Gute halte, daß sie nach der russischen Mobilmachung den Krieg ehrlich als unvermeidlich hielten. Auch die Behauptung, daß Deutschland für die Kriegsgefahren in Europa von 1914 allein verantwortlich sei, könne historischer Prüfung nicht mehr standhalten und sei eine offenbare Absurdität. Viel mehr sei sowohl Deutschland als auch alle anderen europäischen Großmächte von 1914 nicht auf den Krieg, sondern nur auf die eigene Sicherheit bedacht gewesen. Es sei daher unrichtig, zu behaupten, daß Deutschland moralisch am Kriegsausbruch schuld sei.

Amerikanisch-französische Finanzverständigung

Newyork, 30. Sept. (Kabeldienst der TU.) Von unterrichteter Seite verlautet, daß in der heutigen Sitzung der französisch-amerikanischen Schuldenanhierungskommission gewisse Fortschritte erzielt worden seien. Es wurde beschlossen, in den Vertrag die Klausel aufzunehmen, daß die Zahlungsbedingungen nachzuprüfen sind, falls beide Seiten übereinstimmend feststellen, daß die französische Zahlungsfähigkeit überschätzt worden sei. Die Amerikaner haben ihre jährlichen Forderungen auf 25 Millionen Dollar ermäßigt. Die Franzosen messen diesem Zugeständnis grundlegende Bedeutung bei. Nach der Sitzung hielt Caillaux mit den französischen Kommissionsmitgliedern eine Besprechung ab, in der der Text der Erklärung festgelegt wurde, die heute der amerikanischen Kommission übergeben werden soll.

Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris" in Washington läßt durchblicken, daß jedenfalls Präsident Coolidge in den Differenzen, die noch bei den Verhandlungen über die Schuldenfrage zwischen der amerikanischen und der französischen Auffassung bestehen, gewissermaßen als Schiedsrichter fungieren werde.

Der spanische Handelsvertrag

Auf die Gefahr eines vertragslosen Zustandes zwischen Deutschland und Spanien haben jetzt gleichzeitig deutsche und spanische Wirtschaftsorganisationen hingewiesen. Eine landwirtschaftliche Vereinigung in Spanien hat dort die Regierung aufgefordert, sich um die Schaffung eines Provisoriums zu bemühen, da der vertragslose Zustand für die spanische Wirtschaft lebenklich sein würde. Zurzeit finden aber keine wirtschaftlichen Verhandlungen statt. Der Zentralverband des deutschen Großhandels hat nun in einem Schreiben an die Reichsregierung gleichfalls die Gefahr des vertragslosen Zustandes mit Spanien und Italien hervorgehoben. Es ist nämlich bekannt, daß in Italien das Ergebnis der deutsch-spanischen Verhandlungen abgewartet wird, damit Italien die Meistbegünstigung auf Grund der Zollsätze beanspruchen kann, die wir Spanien zugestehen werden. Der deutsche Großhandel erklärt nun, daß die autonomen Zollsätze Spaniens, die beim vertragslosen Zustand gelten müßten, die deutsche Ausfuhr nach Spanien fast restlos vernichten würden.

Der großdeutsche Gedanke.

Anschlußkundgebung in Wien.

Berlin, 30. Sept. Die „Vossische Zeitung" meldet aus Wien: Die Direktoren sämtlicher österreichischer Universitäten und Hochschulen, an ihrer Spitze der Rektor der Universität Wien, Professor Dr. Hans Sperl, haben ihre Namen unter einen Aufruf gesetzt, der im Auftrag des österreichischen Hochschultages heute veröffentlicht wurde. Der Aufruf wendet sich namens der Professoren und Studenten der österreichischen Hochschulen an „die gerecht und billig Denkenden aller Nationen" erklärt es als ein Gebot der Völkergerechtigkeit, daß dem einmütigen Willen des Volkes in Österreich entsprochen und die staatliche Einigung mit Deutschland nicht behindert werde. Die Deutsche Nation hat gleich allen anderen großen Kulturnationen das Recht auf nationale Einigung. Durch sie würde nur ein Zustand wieder hergestellt, der über 1000 Jahre bis 1866 zu Recht bestanden hat. Wenn Österreich sich kraft des vom Präsidenten Wilson unter Zustimmung der ganzen Welt feierlichst verkündeten Wahlbestimmungsrechtes der Völker mit Deutschland einigt, so ist damit das wirksamste Bollwerk des Friedens in Europa errichtet.

Zeitglossen.

Gegen die Titelsucht.

Der Preußische Handelsminister hat dem Hauptverband der Deutschen Optikervereinigungen kürzlich auf eine Eingabe über Verleihung und Führung des Titels „Diplom-Optiker" einen Bescheid erteilt, der auch für die Allgemeinheit nicht ohne Interesse ist. Er schreibt:

Die Eingabe des Hauptverbandes hat meine von jeher vertretene Stellungnahme gegen die Verleihung eines Diplom-Titels durch eine Fachschule nicht zu ändern vermocht. Nachdem es mir vor nunmehr fast 20 Jahren gelungen ist, die Verleihung von Diplomen durch fachschulähnliche Privatanstalten in Preußen zu unterbinden, werden in Preußen Diplomtitel nur noch von Hochschulen verliehen, und nur auf Grund von Hochschulzeugnissen geführt. Eine Änderung dieses Zustandes würde unerwünschte Folgen nach sich ziehen. Denn wenn ich einer Fachschule das Vorrecht zugestehen würde, Diplom-Titel zu verleihen, so könnte ich es den anderen nicht verwehren. Mit demselben Recht, mit dem der Hauptverband die Anerkennung des Titels Diplom-Optiker verlangt, könnten auch alle übrigen Handwerker entsprechende Diplom-Titel für sich beanspruchen, sofern sie nur über eine Fachschule für ihr Gewerbe verfügen. Ich überlasse es dem Urteil des Hauptverbandes, ob es vom Standpunkt der Allgemeinheit zweckmäßig und dem Ansehen des Handwerks dienlich wäre, wenn dem stattgegeben werden müßte, ganz abgesehen davon, daß dadurch eine Titelsucht in das Handwerk getragen würde, deren sich erfreulicherweise bislang mit Erfolg hat erwehren können. Jedenfalls bin ich entschlossen, preußischen Fachschulen nicht das Recht zuzugestehen, Diplom-Titel zu verleihen, und werde demgemäß die Führung eines solchen Titels, sofern er auf einer außerpreußischen Fachschule erworben sein sollte, in Preußen unterbinden.

*

Die Tschechen haben bekanntlich alle Denkmäler des Kaisers Josef II. umgestürzt, weil dieser Kaiser, den österreichische Patrioten der alten Zeit auch „den Deutschen" genannt haben, einen zentralistischen Staat mit deutscher Staatssprache schaffen wollte. Daß gerade dieser Kaiser für das Schulwesen, und nicht bloß für das deutsche, sehr viel getan hat, und daß auch die Tschechen davon profitiert haben, ist auch von erntschten Tschechen zugegeben worden, aber die Wut der Bilderstürmer hat es nicht beständigt. Von Kaiser Josef II. hieß man in der Tschechoslowakei nirgends etwas, es müßte denn an einer so versteckten Stelle sein, daß es niemand findet. Nun macht aber das „Prager Tageblatt" auf eine recht lustige Tatsache aufmerksam, die auch den Tschechen zu denken geben könnte. In Brüssel gibt es heute noch eine „Rue Josef II.". Sie hat ihren Namen nach demselben Kaiser erhalten, den die tschechischen Legionäre nicht sehen und dessen Namen sie nicht lesen mögen. Dabei hat bekanntlich gerade Josef II. mit den Belgiern, die damals — von der spanischen Erbschaft her — österreichische Untertanen waren, keinen guten Faden gesponnen. Die Brüsseler haben trotzdem geglaubt, diese Periode ihrer Geschichte in dem Namen Josef II. festhalten zu sollen. Es hat sich nun getroffen, daß die tschechische Gesandtschaft in Brüssel nirgendwo eine so passende Unterkunft fand, wie gerade in der „Rue Josef II." Dort hat sie jetzt ihre Amtsräume. Das ist ein Witz der Geschichte, offenbar eigens gemacht, um diejenigen Tschechen, denen der Name die Bedeutung eines roten Tuches hat, zu ärgern. Denn daß die tschechischen Hitzköpfe daraus lernen könnten, man brauche nicht gerade aller Welt den äußersten Grad nationaler Borniertheit zu offenbaren, wenn nicht das Land darüber zu Grunde gehen solle, ist wohl leider nicht anzunehmen.

*

In Genf hat sich eine Anzahl von jungen Studenten Ausweiskarten von deutschen Zeitungen verschafft, um dadurch Zutritt zu der Völkerbundsversammlung zu erlangen. Wenn es sich dabei um Leute handeln würde, die wirklich journalistische Arbeit leisten wollen, so wäre an sich kaum viel dagegen einzuwenden. Aber tatsächlich tritt bei manchem dieser jungen Leute die journalistische Pflicht weit hinter dem Sensationsbedürfnis, mit dabei gewesen zu sein, zurück. Und so tragen oft ernstere Zeitungsvertreter den Schaden, da die Raumverhältnisse des Völkerbundes höchst beschränkt sind. Die in Genf leider eingerissene Übung hat jedoch, wie ein gestern gemeldeter Vorfall zeigt, auch ihre schweren Gefahren. Ein deutscher Student hat sich in der Nacht eines Autos bemächtigt, das, wie oft in Genf, wo es an Garagen mangelt, auf der Straße stand, ist auf dem entführten Wagen spazieren gefahren und hat das Vehikel dabei schwer beschädigt. Ein zweiter Student ist in die gleiche Geschichte verwickelt. Als sie von der Polizei festgenommen wurden, fand man ihre Pressekarten. So haben nun alle deutschsprachlichen Zeitungen des Auslandes die Möglichkeit, zu behaupten, daß dieser schwere Unfug von deutschen Journalisten begangen worden sei. Dadurch wird die Ehre der gesamten deutschen Presse getroffen, und es wird Pflicht, in aller Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, wie schwer deutsche Zeitungen gegen ihr Verantwortungsgefühl verstoßen, wenn sie gestatten, daß sich im Ausland, noch dazu an einer so wichtigen Stelle, Leute als ihre Vertreter ausgeben, die gar nicht genügend Reife dafür besitzen. Die Zeitungen, die sich, den deutschen Journalismus und dadurch ganz Deutschland vor aller Welt bloggestellt haben, heißen: „Bergische Volkszeitung" und „Bote aus dem Riesengebirge". Es ist dringend notwendig, daß sich die Berufsorganisation der Presse mit der Angelegenheit befasse, aber auch die allgemeinere Öffentlichkeit darf Anspruch darauf erheben, daß dies Übel künftig abgestellt werde.

Die Jagd im Oktober.

Das Edelwild befindet sich noch in der Brunft. Starke Hirsche stehen bei den Rudeln, welche bei genügender Äsung die Nähe der Brunftplätze selten verlassen. Die Wechsel sind deshalb zu Anfang des Monats noch sehr unbestimmt. Selbst noch vorhandene Kartoffelfelder verlagen jetzt im allgemeinen ihre Anziehungskraft. Starke Hirsche sind abgebrunftet und lohnen kaum die Kugel. Küchenbedürfnissen möge man ein bekanntes Gesetzlier opfern. Nach der Brunft sucht das Rotwild ruhige Äsungen auf. Kräftige Ölsaatfelder locken das Wild am meisten zum Äusnreten.

Salzlecken und Futterplätze sind in Ordnung zu bringen. Das Wild beginnt zu färben. — Kastanien, Eicheln, Wilbobst sollten rechtzeitig für die Fütterung gesammelt werden.

Beim Damwild ist die Brunft im Gange. Da brunftende Hirsche einen wenig begehrenswerten Braten bilden, so sollte der Abschuß guter Schaufler schon in der Feistzeit beendet sein. Bei Bedarf schieße man ein Geltier. Im übrigen gilt das beim Rotwild gesagte.

Sauen sind jetzt feist. Wo sie in Nadelholzrevieren stecken, üben Kartoffelschläge selbst dann noch ihre Anziehungskraft aus, wenn die Ernte beendet ist. Die Sauen suchen im Oktober die unzugänglichsten Dickungen auf, als ob sie wüßten, daß mit dem ersten Schnee die Treibjagden zu beginnen pflegen. Ein Überläufer ist der beste Braten. Will man die Sauen wegfangen, so müssen jetzt die Saufänge in Ordnung gebracht und muß dann mit dem Ankörnen begonnen werden.

Die Feistzeit der Rehe ist eingetreten. Sie legen ihr Winterkleid an. Gewöhnlich treten die Rehe erst spät aus. Bevorzugt werden Ölsaatfelder, Klee- und Esparsetteschläge. Die Treibjagden beginnen. Will man dabei auf guten Erfolg rechnen, so lasse man still treiben; die Sprünge gehen sonst meist durch die Treiber. — Die Salzlecken müssen in Ordnung sein, sie können zur Erhaltung eines guten Rehstandes nicht genug empfohlen werden.

Der Dachs ist fett und kann gegraben werden. Da er in seiner Behäbigkeit nicht gern zu weit geht, so bleibt er, vom Tage überrascht, in Dickungen stecken und kommt dann mitunter bei Treibjagden zum Jäger zum Schuß. Der frühe Morgenanstand am Bau ist lohnend, wenn man beim Hingehen die Einlaufseite vermeidet und guten Wind hat.

Der Hase rückt mehr und mehr in den Wald. Die Treibjagden beginnen. Auf dem Felde liegt der Hase gern auf Sturzäckern, Rohrhorsten, Auswuchs, kräftigen Saaten, unter Dornen oder Gestrüpp.

Rebhühner sitzen überall umher, halten aber selbst vor einem kurz suchenden Hunde nur noch in seltenen Fällen bei besonders schönem Wetter. Beschossen, streichen sie so weit weg, daß von einer Nachsuche nicht die Rede ist. Die Hühner ziehen sich zu größeren Ketten zusammen, von denen manche, in Ausblick auf bessere Lebensbedingungen, dauernd andere Reviere aufsuchen. Da die Deckungen fehlen, so ist es doppelte Pflicht, alles Raubzeug mit Schrot und Eisen kurz zu halten.

Die Waldschnepfe pflegt unsere Breiten von Mitte des Monats an auf dem Rückzuge nach südlichen Gegenden aufzusuchen. Die Suche mit einem kurz und sicher arbeitenden Hunde ist häufig lohnend. Nach nächtlichem Nebel fallen die Langschnäbel ganz unberechenbar bald hier, bald dort ein. Im allgemeinen liegen sie bei Trockenheit gern in jungem Birkenholz mit Heidekraut oder niedrigen Laubholzbeständen, bei Regen- oder kaltem windigen Wetter im Nadelholz.

Gänse und Enten werden auf dem Zuge geschossen. Gänse fallen im Oktober zu Hunderten am Tage auf Saatfeldern ein und glücken mitunter, von einem Ackerwagen aus oder neben einem Zug Ochsen einhergehend, mit der Büchse zu Schuß zu kommen. Der Zug ist bei abendlichem Nebel am lohnendsten, da dann Gänse sowohl wie Enten tief und träge ziehen.

(„St. Hubertus" in Cöthen-Anhalt.)

Der Bücherschrank.

Von Liesbet Dill.

(Nachdruck verboten.)

Als sich die berüchtigte und raffinierteste Abenteurin des achtzehnten Jahrhundert, die Gräfin de la Motte, von den geschliffenen Diamanten des Halsbandes der Königin Marie-Antoinette ihr Landschloß in Bar-sur-Aube einrichtete, war das erste, was sie anschaffte, eine große Bibliothek. Im achtzehnten Jahrhundert mußte man lesen, um in der Gesellschaft zu glänzen, man spielte keine Rolle, wenn man in den Salons stumm herumstand, man war nur etwas, wenn man seine Bildung bewies. Man bereitete sich zu diesen Gesellschaften geistig vor, morgens brachte der Friseur die neuesten Bücher den Damen ins Schlafzimmer. Man klappte sie auf dem Puderstisch auf, und während bes umständlichen Frisierens las man darin. Die Aristokratie war literarisch interessiert. Man besuchte die Salons einer Marquise du Deffand, einer Julie de Lespinasse, einer Mad. Geoffrin, nur um über Literatur und Theater zu sprechen. Man sammelte geistreiche Menschen, man drängte sich in die Salons dieser großen Damen, um geistreiche Unterhaltungen zu führen oder anzuhören. Aber dort wurden nur solche aufgenommen, die belesen waren.

Die Kaiserin Katharina von Rußland fragte einmal Madame Geoffrin, die, als Witwe eines Spiegelfabrikanten in bescheidener Wohlhabenheit, als Bürgerliche, ohne schön oder gar verführerisch zu sein, einen der größten, heute noch bestehenden Salons, in ihr die ganze Welt verkehrte, in Paris unterhielt: „Wo haben Sie eigentlich Ihre Gemandtheit und Menschenkenntnis und die Art, Menschen zu bezaubern, gelernt, Madame?"

„Man hat mich selen gelehrt", antwortete die Geoffrin einfach. Sie las Bücher und schrieb Briefe. Madame du Deffand, die erblindet war, hat sich die letzten dreißig Jahre ihres Lebens nur durch Korrespondenz lebenswert und interessant zu gestalten gewußt, und daß sie sich guter Bücher vorlesen ließ. Ihre Briefe bilden Dokumente, die die Archive heute noch aufbewahren. Die Kaiserin Maria-Theresia erzog ihre vielen Kinder durch ihre fein ausgearbeiteten Briefe, die wir mit Bewunderung lesen. Um Briefe zu schreiben, wie sie Friedrich der Große, ein Mirabeau, eine Maria-Theresia, eine Madame du Deffand, eine Julie de Lespinasse schrieb, muß man sehr belesen sein. Und um lesen zu können, muß man eine Bibliothek besitzen, oder zum mindesten einen gefüllten Bücherschrank. Nur das Buch genießt man, das man im Zimmer stehen hat und jederzeit vornehmen kann. Es gibt Bücher, die man immer wieder liest, deren Genuß uns erst beim wiederholten Lesen zuteil wird, an die wir uns gewöhnen wie an unsere Freunde, die vielleicht noch verläßlicher und treuer sind als diese; denn sie sind immer für uns da, sie enttäuschen uns nicht und verändern sich nicht.

Der Bücherschrank ist heute das, was zuletzt angeschafft wird bei einer Einrichtung. Ich habe große, elegant eingerichtete Häuser und Schlösser oft vergeblich nach einer Bibliothek durchgesucht. Es gab Wintergärten, Billardzimmer, Musikzimmer, Frühstückszimmer, Jagdzimmer, Spielzimmer und Tanzsaal, aber es gab keine Bibliothek. Und gerade auf dem Lande sollte man denken, daß man Bücher braucht. Wer Bücher hat, ist niemals einsam, eine ganze Welt umgibt ihn, er braucht nur darin unterzutauchen, das Buch kann zaubern. Es tröstet und zerstreut uns, wenn wir krank sind. Es gibt seltsame Arten von Lesern. Eine Dame besucht mich und bittet um eines meiner Bücher, aber bitte eines, was sie noch nicht gelesen hat, denn zum zweitenmal läse sie ein Buch nicht. Das ist nicht sehr schmeichelhaft für einen Autor, und man kann auch der Dame nicht sagen, daß ein Autor keine Leihbibliothek ist und er seine Bücher nicht schreibt, um sie — zu verleihen.

„Ich habe ihren letzten Roman schon viermal aus der Leihbibliothek gelesen", erzählt mir eine literarisch interessierte Dame, „und jedesmal hat mir ihn eine Freundin abgeborgt." Schließlich mußte sie mehr für die Leihbibliothek bezahlen, als das ganze Buch gekostet hätte. Aber das macht nichts. Eine Dichterin sagte mir einmal, es gibt doch sonderbare Leser.

Im Frauenklub erzählt mir eine Dame: „Da habe ich neulich einen Artikel von Ihnen gelesen, ich weiß nicht mehr, wie er hieß, der war mir ganz aus der Seele geschrieben."

„Welchen Artikel? Wo haben Sie denn einen Artikel von mir gelesen?"

„Das weiß ich nicht mehr, aber ich fand ihn blendend."

„Aber ich schreibe gar keine Artikel."

„Doch, es war etwas über Himmelsgestirne."

„Ach so, dann war es vielleicht ein lyrisches Gedicht?"

„Ja, das kann auch sein", sagte die Dame.

Die meisten Menschen geben, ohne sich zu besinnen, Geld aus für ein Diner, eine Flasche Sekt, eine Opernvorführung, für jeden kurzen Genuß, aber ein Buch — kaufen, das sie ihrer Bibliothek einreihen, das sie bereichert, das immer für sie da ist, einen dauernden Besitz bildet? Nein, lieber leihen sie sichs vom Autor. Das ist ja das bequemste.

Viele richten sich ein großes Haus mit allem erdenklichen Luxus ein und zeigen uns es mit Stolz.

„Wo ist denn ihre Bibliothek?"

„Ach, die kommt noch." Sie kommt immer zuletzt dran, man hat sie nicht nötig, man vermißt sie nicht, man liest ja nicht, lieber langweilt man sich und spielt Skat. Man kann den Menschen ja nicht vorschreiben, was ein Genuß ist, sie wählen sich ihre Vergnügungen selbst, aber die Erzieher der Jugend sollten doch den Kindern einprägen, daß keine Persönlichkeit, die etwas in der Welt bedeutete, ohne Bücher das geworden ist, was sie war, daß das Buch zum Aufbau eines Lebens und zur Vollendung der Bildung nun einmal gehört, und daß man gar nicht genug Bücher besitzen kann und dieser Besitz einer der seltenen Genüsse ist, der nicht schon im Genießen verblaßt, sondern uns bleibt.

Literaturversteigerung. Paul Graupe in Berlin versteigert am 1. Oktober eine Sammlung deutscher Literatur, in der etwa 350 zeitgenössische Drucke zur Reformation enthalten sind, darin 100 von Luther, von Melanchton, Zwingli, Hutten, Fischart; zahlreiche Ausgaben des Reineke Fuchs und eine ganze Reihe der seltenen Einzeldrucke von Hans Sachs. Der Katalog bringt Wiedergaben einer Anzahl der Holzschnitte und Titelbordüren. Von Goethe enthält er den Erstdruck des Faust-Fragmentes von 1790 und ein Exemplar des Privatdruckes der Iphigenie, das Karl August 1825 zur Feier von Goethes 50jährigem Aufenthalt in Weimar herstellen ließ, mit einem vierzeiligen, eigenhändigen Widmungsgedicht Goethes an die Sängerin Milder. Außerdem Kleists Zeitschrift „Phöbus" und die Zeitschrift „Memnon" von Brentanos frühestem Beginn, ferner ein herrliches, in Kalbleder der Zeit gebundenes Exemplar der Goetheschen Quart-Ausgabe des Wieland, der schönsten zeitgenössischen Klassiker-Gesamtausgabe. — Am 9. und 10. Oktober versteigert Paul Graupe die Bibliothek des Freiherrn Philipp Scheu von Koramla, reich an Drucken der berühmten englischen und deutschen Pressen, darunter viele Doves Preß und Essex House Preß auf Pergament, viele in Original-Bänden und Maroquinbänden berühmter Künstler. Außerdem Drucke der Bremer Presse und Ernst-Ludwig-Presse, Erstausgaben von George, darin die fast unauffindbare 8. Folge der „Blätter für die Kunst" und Erstausgaben von Hofmannsthal, Rilke und Oskar Wilde in großer Anzahl. Eine zweite Abteilung enthält eine Auswahl von Klassikern, hauptsächlich Gesamtausgaben in besonders schönen, zeitgenössischen Einbänden, und eine gewählte Sammlung französischer illustrierter Bücher des 18. Jahrhunderts.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251001-10/fragment/page=0008

Der überfilm.

Aus London kommt die Nachricht von einer sensationellen Erfindung. Ein englischer Optiker hat einen Filmaufnahmeapparat konstruiert, mit dem in einer einzigen Minute nicht weniger als dreihunderttausend Aufnahmen gemacht werden können. Die neue Technik vermag aber in einer einzigen Minute dreihunderttausend Bilder photographisch festzuhalten, eine enorme Ziffer, wenn man bedenkt, daß das menschliche Auge in einer Sekunde höchstens dreißig Bilder aufzunehmen vermag, während der neue englische Filmapparat viertausendachsthundert Bilder pro Sekunde festhält. Die neue Erfindung hat einen bedeutenden wissenschaftlichen Wert. Dank dem Überfilmapparat wird es nun möglich sein, eine physische Erscheinung, zum Beispiel die Bewegung eines Körpers mit einer nie geahnten Pünktlichkeit und Sicherheit zu zerlegen und zu analysieren. In einem Londoner wissenschaftlichen Lichtspieltheater ging dieser Tage die erste Vorführung der interessanten Erfindung vor sich. Der Film stellt eine große Glaskugel dar, die mit Schießpulver gefüllt und dann zur Explosion gebracht worden war. Im Augenblick, als der Sprengstoff den Glasballon zertrümmert, wird der Aufnahmeapparat in Bewegung gesetzt. Auf dem langsam abgedrehten Film waren nun alle Einzelheiten der Explosion, jeder einzelne durch die Stoßkraft des Schießpulvers in die Höhe geschleuderte Glassplitter mit wunderbarer Klarheit zu sehen. Die Kamera wird nur für wissenschaftliche Zwecke verwendet. In erster Reihe sollen die Wirkungen von Sprengmitteln mit Hilfe dieses Apparates studiert werden. Die Herstellung des kostbaren Instruments, dessen Gewicht vier Tonnen erreicht, dauerte vier volle Jahre. Für die Herstellung wurden nicht weniger als fünfzehntausend englische Pfund verausgabt.

Der wichtigste Bestandteil der neuen Erfindung ist eine mit vierzig scharfen Linsen montierte Scheibe, die während der Aufnahme vor der Kamera rotiert. Die Scheibe dreht sich hundertfünfundzwanzigmal in der Sekunde. Ein überaus empfindlicher Filmstreifen bewegt sich vor der Öffnung der Kamera mit der enormen Geschwindigkeit von 6000 Meter pro Sekunde. Dank dem rasenden Tempo der rotierenden Scheibe und des Filmstreifens nimmt das Festhalten eines einzelnen Bildes nicht mehr als eine sechstausendstel Sekunde in Anspruch. Die Schwierigkeit, die der Erfinder überwinden mußte, bestand in der Lösung des Problems der ungeheuren Geschwindigkeit des Filmstreifens. Da die Herstellungskosten sehr hoch sind, werden vorläufig wohl wenig wissenschaftliche Institute sich den Luxus leisten können, den Apparat zu beschaffen. Der Überfilmapparat stellt eine Art Zeitlupe dar und ermöglicht die Analyse von blitzartigen Bewegungserscheinungen, für deren Beobachtung das menschliche Auge als ein viel zu wenig feines optisches Instrument nicht ausreicht. Die Tragweite der wissenschaftlichen Bedeutung dieses Überfilms ist vorläufig gar nicht abzusehen. Der Apparat ist ein Triumph der optischen Technik, die seit Kriegsende in England einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Freilich ist die Überfilmmaschine noch einer weiteren Vervollkommnung fähig, die berufen erscheint, einem ebenso interessanten wie wichtigen Forschungsgebiet eine nahezu unbegrenzte Zukunftsperspektive zu eröffnen.

*

Vor einem strengen und langen Winter.

Die Frage, wie sich der kommende Winter gestaltet, hat für die Allgemeinheit, die sich rechtzeitig darauf einrichten will, große Bedeutung. Wir erhalten von fachmännischer Seite folgende Darstellung:

Es ist durchaus irrig anzunehmen, daß man nicht mit ziemlicher Sicherheit voraussagen kann, wie der Winter ausfallen wird. Manche untrügliche Anzeichen belehren den Kundigen über die Tendenz und Dauer der kalten Tage. Die einen prophezeien nach den Beobachtungen, die sie in der Natur machen. Ein untrügliches Zeichen dafür, daß wir mit ziemlich feuchtem und schlechten Herbst und langanhaltender Kälte im Winter zu rechnen haben, ist, daß die Ameisen schon verhältnismäßig früh auf die Wanderung gegangen sind und höher gelegene Stellen aufsuchen, die ihnen sowohl gegen allzustarke Feuchtigkeit Schutz gewähren, wie auch einen Unterschlupf vor allzu schroffen Unbilden der Witterung. Aber aus der Wanderung der Ameisen allein, die vielleicht auch in verschiedenen Gegenden Deutschlands nicht gleichmäßig vor sich geht, könnte man noch nicht auf einen kalten Winter schließen. Es ist daher angebracht, auch den Fachmann, den Meteorologen, sprechen zu lassen.

Der Winter ist die Jahreszeit zwischen Herbst und Frühling, er beginnt auf der nördlichen Halbkugel, wenn die Sonne ihre größte südliche Deklination erreicht hat, und endigt, wenn die Sonne beim Aufsteigen von Süden nach Norden in den Äquator tritt. Er dauert vom 21. Dezember bis zum 21. März. So wenigstens nach dem Kalender. Aber wir haben schon oft erleben müssen, daß sich der Winter absolut nicht nach den Vorschriften unserer Zeitrechnung richtet, sondern oft früher einsetzt, zwischendurch wärmere Tage bringt und dann, wenn man glaubt schon im Frühling zu sein, erneut Kältewellen herbeiführt. Statistisch ist festgestellt, daß die größte Winterkälte nicht nur zur Zeit der kürzesten Tage und des niedrigsten Sonnenstandes, wie man wohl annehmen dürfte, auftritt, sondern erst einen Monat später, und zwar erst dann, wenn die Abkühlung infolge der Wärmeausstrahlung der Erwärmung durch die Sonnenstrahlen gleichgeworden ist.

Aber ebenso wenig wie es den sogenannten Normalmenschen gibt, gibt es einen Normalwinter. Manchmal hatten wir, besonders im vorigen Jahre, so milde Temperaturen, daß man fast hätte annehmen können, daß wir einen allmählichen Klimawechsel durchmachen. Aber gerade der letzte, so milde Winter und der vorhergehende strenge Winter lassen darauf schließen, daß wir dieses Jahr langanhaltende, kalte Temperaturen bekommen werden. Man hat festgestellt, daß kalte Winter, warme Sommer immer in bestimmten Gruppen auftreten. Nach diesen Beobachtungen läßt gerade die Unterbrechung durch einen milderen Winter, durch die die Gruppenform gleich verlaufender Jahreszeiten variiert wird, den sicheren Schluß zu, daß wir vor einer langen und kalten Jahreszeit stehen. Dies aber nicht allein. Schon seit Anfang September sind anhaltende Kälteperioden aus Nordwesten, von Grönland und Island herkommend, beobachtet worden. Diese Temperatureinbrüche haben dazu geführt, daß in Nordrußland jetzt schon winterliche Temperaturen vorherrschen. Das Thermometer ging des öfteren bis unter Null, und vielfach werden Schneefälle gemeldet, die schon längere Zeit andauern. Dieses regelmäßige Anhalten der Temperatureinbrüche von Nordwesten gerade in diesem Monat läßt den Rückschluß zu, daß die Temperaturen dieses Winters wesentlich durch aus Nordwesten kommende Strömungen beeinflußt werden die erhebliche Abkühlungen zur Folge haben. Man rechnet auf einen wenig schönen, ziemlich rauhen Herbst, daran anschließend einen nicht zu frühen, aber langen Winter.

*

Der erste Sänger des Deutschlandliedes.

Am Sonntag ist in Stade der frühere Gutsbesitzer Johann Schmold aus Neuenstedten gestorben, dessen Familie eng mit der Helgoländer Zeit Hoffmann von Fallersleben verbunden war. Als Hoffmann im Exil auf dem damals englischen Helgoland saß, wo das Deutschlandlied der Ausdruck seiner Freiheits- und Vaterlandsliebe wurde, fuhr er öfters nach dem hamburgischen Kurhotel hinüber, wurde dort mit Christian Schmoldt, dem Vater des damals 12jährigen Johann Schmoldt, bekannt und besuchte ihn auch später mehrmals auf seinem Gutshof in Müggendorf. Einmal wurde er im Hause seines Gastgebers von hannoverschen Gendarmen verhaftet und über die Grenze abgeschoben; da ein solches Vorgehen ohne Genehmigung des Schutzherrn unerlaubt war, erhoben die freiheitlich gesinnten Hadler Bauern Einspruch und bekamen auch recht; immerhin mußte man von da ab die Hoffmannschen Besuche möglichst unauffällig machen. An einem der langen Abende wurde im Schmoldtschen Hause das Deutschlandlied nach der Melodie „Gott erhalte Franz den Kaiser" gesungen, die sich im Laufe der Jahre überall durchgesetzt hat. Johann Schmoldt, der später eine Zeit lang in Amerika Farmwirtschaft betrieben und während der Bürgerkriege nach Deutschland zurückkehrte, erzählte in späteren Jahren noch oft, wie er als Junge den deutschen Freiheitsdichter auf einem Bauernwagen nach Cuxhaven zurückgebracht hat.

*

Würde Egmont Clärchen geheiratet haben?

Der berühmte Jenenser Pädagoge Stay erzählt in seinem „Album des pädagogischen Seminars an der Universität Jena" von einer Töchterschule, deren Schülerinnen der Oberklasse Thema zu bearbeiten hatten: „Würde Egmont, wenn er leben geblieben wäre, Clärchen geheiratet haben?"

Wir finden hier zum Beispiel folgende Meinung: „Nimmermehr kann man glauben, daß ein zwar wohl konservierter, aber bereits in den gesetzten Jahren stehender, aber dabei edler Mann wie Graf Egmont imstande gewesen sein würde, sein liebes Clärchen sitzen zu lassen. Er liebte sie auch mit einer nicht bloß ihn, sondern auch jetzt noch das Publikum hinreißenden Glut. Groß zwar waren die Schwierigkeiten, die sich seiner Verheiratung mit einem schlichten Bürgermädchen entgegenstellten; aber er, der Volksfreundliche, würde sie sicherlich überwunden haben oder darüber zugrunde gegangen sein. Darum Schmach und Schande diesem bösen Alba, der ihn hinderte, sein Clärchen heimzuführen und an ihrer Seite alle Freuden eines Gatten und Familienvaters zu genießen."

Eine Thusnelda von L. . . . aber schreibt: „Egmont, dieser Don Juan mit der Grafenkrone, der wie ein Schmetterling von Blume zu Blume flatterte, würde nach meiner innersten Überzeugung Clärchen nicht heimgeführt haben und hatte es auch nicht nötig, namentlich da kein Sprößling die Frucht dieses Verhältnisses gewesen zu sein scheint. Nein, nimmermehr würde Egmont eine gewöhnliche Bürgerstochter zu seiner Gattin erhoben und dadurch seinem Stammbaum einen unverlöschlichen Flecken angehefet haben."

Recht vernünftig, wenn auch ein wenig frech, mutet die Äußerung einer Berta T. . . . an: „Man muß zwischen dem fingierten Goethescher Egmont und dem historischen unterscheiden. Letzterer war ja verheiratet, ein solider Ehemann von elf Kindern. — Das scheint unserem verehrten Herrn Lehrer nicht bekannt gewesen zu sein."

Allerlei Wissenswertes.

Flaschen verlackt man, indem man dem gewöhnlichen Packlack, der in einem eisernen Topf auf dem Herd flüssig gemacht wird, ein Drittel seines Gewichts in gelben Bienenwachs zusetzt. Hierzu kann man alle Wachskerzenreste verwenden. Ohne Wachs ist der Packlack zu zäh und haftet als unnötig dicker Überzug auf den Korken. Man taucht die Flaschenhälse in die kochende Mischung von Lack und Wachs.

Vergilbte Wäsche wird wieder weiß, wenn man sie zwei Tage lang in vollkommen saurer Buttermilch liegen läßt, sie sodann auswäscht wie die übrige Wäsche und gut in kaltem Wasser nachspült.

Weißlackierte Möbel säubert man nie mit Sodawasser, Scheuerbürste oder sodahaltiger Seife, sondern mit einer Lösung von Quillaja-Rinde und weichem Lappen. Mit dem Schwamm gut nachspülen und zuletzt mit dem Fensterleder polieren.

Leitung: Franz Aßner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hans Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Aßner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 33.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Druck und Verlag der Firma Th. Aßner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Neumarkt 18 **H. Laitza** Gotthardtstr. 37/39

Teilzahlung ohne Aufschlag gern gestattet

Herrenkonfektion
Anzüge in allen Stoffarten
Sportanzüge in Loden und Manchester
Schwedenmäntel, Schlüpfer, Paletots, neueste Formen
Gummimäntel, Lederjacken, Windjacken
Berufskleidung
Knabenanzüge, Strickanzüge
Knaben-Mäntel

Pilothosen-Lodenjoppen

Wäsche
Leibwäsche für Herren, Damen und Kinder
Nachthemden, Taghemden, Unterteillen, Unterröcke, Hemdhosen, Nachtjacken, Beinkleider, Prinzeßröcke
Gute Schnitte, beste Paßform

Bettfedern
alte erprobte Qualitäten.

Damenkonfektion
Damen-Mäntel in Plüsch, Astrachan, Velour de laine, Tuch, Flausch mit Pelzkragen, englischen Stoffen
Gummi- und Leder-Mäntel, Lederjacken und Windjacken, auf beiden Seiten tragbar
Damenkleider in allen Woll- u. Seidenstoffen
Blusen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung
Röcke in großer Auswahl

Trikotagen
Unterhemden in Mako und Normal
Unterbeinkleider
Normal-Kinderanzüge
Damen-Schlüpfer, Damen-Unterteillen
Herren-Untergarnituren
Für kalte Tage: Pelzfutterhosen

Kleiderstoffe
Lindener Köpersamte in allen Farben
Gabardine, Popeline, Cheviot, Wollcrep, neue Schotten, Blusenstreifen, Winterstoffe, Barchente, Crep de Chine, Eolienne, Crep marocaine, Creponseide
Halbwollene Kleiderstoffe

Schürzen
Mädchen-Schürzen in Leinen u. bl. Satin
Knaben-Schürzen
Damen-Schürzen mit und ohne Träger
Moderne Jumper-Schürzen — besonders preiswert

Baumwollwaren
Bettbezüge, kariert und geblumt
Linon, Hemdenstoffe, Schürzenstoffe, Hemdenbarchent, Handtücher, Wischtücher, Schürzenwarp, Rockvelour, Molton, Betttücher in Leinen und Flanell, Schlafdecken, Damastbezüge, prima Stangenleinen, extra gute Ware

Herrenartikel
Oberhemden, Serviteurs, Kragen, Krawatten in größter Auswahl, Hosenträger, Sportgürtel, Sportstutzen, allerneuste moderne Muster

Gardinen
Abgepaßte Künstlergardinen, Etamine- u. Tüllstores, Madras-Garnituren, größere Auswahl von Meterware in Gardinenstoffen, Etamine, Tupfenmull, Fensterspitze, Möbelstoffe, Scheiben-Gardinen, Tischdecken, Bettdecken, Steppdecken, Reisedecken, Kamelhaardecken

Strümpfe
Damen-Strümpfe in Wolle, Mako, Flor und Seide, in allen Farben
Herren-Socken, Kinderstrümpfe in allen Größen, Füßlinge.
Erprobte Qualitäten!

Spezialität:
Kamelhaar- u. Filzschuhe
Lederschuhe u. Stiefel
desgl. Arbeitsschuhe
ganz enorm herabgesetzt

In jeder Abteilung besonders preiswerte Angebote.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251001-10/fragment/page=0009

Industrie-Handel-Wirtschaft

Der neue Effektenterminhandel.

Heute feiert in Berlin der Terminhandel in Effekten, der mit dem Kriegsausbruch eingestellt wurde, seine Wiederauferstehung.

Freilich zunächst nur in einem beschränkten Umfange als damals. An Stelle von 58 Werten, die vor dem Kriege an unserer Börse im Ultimoverkehr umgesetzt wurden, werden es nur 26 sein, nämlich diejenigen, die als Rest der alten Liste noch heute existieren, für die also keine neue Zulassung zum Terminhandel bei der Regierung nachgesucht zu werden braucht.

In Frage stehen nur deutsche Stammaktien von Gesellschaften mit mindestens 10 Millionen Goldkapital, also nur Werte von prominenten Unternehmen. Das kommt von vornherein dem Charakter des Termingeschäfts zustatten. Darüber hinaus waren freilich noch andere Sicherungen nötig, und zwar im Hinblick auf die Verschiebung der Verhältnisse, die gegenüber der Vorkriegszeit Platz gegriffen hat. Man hat den „Liquidations-Verein für Zeitgeschäfte an der Berliner Wertpapierbörse" geschaffen, dem alle Banken und Firmen, sofern sie am Terminhandel berechtigt sein wollen, beitreten haben; und dieser Verein leistet für die Erfüllung der Verbindlichkeiten seiner Mitglieder die Garantie. Die technische Abwicklung der Effektentermingeschäfte der Mitglieder des Liquidationsvereins übernimmt die Liquidationskasse Aktiengesellschaft, an die auch die von den Mitgliedern jenes Vereins zu leistenden Garantiesummen zu zahlen sind.

Insgesamt haben sich rund 250 Banken und Bankfirmen des hiesigen Platzes zum Beitritt gemeldet, die eine Garantiesumme von rund 10 Millionen Mark zusammenbringen. Diese Barmittel, zu denen noch, nach der Überschreitung einer bestimmten Höhe der Termingeschäfte, die Hinterlegung von Wertpapieren bei der Liquidationskasse hinzutritt, haften für die Erfüllung der Berliner Zeitgeschäfte. Sollte der Fall eintreten, daß die hinterlegte Garantiesumme teilweise oder ganz zur Deckung von Verlusten herangezogen werden muß, so können die Mitglieder zur Wiederauffüllung des Garantiekapitals bis zur ursprünglichen Höhe aufgefordert werden. Auf diese Weise, die die Sicherheitsleistung seitens der Kundschaft beim Bankier zur selbstverständlichen Voraussetzung hat, wird dem Terminhandel eine durchaus solide Basis und zugleich ein Schutz vor Ausschreitungen geschaffen, zumal neben dem Vorstand der Liquidationskasse noch ein besonderer Überwachungsausschuß die Geschäfte der Mitglieder kontrolliert. Bezeichnend für die Vorsicht, mit der zu Werke gegangen wird, ist ferner, daß zunächst nur Termingeschäfte über einen halben Monat gemacht werden dürfen. Die erste Liquidation wird demnach Mitte Oktober stattfinden.

Es ist alles vorbereitet, was dem neuen Terminhandel zu dem Erfolge verhelfen kann, der ihm im Interesse der Bankwelt wie der ganzen Wirtschaft zu wünschen ist. Trotzdem ist noch nicht vorauszusagen, ob sich durch ihn alsbald die Geschäftsbelebung an der Börse und die Rückwirkung auf die Gesamtkonjunktur einstellen wird, die man erhofft. An der Berliner Börse selbst gibt es neben den beschäftigungsfreudigen Elementen, die den Terminhandel jetzt zur Wiederbelebung gebracht haben, nicht wenige Skeptiker. Sie halten auch jetzt noch, ungeachtet der immer neuen Terminverschiebung, den Zeitpunkt für den Wiederbeginn des Zeithandels in Wertpapieren für reichlich früh, und zwar im Hinblick auf die schweren Börsenzeiten, die eben erst hinter uns liegen, und die nicht genügende Klärung der wirtschaftlichen Aussichten.

Demgegenüber wird von anderer Seite betont, daß es vielleicht gerade gut sei, daß nicht die ganze Börsenwelt gleichsam in Hurrastimmung ihren Einzug in den Terminmarkt hält. Es könne dessen gesunden Wiederaufbau nur fördern, wenn er allmählich und aus den reellen Bedürfnissen selbst heraus sich vollziehe.

In jedem Falle aber ist das jetzige Beginnen als eine vorausschauende Arbeit zu werten. Es geht von der Auffassung und Überzeugung aus, daß sich die Lebenskraft der deutschen Wirtschaft gegen alle Lasten und Schwierigkeiten schließlich doch durchsetzen wird.

*

Die Augustbilanzen der deutschen Banken

Stagnation des Bankgeschäfts. — Verringerte Barliquidität.

Der Vergleich der in der gestrigen Ausgabe des Reichsanzeigers veröffentlichten Zwischenmonatsbilanzziffern gegenüber den 30. Juni ergibt, daß die Kreditoren bei den 88 Kreditbanken 5248 Millionen gegenüber 5180 bei den 84 Kreditbanken vor 2 Monaten betragen. Das bedeutet, daß das Bankgeschäft ziemlich stagniert hat und daß das Sparkapital, wenigstens soweit es den Banken zufließt, sich zurzeit kaum vermehrt.

Die gesamten Kreditoren bei den 88 Kreditbanken haben heute noch nicht einmal den Kreditorenbestand bei den 6 Berliner Großbanken am 30. April 1914, der 5,4 Milliarden betrug, erreicht. Auch ein Vergleich bei den Berliner Großbanken zeigt dieselbe Stagnation, während bisher im laufenden Jahre hier wenigstens eine gewisse Ausdehnung festzustellen war. Die flüssigen Mittel der 6 Berliner Großbanken sind diesmal sogar zurückgegangen, was in erster Linie auf den Rückgang der Barbestände und der Guthaben bei Notenbanken zurückzuführen ist. Da auf der anderen Seite die Kreditoren eine kleine Erhöhung erfahren haben, ist das Liquidationsverhältnis etwas schlechter geworden, es beträgt rund 52,50 Prozent gegenüber 54 Prozent vor 2 Monaten. Bei den einzelnen Großbanken ergeben sich folgende Liquiditätsverhältnisse:

	31. 8.	30. 6.
Deutsche Bank	50,9 Proz.	53,9 Proz.
Disconto-Gesellschaft	48,9 „	45,9 „
Dresdener Bank	56,4 „	54,7 „
Darmstädter und Nationalbank	54,7 „	55,8 „
Comm. und Privatbank . .	48,8 „	51,9 „
Mitteldeutsche Creditbank . .	60,4 „	67,6 „

Im allgemeinen spiegelt sich also die anhaltende Kreditkrise der Wirtschaft recht deutlich in den Bilanzen der Großbanken wieder. Von den Bilanzziffern der übrigen Banken interessiert noch besonders wegen ihrer wichtigen Stellung als Geldgeberin die Bilanz der Preußischen Staatsbank (Seehandlung). Bei der Seehandlung ist der Wechselbestand von 246 auf 213 Millionen zurückgegangen. Dagegen hat das Guthaben bei Banken eine ganz wesentliche Steigerung von 33 auf 106 Millionen erfahren. Es entspricht dies der Stellung, die die Seehandlung jetzt am Markte für kurzfristige Gelder einnimmt.

*

Nahezu unveränderter Reichsindex.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats September mit 144,9 gegenüber 145,0 im Vormonat nahezu unverändert geblieben.

*

Stinnes-Riebeck-Montan und Ölwerke-Aktien-Gesellschaft.

Das Ende der Ära Stinnes.

Die gestrige Generalversammlung der Hugo Stinnes-Riebeck Montan- und Ölwerke hatte den Strich unter einem wenig exzentrischen Lebensabschnitt der Gesellschaft zu setzen, der unter dem Namen Hugo Stinnes gestanden hat. Um der Liquidation dieser Epoche beizuwohnen, hatten sich die Aktionäre zahlreich eingefunden, so daß 36 Millionen Reichsmark von dem 40 Millionen Reichsmark betragenden Aktienkapital vertreten waren. Unter dem Vorsitz des Geschäftsinhabers der Darmstädter und Nationalbank Georg v. Simons wurde die Generalversammlung eröffnet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde seitens einer Opposition betont, daß bei der Abstimmung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats, die in dem Geschäftsbericht angeführten Transaktionen, die in das laufende Geschäftsjahr fallen, unter keinen Umständen mit in die Entlastung einbegriffen werden dürften, da die zu beschließende Neuwahl des gesamten Aufsichtsrats und die Umbenennung der Firma für diese Transaktion nicht mehr zuständig seien. Der erste Punkt der Tagesordnung, die Vorlegung des Geschäftsberichts für das Jahr 1924/25 stieß seitens der Opposition, die in der Hauptsache von Herrn Bernseld (Berlin) geführt wird, auf heftigen Widerstand. Die Verwaltung beantragt, von dem zur Verfügung stehenden Überschuß von rund 1,7 Millionen Reichsmark fünf Prozent dem Reservefonds zuzuführen und 300 000 Reichsmark für laufende Provisionen und Unterstützungen an Beamte und Arbeiter zurückzustellen. Von dem verbleibenden Rest von rund 1,34 Millionen Reichsmark sollen 1 Million Reichsmark für etwa zu erwartende höhere Abwertungsansprüche zurückgestellt werden. Der Rest von 350 000 Reichsmark soll auf neue Rechnung vorgetragen werden. Der Geschäftsbericht wird dann mit allen gegen drei Stimmen angenommen. Gegen diesen Beschluß wird seitens der Opposition Protest zu Protokoll gegeben. Die Gewinn- und Verlustrechnung für 1924/25 wird ebenfalls nach ausgedehnter Diskussion mit allen gegen eine Stimme bei zwei Stimmenthaltungen angenommen. Auch hier wird gegen den Beschluß Protest zu Protokoll gegeben.

Die Firma wird geändert in A. Riebeckische Montanwerke A.-G. in Halle.

Sodann wird der Aufsichtsrat neu zusammengesetzt, der nunmehr aus 27 Mitgliedern besteht.

Neu treten ein: Direktor Brückner, außerdem von der Badischen Anilin- und Sodafabrik Direktor Dr. Scharf und Kommerzbankrat Dr. Schmitz, sowie Dr. Lederer von der Deutschen Länderbank und Konsul Dr. Lehmann.

*

Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Aktien-Gesellschaft.

Die unter dem Vorsitz von Reichsminister a. D. Eugen Schiffer abgehaltene Generalversammlung der Gesellschaft genehmigte einstimmig und ohne Debatte den vorgelegten Abschluß nach dem aus dem Reingewinn von 1,5 Millionen Mark 8 Prozent Dividende verteilt werden. Generaldirektor Raab teilte über den Geschäftsgang des laufenden Jahres mit, daß der befriedigende Absatz von Briketts und Nebenprodukten weiter anhält, so daß man für das laufende Jahr mit einem zufriedenstellenden Ergebnis rechnen könne, falls nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten. Die Einführung der Achtstundenschicht würde allerdings eine Mehrbelastung von über vier Millionen Mark bedeuten und eine Preiserhöhung unerläßlich machen. Der frühere Generaldirektor von Werschen-Weißenfels, Dr. Scheitauer wurde in den Aufsichtsrat gewählt.

*

Hildebrandsche Mühlenwerke Akt.-Ges.

Die Bilanzsitzung der Hildebrandschen Mühlenwerke A.-G. in Halle wird, wie verlautet, zu Beginn der nächsten Woche stattfinden. Das Geschäftsjahr ist bekanntlich am 30. Juni abgelaufen. Eine Dividendenausschüttung wird voraussichtlich nicht erfolgen. Die gegenwärtige Geschäftslage entwickelt sich zufriedenstellend.

Dilettanten-Verein.

Freitag, den 2. Oktober 1925, abends 8 Uhr

Damen-Versammlung im Tivoli.

Aktien-Gesellschaften.

H. Leutke A.-G. in Leipzig. Die Pianofortefabrik H. Leutke A.-G. in Leipzig hat den Antrag auf Geschäftsaufsicht gestellt. Als Grund hierfür wird der Mangel an Betriebskapital bezeichnet. Der Status soll aktiv sein, die Verbindlichkeiten betragen 400 000 RM. — **Hugo Schneider A.-G. in Leipzig-Paunsdorf.** Die gegenwärtige ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse geben der Hugo Schneider A.-G. Veranlassung, eine stärkere Einschränkung des Betriebes vorzunehmen und die Fabrikation einiger unlohnender Artikel aufzugeben. — **Dux Automobilwerke A.-G. in Leipzig-Wahren.** Der erhebliche Kursrückgang der Aktien der Gesellschaft ist darauf zurückzuführen, daß die Presstowerke in Chemnitz, die die Majorität des Unternehmens besitzen, Betriebseinschränkungen vorgenommen haben und eine größere Anzahl von Arbeitern und Beamten entlassen hat. — **Leipziger Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann A.-G. in Leipzig.** Der Aufsichtsrat schlägt die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent vor.

*

Vom Devisenmarkt.

Am Berliner Devisenmarkt sind bei sehr stillem Geschäft größere Verdrängungen nicht eingetreten. Die Anforderungen waren zum Teil allerdings etwas größer, doch standen dieser Steigerung auf der anderen Seite auch stärkere Nüsserungen gegenüber. An Platze selbst wurde sich das alles wenig aus. Auch im Usancenverkehr blieb die Lage im allgemeinen ruhig. Die Tendenz war dabei für die meisten europäischen Devisen eher schwächer. So wurden das englische Pfund zu 4,84⁵/₈ für London gegen Kabel-Newyork gemeldet, London gegen Paris 102,30, Paris gegen Kabel 21,14, London gegen Belgien 100,00, London gegen Italien 119, London gegen Madrid 33,67, London gegen Kopenhagen 20,67, London gegen Stockholm 18,82, London gegen Oslo 24,40, Warschau gegen Kabel Newyork 6,04. Dollarnoten haben sich der Parität zu Auszahlung weiter leicht genähert.

Devisenkurse vom 1. Oktober.

London 1 Pfd. 20,318 Geld; Newyork 1 Dollar 4,195 Geld; Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 168,64 Geld; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 18,83 Geld; Oslo 100 Kronen 18,44 Geld, 18,66 Brief; Italien 100 Lire 17,08 Geld; Jugoslawien 100 Dinar 7,44 Geld; Kopenhagen 100 Kronen 101,52 Geld; Paris 100 Franken 19,87 Geld; Prag 100 Kronen 12,42 Geld; Schweiz 100 Franken 80,93 Geld; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 112,64 Geld; Wien 100 Schilling 59,20 Geld.

Berliner Börse vom 1. Oktober.

Die Börse eröffnete in ziemlich fester Haltung. Die Mitteilung der Berlin-Karlsruher Industriewerke über die Jahresergebnisse machte einen guten Eindruck. Enttäuschend wirkte aber, daß der heutige Beginn des Termintandels über eine Reihe wichtiger Werte kaum eine Belebung des Geschäftes zur Folge hatte. Es regte sich nur am Bankenmarkte eine gewisse Unternehmungslust, und zwar der Wissespekulation, die den Beginn des Termintandels zu einem Vorstoß benutzte mit der Motivierung, daß die Bankaktien bisher von dem vorangegangenen Kursrückgang verhältnismäßig wenig berührt worden wäre. Die meisten Werte verloren 1 Proz. und in Rückwirkung hierzu schwächte sich die Gesamtbaltung ab. Industriewerte bröckelten im Verlaufe ab. Auch Berlin-Karlsruher Industrie konnten einen anfänglichen Gewinn von 4 Proz. nur zur Hälfte aufrechterhalten. In der zweiten Börsenstunde veranlaßte das Bekanntwerden stärkerer Abgaben am Kassenmarkte allgemeine Verstimmung und führte zu weiteren Abschwächungen. Gedrückt waren Veldten und Guillaume nämlich um 3 Proz. Stinnes-Riebeckaktien und Ilseberghau zeichneten sich durch Festigkeit aus. Ferner sind Schuckert und Siemens und Halske als fest erwähnen. Geld blieb weiter getragen. Tagesgeld stellte sich auf 10—12 Proz. Am Devisenmarkte stiegen Oslo um 1,55 Mk.

Berliner Produktenbörse vom 1. Oktober.

Infolge Ermattung des Weltmarktes zeigten auch hier die Getreidepreise zur Schwäche, zumal die per Oktober angebotenen Getreidemengen besonders in Roggen einen erheblichen Umfang angenommen haben. Der Verbleib der Ware ist aber noch nicht bekannt. Stützend wirkte die Geringfügigkeit des inländischen Angebots, die mit der Inanspruchnahme der Landwirtschaft durch die Kartoffelernte erklärt wird. Das Angebot genügte der Nachfrage. Hafer behauptete angesichts kleinen Preisstand. Gerste blieb ruhig. Mehl war schwächer verkäuflich. Futterartikel waren ruhig bei größerer Zurückhaltung polnischer Offerten.

Berliner Produktenmarkt vom 1. Oktober

Weizen, märk. 200—204; Roggen, märk. 145—148; Gerste 206 bis 230; Winter- und Futtergerste 169—174; Hafer, märk. 172—178; Weizenmehl 27—30,75; Roggenmehl 21,50—23,50; Weizenkleie 9,80 bis 10; Roggenkleie 8,75—9; Viktoriererbsen 26—31; Futtererbsen 21—24; Pikkes 22—26; Kopfschuchen 15; Leinkuchen 21,50; Trockenschnitzel 11,20; Torfmelasse 8—8,20; Kartoffelflocken 15,60—16. Mehl und die übrigen Artikel für 100 Kilogr., Getreide versteht sich für 1000 Kilogr.

Leipziger Börse vom 30. September.

Der heutige Ultimoverkehr an der Börse unterschied sich in keiner Weise von der lustlosen Verfassung der Vortage. Die gestern stärker in Erscheinung getretene rückläufige Bewegung nahm im großen und ganzen ihre Fortsetzung; doch hielten sich die Einbußen in engeren Grenzen.

Aus aller Welt.

Ein schweres Straßenunglück.

Berlin. Am 30. September früh 7 Uhr 40 Minuten stießen an der Ecke Brunnen- und der Anklamer-Straße zwei Straßenbahnzüge zusammen. Zwanzig Personen sollen nach den der Zeit vorliegenden Berichten verletzt worden sein.

Ein Schiff gestrandet.

Dem „Telegraaf" zufolge ist der auf der Reise von Accra nach Liberia befindliche Dampfer „Ijsseltroom" der Holland-Westafrikalinie an Kap Palmas (Liberia) gestrandet. Die Passagiere der Ijsseltroom sind von dem Dampfer „Elisabethville" der belgischen Kongo-Linie gerettet worden.

Neue Dachstuhlbrände in Berlin.

Am Dienstag vormittag gegen 11 Uhr brach in dem Hause Tempelhofer Ufer Nr. 3 im Dachstuhl Feuer aus, das bald größere Ausdehnung annahm. Wenn auch kein künstlicher Brandherd gefunden wurde, so wird doch Brandstiftung vermutet. Ein weiterer Brand, der wahrscheinlich ebenfalls auf Brandstiftung zurückzuführen ist, entstand heute morgen in einem Hause der Grunewaldstraße in Schöneberg, doch wurde das Feuer rechtzeitig entdeckt.

Über 300000 M gestohlen.

Einbrecher öffneten in der vergangenen Nacht mit Hilfe eines Sauerstoffgebläses den Kassenschrank des Bezirksamts Tempelhof (Berlin) und raubten daraus über 300 000 M. Die Täter, die während ihrer Arbeit die Fenster der Kassenräume verhängt hatten, sind unerkannt entkommen. Für die Herbeischaffung des gestohlenen Geldes sind 30 000 M, für die Ergreifung des Täters 5000 M Belohnung ausgesetzt worden.

Hotelbrand in Partenkirchen.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" melden aus Partenkirchen: Die Gaststätte und Pension Raintaler bei Partenkirchen ist vollständig niedergebrannt und bis auf die Grundmauern zerstört worden.

Schwerer Verkehrsunfall im Erzgebirge.

Der zwischen den erzgebirgischen Städten Wolkenstein und Olbernhau verkehrende Autobus fuhr abends gegen einen Straßenbaum, überschlug sich und stürzte die steile Straßenböschung hinab. Die 22 Personen, die sich im Wagen befanden, wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Großfeuer.

Speicher (Eifel). In der Buchdruckerei C. Liedel & Michels brach ein Feuer aus. Das Gebäude und die zahlreichen Maschinenanlagen waren ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr bedeutend.

„Maß für Maß" — auf dem Münchener Oktoberfest!

Da in der ersten Woche bes wieder in Gang gesetzten Münchener Oktoberfestes zahlreiche Klagen wegen schlechten Einschenkens in den großen Bierbuden auf der Festwiese laut geworden waren, ließ die Polizei gestern Nachschau halten. Es wurde festgestellt, daß in einzelnen Bierbuden die Schenkkellner aus den großen Fässern bis zu 50 Liter mehr ausschenkten, als diese an Raummaß enthielten. Man soll bei dieser Razzia auch darauf gekommen sein, daß zwischen den Schenkkellnern und den Brauereien eine Art Vertrags vorhanden war, nach dem die Schenkkellner einen Mehrausschank aus den Fässern erzielen müßten. Die Polizei beschlagnahmte die Kasse der Schenkkellner. Ein Verfahren wegen Betrugs wird gegen die Beteiligten eingeleitet. (Auch vor dem Krieg kamen natürlich häufig schlecht gemessene Bierrationen vor, so daß ein regelrechter „Verein gegen das betrügerische Einschenken" in der Stadt der Pinakotheken und — des Hofbräuhauses bestand.)

* **Durch einen Traum das Gehör wiedererlangt** hat ein Landwirt aus der Nähe von Karlsbad. Bei einem Brande, der um Jahre 1916 in seinem Heimatort stattfand, hatte er das Gehör verloren. Als er dieser Tge nun zum Zweck einer Operation in einem Karlsbader Krankenhaus lag, träumte er von dem Feuer. Er sah sich, wie er bei dem Brande der Ortskapelle die von seinem Vater gestiftete Glocke vom Turme holte und rettete. Und als er in die Kapelle eindringen wollte, um weitere Gegenstände zu retten, stürzte die Kapelle plötzlich über ihm zusammen. In diesem Augenblick erwachte er in Angst und Schweiß, und merkte mit einemmal, daß er das Gehör wiedererlangt hatte. Die Erklärung für diese seltsamen Vorgänge, wie sie auch sonst schon beobachtet worden sind, liegt nach neueren Meinungen darin, daß der Verlust des Gehörs (bzw. der Sprache) auf einer plötzlichen, durch die Gemütserregung verursachten „Verdrängung" oder „Verkapselung" des Nervenstranges zurückzuführen ist, eine Störung, die durch eine ähnliche Gemütserregung wieder beseitigt werden kann.

Sagen Sie niemals

„Ich kann nicht backen!" Keine Frau wollte das so behaupten, denn jede kann es und sogar mit bestem Erfolg, weil mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin" der Kuchen stets gelingt. Selbst für den Neuling ist es leicht, nach Dr. Oetker's sorgfältig ausprobierten Rezepten zu backen. Schon die ersten Versuche werden Sie überzeugen, Dr. Oetker's

Mocca-Schokoladen-Cremetorte

zu backen

Zutaten:

8 Eier	Creme: ½ Liter Milch
4 Eßlöffel Wasser	1 Päckchen Dr. Oetker's Schokoladen-Speisepulver
100 g Weizenmehl	½ Pfd. Zucker, ½ Liter Wasser
100 g Dr. Oetker's Gustin	50 g Kaffee
½ Päckchen Dr. Oetker's Backp. Backin	½ Pfd. Butter
1 Paket Dr. Oetker's Vanillin-Zucker	25 g Palmin

Zubereitung des Teiges: Die 3 Eigelb werden mit Wasser, Zucker und Vanillin-Zucker schaumig gerührt und das Backpulver mit dem Backin gemischte Mehl und Gustin nach und nach hinzugerührt. Zuletzt geht man den Eierschnee unter die Masse und backt bei gelinder Hitze in einer Springform.

Zubereitung der Creme: Von ½ Liter Wasser und dem gemahlenen Kaffee macht man Kaffeeaufguß und bereitet aus diesem, der Milch, Zucker und dem Schokoladen-Speisepulver einen Pudding den man bis zum Erkalten rührt. Unterdessen rührt man ½ Pfd. Butter und 25 g Palmin schaumig, ungefähr eine halbe Stunde lang; gibt löffelweise die erkaltete Schokoladenspeise darunter. Den erkalteten Tortenboden schneidet man in drei gleiche Teile und gibt die Creme dazwischen. Die Oberfläche und Seiten bestreicht man ebenfalls mit Creme und verziert mit dem Spritzbeutel die Oberfläche.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251001-10/fragment/page=0010

Lichtspiel-Palast „Sonne"

Union-Theater

Programme vom Freitag bis Montag.

Die Mädchenhändler von New York

Der hochdramatische mit den raffiniertesten Mitteln geführte Kampf der internationalen Polizei gegen die Pest des Mädchenhändlertums. Der oberste Polizeibeamte von New York Richard Enright, zur Zeit Leiter des Internationalen Polizeikongresses, an dem auch Deutschland teilnimmt, ist der Verfasser des 7aktigen Riesenfilms. — Der Film zeigt u. a. die größte Razzia, die je eine Polizei unternommen hat. Auf das Zeichen „General Alarm" setzen sich mit Blitzesschnelle viertausend Kriminalbeamte in Marsch. Radio, Lichtfunk, Telephon, Fahrrad, Motorrad, Auto, Reiterkavalkaden, Motorboote und sonstige Fahrzeuge aller Art werden in den Dienst der Sache geteilt. Geradezu überwältigend wirkt dieser Aufmarsch der staatlichen Machtmittel.

Hierzu: **„Er"** heilt die Mondsüchtigen. Heiteres Lustspiel mit Harold Lloyd. — Außerdem die bekannte interessante **Deulig-Woche.**

Anfang 5½ Uhr und 8 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Doppel-Programm:

6 Akte! — 1. — 6 Akte!

Der Ueberfall auf die Virginia-Post.

Ein Wildwest-Schauspiel in 6 Akten nach einer Novelle von J. Hergesheimer.
In der Hauptrolle: **Richard Barthelmeß.**
Seine Figuren haben bei aller Leidenschaftlichkeit immer einen Hauch von
Schwermut und Träumerei,
und diese Mischung hat Richard Barthelmes zum Liebling des deutschen Volkes gemacht.

— 2. —

6 Akte! **Das Tanz-Girl.** 6 Akte!

Lieben, Leben, Lachen!

Der Romann eines kleinen Mädchen. Eine Geschichte von Lebensfreude, vom Aufstieg, vom Fall.
So ist das Leben!

Anfang 6 und 8¼ Uhr. — Sonntag 4 Uhr.

Ein Herr zum Mitbewohnen einer
besseren Schlafstelle
(2 Betten, davon eins frei) gesucht. Handtuch u. Bettwäsche muß gestellt werden. Ober-Altenburg 22.

Möbl. Zimmer
an Beamten od. Kaufmann sofort zu vermieten. Zu erfrag. in der Exp. d. Bl.

Einfach. möbl. Zimmer
an Dame zu vermieten Merseburg, Kl. Ritterstr. 2.

Junger Techniker aus gutem Hause sucht für sofort
möbl. Zimmer
eventl. mit Pension. Ang. unt. 103 an die Exp. d. Bl.

Junges, anständiges Ehepaar sucht 2 möblierte oder unmöblierte
Zimmer
mit Kochgelegenheit. Ang. u. 106 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wohnungstausch
von Benalitz nach Merseburg Stube, Kammer, Küche und reichl. Zubehör in Benalitz, gegen gleiche in Merseburg. Ang. u. 105 a. d. Exp. d. Bl.

Großer
Landgasthof
mit Tanzsaal, ca. 4 Morg. Acker, großem Obstgarten, Nähe Dürrenberg, passend für Glaserei und Tischlerei, krankheitshalber zu verkaufen. Ang. unt. N. N. 1920 an die Geschäftsst. d. Bl.

Neues Gartenhaus
(Holzkonstruktion) preiswert zu verkaufen
Wildermann,
Neu-Räßen, Werkstr. 11.

Gebrauchter
Dipl.-Schreibtisch
echt Eiche, zu kaufen gesucht.

Lexikon-Wandschrank
(Nußbaum) zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

1 Kinderbettstelle
zu verkaufen. Ober-Altenburg 22.

Guterhaltener weißer
Sportwagen mit Verdeck
zu verkaufen. Neuröffen, Bahnhofstr. 28.

Gebr. Kinderwagen
zu verkaufen. Ober-Altenburg 1, II l.

Guter eiserner
Stubenofen
preiswert zu verkaufen. Hackestraße 31

Dunkelbrauner Damen-Velourhut (neu) zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

1 Paar
orthop. Damenschuhe
fast neu, sind preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Mehrere Zentner Heu
sowie 1 wachs. Hund zu verk. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Holländische Blumenzwiebeln
für Gläser und den Garten als: Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Crokus, Schneeglöckchen ist jetzt die beste Pflanzzeit.
W. Wittenberger
Am Neumarktstor 1.

Achtung!
Empfehle pa. junges, fettes
Hammelfleisch
a Pfd. Mk. 1.—
Sternberg, Leunaer Str.

Für die uns zu unserer **Vermählung** dargebrachten zahlreichen Glückwünsche danken wir herzlichst.

Hans Rockendorf und Frau
Else geb. Schladebach.

Leuna, den 1. Oktober 1925.

Heute nacht 12¼ Uhr entschlief sanft nach schwerem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Marie Borkmann
geb. Scheffler

im vollendeten 63. Lebensjahre.

Dieses zeigt mit der Bitte um stilles Beileid im Namen aller Hinterbliebenen an

Paul Borkmann,
Eisenb.-Betriebs-Assistent i. R.

Leuna Nr. 30, den 1. Okt. 1925.

Trauerfeier im Hause Sonnabend den 3. d. M., 3 Uhr nachmittag — Demnächst Ueberführung zur Einäscherung nach Halle.
Kranzspenden dankend abgelehnt.

Zwangsversteigerung.
Am Sonnabend, den 3. d. M., vorm. 10 Uhr versteigere ich in Merseburg, Gasthof Tivoli
1 Klavier, 1 Sofa mit Sessel, 1 Waschtoilette, 2 Nachttische und 1 Spiegel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Merseburg, den 1. Oktober 1925.
Rettschlag, Ober-Gerichtsvollzieher.

Die letzten Exemplare
des Romans
Das Probejahr
*
Verlag Ernst Schnelle
Bad Pyrmont und Merseburg.

Versteigerung.
Sonnabend, den 3. Oktober d. J., ab vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Gasthause „Zur Funkenburg" hier freiwillig und für Rechnung wen es angeht, öffentlich meistbietend gegen bar u. a.:
Neue Gobelin-Garnitur (Sofa, 2 Sessel); dunkeleich. Büfett, Nußbaum-Vertiko, zweitür. Kleiderschrank, 2 neue Peddingrohr-Möbelgarnituren, sonstige Wirtschaftsgegenstände; ca. 5 Meter langer Ladentisch, 3 mittlere Ladenregale, Puli mit Aufsatz u. eingeb. Schrank; Partie neue Bürsten u. Besen (Roßhaar u. and.) Kleidungsstücke, neue Papierwäsche usw., Schuhe. Alles in sehr gutem Zustande.
Albert Franke, beeid. Aukt., Merseburg, Lindenstr. 11.

Sonnabend, d. 3. d. Mts., trifft ein Waggon
Speisekartoffeln
(weiße)
zum Preise von 2.70 Mk. Bestellg. werd. angenommen
Warfinsky
Frankleben, Topfmarkt 4

Winterjoppen
B. Harnisch, Delgrube 1.

In Qualitäten in
Schuhwaren
Pa. bayrische Halb- und Langstiefel
zu konkurrenzlos billigsten Preisen
kauft man bei
Kurt Schmidt, Schuhmachermeister
Nur am Neumarktstor 2.

Bitte beachten Sie meine Schaufenster!

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!

Wollene Strumpfwaren

„Drei Kugel-Marken" und Marke „Be und er"

Für Damen:

Damenstrumpflängen	reinwollene	2.35 u. 2,65	beste Qualität
Damen-Strümpfe	stark reinwollene, gestrickt	3,50	pa. Qualität
Damen-Strümpfe	fein reinwollene, gestrickt	4,65	beste Qualität
Damen-Strümpfe	fein reinwollene, gewebt	5,25	beste Qualität

Nahtlos, auch für starke Damen, da auch Rand sehr elastisch.

Für Herren: In allen Größen, grau und schwarz nicht einlaufend

Herren-Socken	stark reinwollene, gestrickt	1,95	beste Qualität
Herren-Socken	stark reinwollene, gestrickt	2,40	beste Qualität
Herren-Socken	fein reinwollene, gestrickt	2,75	beste Qualität
Herren-Socken	fein reinwollene, gewebt	2,40	beste Qualität
Herren-Längen	stark reinwollene, gestrickt	1.25	beste Qualität

Für Kinder: Längen stark reinwollene, gestrickt prima Qualität

cm lang	30	35	40	45	50	55	60	65
Mark	0.85	1.[illegible]	[illegible]	1.85	2.15	2.35	[illegible]	2.95

Kinder-Strümpfe stark reinwollene, gestrickt; prima Qualität

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Mark	1.35	1.65	1.90	2.15	2.45	2.70	[illegible]	3.25	3.50	3.80	4.0[illegible]	4.35

Kinder-Strümpfe fein reinwollene, gestrickt, beste Qualität

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Mark	1.4[illegible]	1.7[illegible]	2.05	2.35	[illegible]	[illegible]	[illegible]	4.25	4.65	5.05	[illegible]	[illegible]

Strickwolle Flizfrei 1.25 1.45 1.80 1.90

Strumpf-Reparaturen aller Art.
Strumpfwaren aller Art in billig, mittel und gut.

A. Henckel,
Oelgrube 29. / Spezialgeschäft für Woll- und Wirkwaren.

Kurhaus Dürrenberg.
Sonnabend, den 3. Oktober, vorm. 10 Uhr
freiwillige Versteigerung von Wirtschaftsgegenständen usw.
Karl Geelig.

Neue und gebrauchte **Flügel, Pianos,** Elektr. Klavierlamp., Notenständ.
Harmoniums auch mit 4 stimm. Spielapparat (sof. ohne Notenkenntnis zu spielen.
Selbstklingende Orgelpedale
Mandolinen, Guitarren, Lauten
Aeltere Violinen
chrickel Leipzig, Münzg. 20 (Dg.) (Stamm. Zwickau gegr. 1866)
Kunstspielzitther m. Notenrollen
Teilzahlung — Tausch
Reparaturen

Landwirtschaft!
Habe stets große Posten gebrauchte
Kartoffel-Säcke
von 65 Pfg. an am Lager.
Georg Haupt,
Merseburg, Meuschauer Str. 19, über der Saalebrücke.
Fernruf 696.
Größtes Lager am Platze.

Der „Merseburger Korrespondent"
ist die in Stadt und Kreis Merseburg meistgelesene Tageszeitung. Darum haben kleine Anzeigen in demselben nachweisbar den besten Erfolg.

Geschäfts-Verlegung.
Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich ab heute mein
Radio-Spezialgeschäft
mit Bastelstube nach
Merseburg, Obere Breite Straße 8
verlegt habe und bitte auch fernerhin um gütigen Zuspruch.
Kötzschen, den 30. September 1925.
Radio-Keller.

Oeffentl. Versammlung
mit
Lichtbildervortrag
Freitag, den 2. Oktober 1925, abends 8 Uhr im **Augarten** (Kraustr.).
Die werktätige Bevölkerung wird hierzu eingeladen.
Roter Frontkämpfer-Bund.

---

5. Strenger Verweis.
Darfst niemals nach dem Messer greifen
Nimm Lebewohl*, den Pflasterstreifen

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: Gotthardt-Drogerie H. Emanuel.

Formulare
für Anträge zur Aufwertung von Hypotheken
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Ia fr. Seefisch grüne Heringe
frisch eingetroffen bei
Emil Wolff
Merseburg u. Neurössen.

Jüngerer Knecht
gesucht Trebnitz 18

Aelterer, kräftiger
Schuljunge
zum Wege besorgen gesucht. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Zu baldigem Antritt wird von hiesigem Geschäft ein zuverlässiger
Bote
im Alter von 14 bis 17 Jahren aus ordentlicher Familie
gesucht.
Selbstgeschrieb. Angeb. unter 1935 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Perfekte Weißnäherei
sowie Oberhemden nimmt noch Kunden an, in und außer dem Hause. Ang. an
E. Rößler,
Dürrenberg, Teichstraße 1.

Junger Bäckergeselle
gesucht.
Bäckermeister **Neubert**
Breite Straße 26.

Solides
Hausmädchen
bekannt mit Landwirtschaft, gesucht. Wilhelmstr. 4. I.

Besseres
Hausmädchen
nicht zu jung, für sofort oder später gesucht.
Frau Klara Engel,
Rutandistr. 2.

Saubere Aufwärterin
für täglich etwa 3 Stunden gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Junges anständiges
Mädchen
sucht Aufwartung dreimal wöchentlich vorm. Zu erfr.
Roter Brückenrain 13,
1 Treppe links

Der heutigen Gesamtauflage uns. Zeitung liegt eine Ankündigung der Firma Dr med. Robert Hahn & Co., D. m. b. H., Magdeburg, über ihr Nerven-Nährmittel
„Nervosin"
bei, auf welche wir unsere Leser hiermit besonders hinweisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251001-10/fragment/page=0011

Es wird Zeit

für die Beschaffung zweckmäßiger Herbstkleidung! Mein Lager ist infolge rechtzeitig erfolgter Einkäufe in allen Artikeln großzügig sortiert, die Preise sind den guten Qualitäten entsprechend und der Zeit Rechnung tragend alleräußerst kalkuliert.

Winter-Ulster
Schwedenform oder 11 reihiger loser Ulster, solide Qualität . . . . . 55.—, 49.—, 40.—, 36.— bis **30.00**

Winter-Ulster
in Donegal, Flausch und sonstigen molligen Winterqualitäten mit □ Abseite, neuester Ausmusterung, Ersatz für Maß . . . . . 110.—, 95.—, 85.—, 75.— bis **60.00**

Paletots
schwarz Eskimo, marengo Melton mit Samtkragen, 1 und 11 reihig . . . 115.—, 93.—, 85.—, 78.— bis **60.00**

Gehrock-Paletots
sehr kleidsame Form, besonders für jüngere Herren, schwarz und marengo . . . . . 110.—, 95.—, 80.— **75.00**

Pyjacks m. Armabzeichen, warm gefüttert . . . . . von **8.00** an

Herren-Anzüge
hell und dunkel, solide Muster, feste Qualität, beste Paßform . . . . . 60.—, 55.—, 45.—, 38.— bis **30.00**

Herren-Anzüge
vornehme Muster, beste Aachener Kammgarne und Gabardinequalität, blau Cheviot, Twill usw. . . . . 115.—, 95.—, 83.—, 75.— bis **65.00**

Loden-Mäntel
allerbeste Strichloden, oliv, marengo, braune Melangen, versch. Facons . . . . 42.—, 39.—, 36.— bis **25.00**

Gummi-Mäntel
bewährteste Fabrikate, Köper, Covercoat, Stoffbezug . . . . . 58.—, 45.—, 40.— bis **20.00**

Knabenanzüge haltbare Stoffe . . . . von **7.00** an

Herren-Winterjoppen
11 reihig u. mit Falte, beste mollige, traqfähige Qualität mit warmem □ Plaidfutter . . . . . 58.— 45.— 39.— 33.— bis **16.75**

Manchester-Anzüge
gefüttert, verschiedene Farben, lange oder Sporthose 48.— 40.— bis **33.00**

Sport-Anzüge
Donegal und beliebte Cordqualität, flotte Form mit Sattel u. Rückenfalte . . 83.— 70.— 42.— bis **39.00**

Hosen
lang oder Breechesform, nur strapazierfähige Qualität, alle Stoffarten, Kammgarn, Buxkin, Cord, Manchester, auch für korpulente Figuren . 30.— 25.— 20.— 15.— bis **5.00**

Einzelne Knie- u. Leibhosen . . . . . von **7.25** an

Oskar Zimmermann, Merseburg, Gotthardtstraße 25.

Freitag
Schlachtefest
Wilhelm Alleritz
Amtshäuser 17.

Morgen Freitag
Schlachtefest
Gust. Müller
Oelgrube 8.

Restaurant Funkenburg.
Morgen Freitag
Schlachtefest
abends Konzert und Ball.

Morgen Freitag
Schlachtefest
Gustav Wernsdorf
Lebensmittel-Zentrale
Markt 7. Telephon 414.

Restaur. Hohenzollern
Morgen Freitag
Schlachtefest.
Früh Wellfleisch,
nachm. alle Sorten fr. Wurst.

Morgen Freitag
Schlachtefest
Ernst Dunker, Breite Str. 7

Richard Schmidt, Markt 12
empfiehlt
Kinder-Schnürstiefel von . . . 2.— Mk. an
Damen-Spangenschuh von . . . 5.50 Mk. „
Herren-Schnürstiefel von . . . 7.25 Mk. „
„ Halbstiefel von . . . . 13.— Mk. „
„ Langstiefel von . . . . 26.— Mk. „
sowie alle anderen Sorten Schuhe und Stiefel zu äußerst billigen Preisen.
Markt 12. **R. Schmidt,** Markt 12.

Vortrag
über
Menschenkenntnis
1. Körper- u. Gesichtsformen.
Referent:
W. Noodt, Naumburg.
Unkostenbeitrag 0.75 Mk., Minderbemittelte frei.
Freitag, d. 2. Okt. abd. 8 Uhr,
Jugendheim-Saal „Herzog Christian"
Studienverein des Historischen Bundes.
Anmeldung zum Kursus im Vortragsabend.

Neues Schützenhaus
Freitag von 7 Uhr an
BALL.
Jazzbandkapelle Torgee.
Tanz frei!

Strandschlößchen.
Morgen Freitag von 7½ Uhr an und Sonntag von nachmittag 4 Uhr an
Ball.
Schrammelkapelle. Tanz frei.
Es ladet ein Der Wirt.

Gemälde-Ausstellung
Verkauf
im Hause Herzog Christian
ab Freitag bis Sonntag, den 4. Oktober.
Werke Weimarer Künstler.
50—60 Original-Gemälde unter besonderem Angebot.
Günstige Kaufgelegenheit.
Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.

Stenographen-Verein Gabelsberger.
Morgen Freitag, abends 8½ Uhr
Monats-Versammlung
im „Tivoli". Zugleich Anmeldung der Mitglieder zum Einführungs-Kursus in die Reichskurzschrift.

Freitag
Schlachtefest
Otto Kliebe, Gr. Sixtiftr. 12

Morgen Freitag
Schlachtefest
Rich. Tepper, Obere Breite Str. 16

Morgen Freitag
Schlachtefest
Paul Trettin,
Bahnhofstr. 10, Clobicauer Straße 9, Neumarkt 45.

1 Mk. 60 Pf.
1 Pfd. Vollreis
1 Pfd. Gries
1 Pfd. Linsen
1 Pfd. Zucker
¼ Pfd. Pralinen
bei
O. Traxdorf.
Neumarkt 6.

Aufpolsterarbeiten
von Sofas und Matratzen werden schnell und gut ausgeführt.
P. Harnisch, Oelgrube 1

Strickwesten
Max Käther,
Schmale Straße 21.

Kammer-Lichtspiele

Früher „Modernes Theater", Große Ritterstraße Nr. 1

Donnerstag, den 1. Oktober in Erstaufführung f. Merseburg.
Der Film des Temperaments, des sprühenden Humors und der guten Laune.

Parisette!

Die Tänzerin der großen Oper.

Hier Biscot Meyer! Wer dort?

In den Hauptrollen:
Biscot Meyer
der König d. Humors
und
Sandra Milo.
Zwei Namen, deren Träger sich ihre Herzen im Sturm erobert haben.

*

7 prachtvolle Akte!

Hinter die Kulissen
der großen Oper von Paris, nach Nizza, der Welt des Luxus und des Vergnügens, in Spaniens Sonnenland führt sie diesmal mit seinem zu Herzen gehenden Humor, unser unvergleichlicher **Biscot Meyer.**
Folgen sie ihm auf seiner abenteuerlichen Flucht, er dankt ihnen königlich mit dem köstlichen Humor seiner unverwüstlichen Laune.

Wenn die Bombe platzt!
Groteske in 2 Akten.

Bis Sonnabend:
Billige Arbeitsschuhe
und
Halbstiefel
Schuhhaus
W. Ehrentraut
Kl. Ritterstraße 15. / Gotthardtstraße 28.

Restaurant „Hohenzollern"
Jeden Donnerstag und Sonntag
Konzert

Funkenburg
Freitag, von 7 Uhr ab
Großer Ball
Tanz frei! Jazzbandtanzmeister Herold. Tanz frei!

Merseburger Ueberlandbahnen.
Vom 4. Oktober 1925 an tritt eine Aenderung der Fahrpläne sämtlicher Linien in Kraft.
Die neuen Fahrzeiten sind aus den in den Fahrplankästen befindlichen Aushängen ersichtlich.
Die Direktion.

Schuhwaren

zu bekannt niedrigen Preisen und größter Auswahl bei
Merseburg **Stern & Cie.** Kl. Ritterstr. 7
Elegante Ausführung. / Flotte Formen.
Alleinverkauf von Dr. Diehl-Stiefel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251001-10/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, sällig bei Abholung frei Haus. Abholestelle halbmonatlich 1.95 Mark. Bestellung monatlich (Nachbestellung vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 4.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landrates Merseburg

mit dem wöchentlichen Beiblatt: Die Zeit im Bild, der illustrierten Beilage: Am häuslichen Herd

der vierzehntäglichen Beilage: Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Ortsrat von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 39 073.

Nr. 230 — Donnerstag, den 1. Oktober 1925 — 52. Jahrgang

Ein Ratschlag.

Oder: Wie man's nicht machen soll.

Der Wortlaut des deutschen Memorandums und der französischen wie der englischen Antwort darauf ist bekannt geworden. Die Konferenz ist gesichert; die Sprache der französischen Presse ist vergleichsweise gemäßigt, während man in England auf den Besuch Tschitscherins verweist und betont, daß schon am Sonnabend Chamberlain eine deutsche Erklärung in der Kriegsschuldfrage als verfrüht bezeichnet hatte. Wenn die englischen Blätter glauben, Tschitscherins Anwesenheit in Berlin würde dazu beitragen, die deutschen „Nationalisten" in ihrer Taktik zu bestärken, dann überschätzen sie wohl die Kraft solcher Zusammenhänge und die politische Weitsicht der sogenannten Nationalisten. Ohne Zweifel ist es in diesem Augenblick für Deutschland nicht leicht, die richtige Politik zu finden. **Noch wie vor muß es abgelehnt werden, von einer Alternative „Genf oder Moskau" zu sprechen.** Wenn aber der russische Gedankengang, England wolle Deutschland durch den Eintritt in den Völkerbund von Rußland wegziehen, irgendwelche Begründung hat, dann war es erst recht nicht geboten, durch demonstrative Diplomatie England zu einer Äußerung herauszufordern, die in solcher Weise mißverstanden werden kann.

Aus dem Wortlaut der englischen und französischen Antworten geht vor allem hervor, daß **die englische Antwort im Ton weit schärfer ist.** Diese Antwort ist so formuliert, daß man von einem Rückschlag in der Schuldfrage sprechen kann. Wie angesichts dieses Wortlautes die deutschnationale Presse noch von einem Erfolg der deutschen Aktion schreiben konnte, ist kaum zu erklären. Denn das Memorandum, das die Regierung Marx vor Jahresfrist in der nämlichen Angelegenheit abschickte, ist ohne wesentlichen Widerspruch hingenommen worden; hier aber hat die englische Regierung, gerade die englische, klipp und klar festgestellt, daß die Verhandlungen über einen Sicherheitspakt den Vertrag von Versailles und das englische Urteil über die Vergangenheit nicht zu ändern vermögen. Während also bei einer Unterlassung des deutschen Schreibens diese Frage nicht berührt worden wäre, hat **man sich nun eine Antwort geholt, die die Kette der Beschuldigungen verlängert.** Wir haben jetzt glücklich ein Schriftstück mehr, gegen das wir in der Sicherheitsfrage anzukämpfen haben. Die englische Note, die vom Vertreter Chamberlains, nicht von diesem selbst, gezeichnet ist, betont außerdem, daß die Frage der Verantwortlichkeit Deutschlands für den Krieg durch den geplanten Pakt nicht aufgeworfen werde und daß die englische Regierung nicht zu erkennen vermöge, warum die deutsche Regierung es für angebracht hielt, die Frage in diesem Augenblicke doch aufzuwerfen.

Diese schöne und schmeichelhafte Belehrung mußte man sich nun gefallen lassen, **ohne praktisch durch das deutsche Memorandum in der Schuldfrage weiter gekommen zu sein.** Überall, von Amerika über England bis nach Frankreich, mehren sich die Anzeichen einer Revolution der dortigen öffentlichen Meinungen in der Schuldfrage. Noch aber ist nicht alles reif, und man kann Trauben nicht im Februar pflücken. Am wenigsten sollte man sich in einem Augenblick, der ganz andere Probleme zur Entscheidung stellt, mit solchen **verfrühten Demonstrationen** belasten. Sowohl die englische wie die französische Antwort lassen erkennen, daß den beiden Regierungen im Augenblick nichts ferner lag, als eine Wiederholung der alten Beschuldigungen gegen Deutschland. „Wir wollten es nicht, aber Ihr habt uns dazu gezwungen", so ungefähr wäre der Inhalt der englischen Antwort zusammenzufassen. Nun wird man fragen: Warum sind die genannten Regierungen gezwungen gewesen, zu erwidern? Ist es nicht doch richtig, auf diese Dinge immer wieder hinzuweisen? Die Antwort muß lauten: Jawohl, wir müssen immer wieder auf die Kriegsschuldlüge hinweisen und ihre Zerstörung befördern. Wir haben aber mit diesem Memorandum die Kriegsschuldlüge eher verstärkt als erschüttert. Und deshalb muß man sagen, daß das deutsche Memorandum außenpolitisch und im Zusammenhang mit der Konferenz mehr Schaden als Nutzen gestiftet hat. Die Wege der Aufklärungsarbeit sind andere, und vor allem ist der Zeitpunkt für die Aufklärungsarbeit besser zu wählen.

Alles das wissen wohl auch die verantwortlichen Leiter Deutschlands. Aus außenpolitischen Gründen ist das deutsche Memorandum auch nicht entstanden. Die Gründe liegen anderswo. Die Zustimmung der Deutschnationalen Partei zur Konferenz hat in den Wählerkreisen dieser Partei Vergleiche mit den früheren Parolen hervorgerufen, die aufregend wirken mußten. Die Rechtsverbände haben eine starke Agitation entfaltet, aus der die Enttäuschung der Unentwegten spricht. Deshalb haben auch Blätter wie der „Lokal-Anzeiger" und die „Deutsche Tageszeitung" von einem Erfolg gesprochen, der durch das Memorandum erreicht sei. Richtiger sagt wohl die „Tägliche Rundschau", daß die amtliche französische Stellungnahme zu der Veröffentlichung des deutschen Memorandums auch so hätt. ausfallen können, daß es der deutschen Delegation unmöglich geworden wäre, nach Locarno zu gehen. Am Dienstag sei die Differenz groß genug gewesen, um die Konferenz zu gefährden. Nun sei ein Strich unter den Zwischenfall gezogen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß diese ernsten Feststellungen einer Warnung des Außenministers gleichkommen, die zweifellos vor der Absendung des Memorandums erfolgt war. Trotzdem setzte die Berliner Rechtspresse am Mittwoch abend ihre Darstellungen über den angeblichen Erfolg fort; nur die „Deutsche Zeitung", Gegnerin des von ihr „vermaledeit" genannten Paktes, erklärt, wir hätten uns blamiert. Auch diese Darstellungsweise muß zurückgewiesen werden, wenn auch nicht mit den Argumenten des „Lokal-Anzeigers", der der Linken zu geringes Verständnis für den „Erfolg" vorwirft.

Angeblicher spanischer Sieg.

(Eigene Drahtmeldung.)

Madrid, 1. Okt. (TU.) Die Truppen, die im Abschnitt von Alhucemas operierten, sind zwei Kilometer vorgedrungen und haben sich der Palomas-Höhen in schwerem Kampfe bemächtigt. Die Verluste der spanischen Truppen sollen nur gering sein. Nach Angabe der Truppenleitung soll der Vormarsch auf Alcier fortgesetzt werden.

Ein Rückschlag in der Kriegsschuldfrage.

Auch Belgien gibt — wie England — eine scharfe Antwort.

Bethmann Hollwegs „Not kennt kein Gebot" . . .

Mittwoch nachmittag wurde folgendes Schreiben Vandervelds an den Gesandten von Keller veröffentlicht:

„Die belgische Regierung ist glücklich, die Note entgegenzunehmen, mit welcher die Reichsregierung die ergangene Einladung zur Konferenz von Locarno am 5. Oktober annimmt. Mit Genugtuung bemerkt die belgische Regierung, daß die Annahme mit keinerlei Vorbehalten verbunden ist. Als Antwort auf die Erklärungen, die Ihre Exzellenz der Übermittlung der Note anfügten, ohne übrigens daran die Bedingung der Annahme zu knüpfen, glaubt die belgische Regierung sich auf folgende Bemerkungen beschränken zu können:

Hinsichtlich der Räumung der Kölner Zone und der Frage der Entwaffnung Deutschlands erlaubt sich die belgische Regierung zu bemerken, daß es vom Reich selbst abhängt, die Lösung, die es wünscht, zu beschleunigen durch Ausführung der Verpflichtungen, an welche es die Note vom 4. Juli 1925 erinnert hat. Was die Frage der Kriegsverantwortlichkeit betrifft, so ist diese durch das Projekt des Paktes nicht aufgeworfen. Überdies, was Belgien angeht, so ist die Frage nicht nur klargestellt (réglée) durch den Vertrag von Versailles, sondern durch die eigenen Erklärungen des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg im Reichstag am 4. August 1914.

*

Ein schwerer Rückschlag!

Die italienische Regierung antwortet:

Rom, 1. Okt. Die „Agentur Stefani" meldet, daß die italienische Regierung der deutschen Regierung mitgeteilt habe, daß es ihr unmöglich sei, auf die von der Reichsregierung durch die Erklärungen des deutschen Botschafters in Rom aufgeworfenen Fragen einzugehen.

Aus Rom wird gemeldet: Nach offiziösen Informationen wird Mussolini wegen des großen faschistischen nationalen Kongresses endgültig auf die Teilnahme an der Locarnerkonferenz verzichten. Italien wird durch Grandi, den Unterstaatssekretär im Ministerium des Äußern, durch den Baron Pompei, Botschafter in Paris und den Marquis delle Torretta, den Botschafter in London vertreten sein. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß Mussolini zur Unterzeichnung des Paktes auf der Konferenz erscheinen wird.

Freitag Abreise der deutschen Delegation.

Berlin, 1. Okt. Wie die Morgenblätter melden, hat die deutsche Delegation für die Konferenz ihre Abreise, die ursprünglich am Sonnabend abend stattfinden sollte, um einen Tag vorverlegt. Der Sonderzug mit der Delegation wird am Freitag abend um neun Uhr Berlin verlassen. Die Delegation selbst wird nur sehr klein gehalten sein. Außer dem Reichskanzler und dem Außenminister wird sie aber nur aus dem Staatssekretär von Schubert, Ministerialdirektor Dr. Gaus, dem Pressechef der Reichsregierung Dr. Kiep und dem Unterstaatssekretär der Reichskanzlei Kempner bestehen. Die Teilnahme des Völkerbundssekretärs, Geheimrat von Bülow steht noch nicht fest. Hierzu treten einige Beamte der Reichskanzlei, der Presseabteilung und des Auswärtigen Amtes und das nötige technische Ministerrat in Berlin.

Berlin, 1. Okt. Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers wurde, wie der „Lokal-Anzeiger" meldet, gestern abend ein Ministerrat abgehalten, der sich mit den für die Konferenz in Locarno notwendigen Vorbereitungen beschäftigte. Ferner sollen verschiedene mit der Entwaffnungsfrage in Zusammenhang stehende Punkte besprochen werden.

Die deutsche Delegation.

Berlin, 1. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Die amtliche Liste der deutschen Delegation für die Sicherheitskonferenz in Locarno steht nunmehr fest. Es werden von deutscher Seite nach Locarno reisen: Reichskanzler Dr. Luther, Außenminister Stresemann, Staatssekretär in der Reichskanzlei Kempner, Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dr. von Schubert, Ministerialdirektor Gaus, ferner der Pressechef der Reichsregierung Ministerialdirektor Kiep und als Generalsekretär Legationsrat Wedelhammer. Die Abrise der deutschen Delegation erfolgt am Freitag abend.**

Die französische Abordnung.

Paris, 1. Okt. (TU.) Die französische Delegation für Locarno wird folgendermaßen zusammengesetzt sein: Briand, Berthelot, Generalsekretär im Ministerium des Auswärtigen Leger, Kabinetschef Briands Fromageot, Juristischer Sachverständiger Massigli, Sekretär der Botschafterkonferenz.

Belgien gegen die östlichen Schiedsgerichtsverträge.

Paris, 1. Okt. (TU.) Über die Stellungnahme Belgiens zur Frage der östlichen Schiedsgerichtsverträge erfährt der Berichterstatter des „Petit Parisien" in Brüssel, daß mit Sicherheit angenommen werden könne, daß Belgien nicht die geringste Verbindlichkeit für die östlichen Schiedsgerichtsverträge übernehmen werde. Es wird sich nur an dem Rheinpakt beteiligen.

*

Französische Pressestimmen zur Antwort Briands.

Paris, 30. Sept. Die Morgenpresse veröffentlicht die vom Außenminister Briand erteilte Antwort auf die Annahme der Einladung zur Sicherheitspaktkonferenz sowie den Text der englischen Antwort.

„Petit Parisien" schreibt: Die von Briand erteilte Antwort sei so klar, daß sie keines Kommentars bedürfe. Der Schlußpassus zeige, daß der Zwischenfall abgeschlossen sei, da die deutsche Regierung mit der französischen Regierung darin übereinstimme, daß die Bemerkungen der deutschen Verbalnote weder als Bedingung noch als Vorbehalte für die Konferenz zu bezeichnen seien.

„Echo de Paris" schreibt: Durch den nunmehr veröffentlichten Notenaustausch seien Schwierigkeiten, die anscheinend vorhanden gewesen seien, verschwunden und jedermann sei befriedigt, oder tue so. Die deutsche Regierung habe gesagt, und zwar ziemlich scharf, was sie habe sagen wollen und die Alliierten hätten ihren Willen bestätigt, die Konferenz in dem Rahmen, den man sich gesteckt hätte, zu halten.

Zur Antwort Briands schreibt das „Oeuvre": Da Außenminister Briand feststellen konnte, daß die im deutschen Aide-Memoire vormulierten Vorbehalte nicht so aufgefaßt würden, daß sie Bedingungen oder Vorbehalte hinsichtlich der Sicherheitskonferenz darstellten, ist ein Zwischenfall beendet, der nicht tragisch zu nehmen war. Das englische Kabinett hat in der gleichen Weise geantwortet. Das ist das Zeichen einer glücklichen Verständigung unter den Alliierten, ein gutes Vorzeichen für die kommende Konferenz.

Der Sowjetaußenminister in Berlin.

Berlin, 1. Okt. (TU.) Mittwoch vormittag traf pünktlich 11,50 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Expreßzug Warschau—Paris auf dem schlesischen Bahnhof der sowjetrussische Außenminister Tschitscherin ein. Er wurde von den Vertretern der Diplomatischen Vertretung, Botschafter Krestinski und Gesandtschaftsrat Hilger, sowie von einer Reihe russischer Staatsangehörigen, die Tschitscherin als Vertreter der Diplomatischen Vertretung, Botschafter Krestinski und Gesandtschaftsrat Hilger, sowie von einer Reihe russischer Staatsangehörigen, die Tschitscherin

Reichstages Dr. Bell und Dr. Nießer sowie die Reichstagsabgeordneten Hilferding, Graf Westarp und Koch teilnahmen. Heute nachmittag um 5 Uhr findet beim Reichsaußenminister Dr. Stresemann die offizielle politische Aussprache mit Tschitscherin statt, bei der voraussichtlich die Frage des Sicherheitspaktes im Vordergrund stehen wird. Daneben werden auch die gegenwärtigen Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertragsprovisoriums zur Sprache kommen.

Der französische Schuldentilgungsplan.

Paris, 1. Oktober. (TU.) Nach den Washingtoner Sondermeldungen der Pariser Blätter soll das französisch-amerikanische Schuldenabkommen so gut wie abgeschlossen sein und von den beiden Delegationen bei der heute früh stattfindenden Plenarsitzung paraphiert werden. Caillaux werde darauf heute mittag nach New York zurückkehren. Die großen Linien des Abkommens seien folgende: Durchschnittliche Jahreslesistungen von 100 Millionen Dollar. Zahlungserleichterungen für die ersten Jahre, und zwar 40 Millionen Dollar während der ersten fünf Jahre, 60 Millionen Dollar für die nächsten fünf Jahre und während der folgenden 52 Jahre 100 Millionen Dollar jährlich.

Wilhelm II. an Suchomilow.

Ein Berliner Blatt hat ein Handschreiben des Exkaisers an den früheren russischen Kriegsminister Suchomlinow vom 1. August 1924 in Faksimile veröffentlicht, in dem es unter anderm heißt:

„Die furchtbaren Folgen des Überfalles auf Deutschland für Rußland lehren, daß das Heil in treuem Zusammenstehen, wie vor hundert Jahren, nach Wiederherstellung der beiden Monarchien bestehe."

Suchomlinow, der bekanntlich im zaristischen Rußland eine äußerst bedenkliche Rolle spielte, bezeichnet nun in einer Erklärung an die Blätter diese Veröffentlichung als eine grobe Verletzung des Eigentumsrechtes. Es handelt sich um eine Widmung, die ihm der Kaiser in seinem Buche „Ereignisse und Gestalten" habe zukommen lassen. Das Buch sei von einem Vertreter des „Newyork Herald" ihm unter Vertrauensbruch entwendet worden.

Der deutsch-norwegische Streitfall.

Berlin, 1. Okt. (TU.) Der deutsch-norwegische Streitfall wegen der Aufenthaltserlaubnis für die Deutschen in Oslo, deren Verweigerung die Ausweisung verschiedener Norweger in Berlin durch die deutschen Behörden nach sich gezogen hatte, ist nunmehr dadurch friedlich beigelegt worden, daß beide Länder die getroffenen Maßnahmen zurückgezogen haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251001-10/fragment/page=0013